



Anna Brandauer Bsc.

Begegnungszone von Jung und Alt

Neubau eines gemeinnützigen Zentrums in Golling an der Salzach

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Riewe Roger

Institut für Architekturtechnologie

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Begegnungszone von Jung und Alt

Neubau eines gemeinnützigen Zentrums in Golling an der Salzach

Abstract

Both the young and elderly create unique groups within our society, and have specific needs and desires, respectfully. The existing environments of each institution differs significantly as well as the social skills of both generations. A thorough analysis described in this master thesis defined their common factors that further determined the fundamental principles of intergeneration cooperation. This collaboration enables children to learn how to appreciate the life experience of the elderly and at the same time it helps the elderly to stay in a more positive state of mind. The emphasis of the scheme for the integrity of the young with the elderly is supported with regard to the pedagogical knowledge and furthermore it challenges the new design typology. The gained awareness from the examination of the intergeneration problematic likewise the analysis of the existing projects created the basis for the concept. Accordingly, the proposal stresses this topic by uniting the kindergarten and retirement home. This results in a distinct project that explores the intervening spaces that are created by the interaction between these two institutions. The proposal for the community profiting centrum is delicately integrated in the surroundings of Golling an der Salzach. Even though the elderly and children have different long and short-term needs and their living environments are unique when compared to each other, the social interaction between the two proves to be beneficial and therefore the project highlights the need for such meeting spaces.

Abstract

Junge und alte Menschen sind Generationen in unserer Gesellschaft die jeweils individuell zu betreuen sind. Nicht nur die baulichen Gegebenheiten der einzelnen Institutionen sind grundverschieden, sondern auch die sozialen Kompetenzen differenzieren sich bei diesen beiden Altersgruppen. Unter Berücksichtigung einiger in der vorliegenden Arbeit beschriebenen Faktoren entsteht ein äußerst positiver Effekt im Rahmen der intergenerativen Zusammenarbeit. Kleinkinder erlernen die Akzeptanz von anderen Menschen und lernen durch Erfahrungen der Seniorinnen und Senioren für ihr Leben. Alte Menschen erlangen stattdessen eine Ablenkung von ihrem Leid und eine Erheiterung des Alltags von den Kindern. Nicht nur in pädagogischer Hinsicht ist ein Eingehen auf die Thematik von einem Zusammentreffen von Jung und Alt ein wichtiger Schritt, sondern auch die baulichen Gegebenheiten sind von primärer Bedeutung. Das Wissen der Theorieanalyse von den Einrichtungen und der pädagogischen Sichtweise als auch der Untersuchungen von bestehenden Projekten, wird in dem Entwurf berücksichtigt.

In dieser Arbeit werden diese Themen behandelt und ein Projekt mit einem Kindergarten und einem Seniorenheim geplant, dass auf die Begegnungszone zwischen den Institutionen spezialisiert ist. Infolgedessen entsteht ein Entwurf, der sich mit dem Zwischenraum von einem Kindergarten und einem Altenheim auseinandersetzt. Der Neubau des gemeinnützigen Zentrums ist in Golling an der Salzach geplant und wird in die Umgebung eingebracht. Es ist erkennbar, dass es wichtig ist, jungen und alten Menschen die Möglichkeit des Aufeinandertreffens zu geben, um ihnen den Alltag zu verschönern und ihre Toleranz zu stärken.

Inhalt

1. Vorwort

1.1 Zustandekommen der Arbeit	1
1.2 Dank	1

2. Einleitung

Analysen/Theorie

3. Kindergarten

3.1 Die Geschichte vom Kindergarten	9
3.2 Institutionelle Formen von Kindergärten (1800-1850)	9
3.3 Planung von Kindergärten	11
3.4 Untersuchung von Grundrisstypologien verschiedener Kindergärten	15

4. Altenheim

4.1 Die Geschichte vom Altenheim	19
4.2 Institutionelle Formen von Altenheimen	21
4.3 Planung für Altenheimen	22
4.4 Untersuchung von Grundrisstypologien verschiedener Altenheimen	25

5. Gastronomie

5.1 Großküchen	29
----------------	----

6. Das neue Entdecken von Jung und Alt

6.1 Erfahrungen zwischen dem Zusammentreffen von Jung und Alt	33
6.2 Vor- und Nachteile des sozialen Leben unterschiedlicher Altersgruppen	35

7. Theorieübersicht

8. Forschungsmethoden

8.1 Leitende Forschungsfrage und Hypothesen	40
8.2 Fallauswahl	41

Hauptteil mit Empirie

9. Case studies

9.1	Case Study Projekt Frederiksvej Kindergarten / COBE	44
9.2	Case Study Projekt Housing for the Elderly / Óscar Miguel Ares Álvarez	46
9.3	Die Zusammenschließung der beiden Institutionen	47
9.4	Case Study Projekt Haus der Generationen/ Bergwerk Architekten	48
9.5	Case Study Projekt Sozialzentrum Pillerseetal/ sitka.kaserer.architekten	49

10. Projekt

10.1	Golling an der Salzach / Land Salzburg	50
10.2	Planungsgebiet und städtebauliche Grundlage	51
10.3	Schwerpunkte und Ziele	62
10.4	Raumprogramm	63
10.5	Konzept	66
3.5	Pläne	69

Schwarzpläne, Konzeptskizzen, Lageplan, Grundrisse, Ansichten, Schnitte,
Fassadenschnitte, Material-und Konstruktionskonzept, Aufbauten, Schaubilder

11. Schluss

11.1	Diskussion der Hypothesen	126
11.2	Beantwortung der Forschungsfrage	127
11.3	Fazit	127

Anhang

12. Literaturverzeichnis

Primär- und Sekundärliteraturen	130
Online Quellen	131

13. Abbildungsverzeichnis 132

14. Mailkorrespondenz 136

1. Vorwort

1.1 Zustandekommen der Arbeit

Das soziale Miteinander und das gegenseitige respektieren sind wichtige Faktoren in unserer Gesellschaft. Bei den Randgenerationen ist eine Förderung dieser Eigenschaften wünschenswert. Es ist äußerst interessant wie sich das Zusammenspiel von Jung und Alt sich entwickelt. Es gibt einige Projekte die sich mit dem Thema beschäftigen, sei es mit baulichem oder pädagogischem Hintergrund.

Nicht immer werden alle Vorzüge hervorgebracht und verstärkt. Es ist schwierig und erfordert viel Wissen und Arbeit wie aus dem intergenerativen Zusammenleben die besten Eigenschaften des Menschens weiterentwickelt werden können.

Ein wichtiger Punkt ist bei solchen Vorhaben immer die bauliche Situation, welche Distanzen zu überwinden sind und in welchem Zustand sich die Gebäude befinden. Nur mit einer bestmöglichen Grundbasis, hat ein Projekt wie das Zusammenbringen von jungen und alten Menschen eine Chance und kann sich wahrlich

entfalten. Es gibt immer verschiedene Einflussfaktoren, doch der Faktor Raum ist meist von Relevanz.¹

1.2 Danksagung

Ich möchte mich für die Unterstützung bei Herrn Universitäts-Professor Dipl.-Ing. Architekt Roger Riewe recht herzlich bedanken.

Außerdem möchte ich mich bei Dipl.-Ing. Bsc Joshua Topley vom Statikinstitut und bei Dipl.-Ing. Bsc Severin Zimmer vom Holzbauinstitut für ihre fachmännische Beratung bedanken, gleichzeitig möchte ich mich bei den Leiterinnen und Leitern von Seniorenheimen und Kindergärten bedanken, welche die Zeit und Bereitschaft aufbrachten mir ein Interview zu geben.

¹ Vgl. Miedaner 2001, o.S.

2. Einleitung

Ein Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Generationen hat positive Auswirkungen auf den Alltag dieser Menschen. Es ist erkennbar, dass sich Kinder und ältere Menschen ergänzen: Kinder brauchen Vorbilder und Wegweiser sowie das Gefühl der Geborgenheit. Ältere Personen haben Geschichten zu erzählen und die gegebene Lebenserfahrung, die sie gerne teilen. Kinder sind eine Bereicherung für das Alltagsleben der oft körperlich eingeschränkten Senioren.²

„Aufgabe von Sozialpädagogik ist es dabei, mit der Schaffung von Begegnungsräumen und dem bewussten Anknüpfen an Bedürfnissen und Fähigkeiten zur Überwindung von Distanz und zum Aufbau von gegenseitigem Verständnis beizutragen.“³

Es ist wichtig den Generationen Raum zu geben den sie für ihre Erfahrungen und für ihr Kennenlernen brauchen.

Auf diesem Wissen basiert das neue gemein-

² Vgl. Miedaner 2001, o.S.

³ Miedaner 2001, S.11.

nützige Zentrum in Golling an der Salzach. Ziel des Projektes ist es die positiven sozialen Hintergründe zu nutzen und so die Bewohner des Altenheims sowie die Kindergartenkinder unter einem Dach zusammen zu fassen.

Die Gemeinde Golling an der Salzach liegt knappe 25 Kilometer südlich von der Stadt Salzburg. Das bestehende Seniorenheim, wie auch der Kindergarten liegen im Ortszentrum und in der Nähe des Bahnhofs. Zurzeit bietet das Altenheim für vierzig pflegebedürftige Menschen Betten. Der Kindergarten hat für circa 140 Kinder Plätze. Eine Renovierung der beiden Gebäude wurde aus Kostengründen vom Gemeinderat abgelehnt. Da die bestehenden Häuser in den neunziger Jahren gebaut wurden, entsprechen sie nicht dem heutigen Pflege- und pädagogischen Standards. Unmittelbar gegenüber dem Bahnhof in Golling befindet sich ein leer stehendes Grundstück, welches die Gemeinde für eine Zusammenlegung des Seniorenheims und Kindergartens nutzen will.

Auf dem Areal von mehr als 25.000 m² befinden sich schon ein Gesundheitszentrum, die Volks-

schule sowie eine betreute Wohneinrichtung. Durch die Nähe zum Bahnhof und dem Ortskern ist das Gemeindegrundstück gut erschlossen. Durch die Tatsache, dass die Volksschule und das „Betreute Wohnen“ schon am geplanten Standort verankert sind, ist das Grundstück für ein gemeinnütziges Zentrum äußerst geeignet. Eine ausgezeichnete Gelegenheit beide Generationen an einem Ort zu vereinen.

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Einfluss intergenerative Zusammenleben auf das Sozialverhalten der Beteiligten auseinander. Dabei werden die baulichen Maßnahmen fokussiert wobei gleichzeitig untersucht wird, inwieweit durch gemeinsame Räumlichkeiten die Empathie gestärkt werden kann.

Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet: Inwiefern profitieren unterschiedliche Generationen davon, wenn sie sich Räume und Bereiche miteinander teilen?

Ziel der vorliegenden Arbeit

Ziel ist es über die Theorie von den Institutionen Kindergarten und Altenheim zu erfahren. Durch Untersuchungen der Grundrisstypologien und der Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung werden sie näher erläutert. Außerdem wird die Kombination der beiden Einrichtungen analysiert.

Das Zusammenleben von Jung und Alt wird theoretisch behandelt und die Vor- und Nachteile herausgearbeitet. Durch die Case Studies wird der Bezug zur Praxis hergestellt.

Als Ergebnis entsteht ein Entwurf des gemeinnützigen Zentrums in Golling, das den Ansprüchen der Bewohner entspricht und sich in das Ortsbild einbringt. Außerdem sollte das neue Gebäude funktional durchdacht sein, um die Arbeit sowie das Leben vor Ort zu erleichtern.

Analysen

3. Kindergarten

Kinder brauchen Raum um sich entwickeln zu können. Es sind nicht nur die Erzieherinnen und Erzieher dafür verantwortlich, dass sich die Kinder wohlfühlen sondern auch die baulichen Gegebenheiten, d.h. genauso die Architekten beschäftigen sich im Vorhinein mit der Sozialpädagogik und der Entwicklung der Kinder. Soeben wichtig ist die Gestaltung der Außenanlagen in denen sich die Kinder aufhalten. Sie brauchen nicht nur eine Schaukel und einen gemähten Rasen, sondern Platz zum Spielen, Verstecken und Dinge zum Entdecken.⁴

3.1 Die Geschichte vom Kindergarten

Es wurden schon vor dem 19. Jahrhundert Ideen und Vorschläge für die frühkindliche Erziehung hervorgebracht. Es gab zwar noch keine Einrichtungen, die meisten Kinder wurden zuhause erzogen, jedoch kamen Ideen auf, wie man ein Kleinkind am besten erzieht. Die Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhundert war der sozialgeschichtliche Hintergrund für die Entste-

⁴ Vgl. Rühm 2016, S.4-5.

hung von Kindergärten. Durch die ansteigende Beschäftigung und die Arbeit der Eltern, die sie für ihren finanziellen Standard brauchen, ergibt sich ein Betreuungsproblem für die Kleinkinder. Zusammenfassend ist die familiäre Umstrukturierung durch die Industrialisierung, welche ein neues Alltags- und Berufsleben hervorbringt verantwortlich für neue öffentliche Einrichtungen.⁵

3.2 Institutionelle Formen von Kindergärten [1800-1850]

Die Anfänge der Kindergärten in Deutschland, die vergleichbar mit Österreich durch die geographische Lage sind, fanden Mitte des 19. Jahrhunderts statt. Es gab damals 3 Arten von Frühkindererziehung: Den Kindergarten, die Kleinkinderschule und die Kleinkinderbewahranstalt. Die Formen durchmischten sich häufig und die Bezeichnungen waren je nach geographischen Gebiet unterschiedlich.⁶

⁵ Vgl. Konrad 2004, S. 24-25.

⁶ Vgl. Konrad 2004, S. 45.

Die Kleinkinderbewahranstalt

Die Kleinkinderbewahranstalt war die erste Betreuung der Kleinkinder bei einer nicht familiären Beaufsichtigung. Die Form von Kinderaufsicht geht bis ins 17. und 18. Jahrhundert zurück, wo die Kleinkinder abgegeben wurden, damit Frauen ihren Männern bei der Arbeit helfen konnten. Ebenso kam dies bei den wohlhabenden Bürgern vor. Damals gab es sogenannte „Spielschulen“, die sogar Johann Wolfgang von Goethe besuchte, um pädagogisch gefördert zu werden. Durch die Kleinkinderbewahranstalt erübrigte sich einiges: Die Frauen konnten sich besser um den Haushalt kümmern und die Kinder mussten nicht alleine bleiben. Eine Bewahranstalt wurde mit einfachen Tischen und Bänken eingerichtet, die Spielzeuge waren nicht besonders. Sie war den ganzen Tag geöffnet und es waren bis zu 50 Kinder in einem Raum. Ab einem Alter von 2 Jahren wurden die Kinder aufgenommen.⁷

Die Kleinkinderschule

Die Kleinkinderschule ist die Weiterentwicklung der Kleinkinderbewahranstalt in Deutschland.

⁷ Vgl. Konrad 2004, S. 47-49.

In England war sie als „Infant School“ und in Frankreich als „Ecole du Premier Age“ bekannt. Sie entstand in der Wende des 19. Jahrhunderts. Die Kinder wurden nicht einfach nur beaufsichtigt, es wurde mit ihnen gelernt und sie mussten nicht mehr beruflichen Tätigkeiten nachgehen. Das Vorbild dieser Einrichtung war die Schule. Mit den Kindern wurde gebetet, gesungen, körperliche und geistige Übungen durchgeführt, gespielt, gebastelt und gegessen. Die Kleinkinder sollten anständig und gut erzogen werden.⁸

Der Kindergarten

Nach der Kleinkinderschule entwickelte sich der Kindergarten. Einer der wichtigsten Personen in Bezug auf die Entstehung des Kindergartens war Friedrich Fröbel. Er war ein deutschsprachiger Pädagoge der durch sein Wirken den Kindergarten prägte. Sein Leitwerk „Die Menschen-erziehung“ wurde 1826 als Buch veröffentlicht. In diesem Buch schreibt er über Beobachtungen und Analysen vom Kind beim Spielen und über die Erziehung, welche das Kleinkind durch Richtlinien und Prozesse fördern soll.

⁸ Vgl. Konrad 2004, S. 53-78.

Fröbel legte nicht viel Wert auf religiöse Erziehung, er legte den Fokus auf pädagogische und psychologische Aspekte. Ihm war wichtig, dass in den Erziehungsanstalten im Garten gearbeitet wird, sich gemeinsam bewegt und gespielt wird. Fröbel hatte eine prägende Vorarbeit für die Entwicklung des Kindergartens geschaffen.⁹

Der Kindergarten entwickelte sich im Kaiserreich, in der nationalsozialistischen Zeit und in der Nachkriegszeit bis heute weiter. Sprich von Anfang des 20. Jahrhundert bis 2017. Durch verschiedene Geschehnisse in der politischen, sozialen und gesellschaftlichen Thematik ist der Kindergarten heute ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Entwicklung von Kleinkindern.¹⁰

3.3 Planung von Kindergärten

Bei der Planung von Kindergärten ist es wichtig auf die Bedürfnisse von Kindern einzugehen. Kinder sind vielseitig, Kinder spielen, sind äußerst wissbegierig und brauchen Platz, um sich zu entfalten, sie brauchen in mancher Hinsicht

⁹ Vgl. Konrad 2004, S. 81-107.

¹⁰ Vgl. Konrad 2004, S. 109-261.

auch Hilfe und Zuneigung. Es ist wertvoll, dass Kinder auf natürlichem Wege ihre Erfahrungen machen können. Die gewisse Unregelmäßigkeit, das heißt verschiedene Funktionen im Gebäude und unterschiedliche Bereiche, weckt in den Kindern Neugierde und lässt sie das Gebäude und die Umgebung erleben.¹¹

Das pädagogische Konzept ist im Vorhinein einer Planung äußerst wichtig, wenn z.B. der Sport gefördert wird muss es mehr Platzbedarf für Bewegung geben. Da es oft nicht vor der Planung festgelegt wird welche pädagogische Konzepte im Vordergrund stehen, ist der Planer, der Architekt gefordert das Gebäude flexibel zu gestalten.¹²

Es gibt drei grundlegende Konzepte für die Planung von Kindergärten:

Das offene Konzept: Es setzt sich aus Themenräumen zusammen, wie z.B. das Malatelier, der Rollenspielraum, und die Kinder suchen sich selbstständig ihren liebsten Raum aus. Es gibt keine fixen Gruppenbetreuerinnen und Gruppenbetreuer sondern jedem Raum wird eine Betreuerin und Betreuer zugeteilt.

¹¹ Vgl. Rühm 2016, S.6.

¹² Vgl. Rühm 2016, S.6.

Das halboffene Konzept: Jedes Kind ist einer Gruppe zugeteilt und darf nach einer gewissen Zeit die Gruppe verlassen und andere Kinder aus der anderen Gruppe besuchen. Als Treffpunkte gelten auch Gänge und Foyer.

Das geschlossene Konzept: Jedes Kind wird fix einer Gruppe zugeteilt und besucht andere Themenräume oder Bereiche mit der Gruppe gemeinsam. Am besten ist hier die Infrastruktur (Küche, WC, Nebenräume) für die Gruppenräume mit zu planen.¹³

Besonders gefordert sind die Planer bei der Inklusion und Integration von Kindern. Die Anzahl ausländischer Kinder steigt an, um diese gut in die Gruppen integrieren zu können muss darauf geachtet werden ihnen Bewegungsraum anzubieten, da Kinder bei körperlichen Aktivitäten die Sprache besser lernen können, sie haben mehr Ausgleich und die Konzentration beim Lernen steigt. Bei der Inklusion ist es wichtig, dass Kinder mit und ohne körperliche und geistige Einschränkungen gemeinsam ihren Alltag erleben können. Es sollten Räume geplant werden in denen sich alle Kinder wohlfühlen und

ihren Anforderungen gerecht werden. Sie sind nicht nur barrierefrei sondern haben genügend Platz für Therapien. Die Sinne der Kinder werden angesprochen.¹⁴

Wichtig für die Planung sind die Innenausstattung, Farben und Materialien. Kinder erleben ihre Umwelt, sie sind äußerst neugierig und wissbegierig. Sie lernen durch verschiedene Oberflächen (rau, glatt, geschliffen) Materialien kennen. Durch Farben werden ihre Gefühle und Geschmäcker geprägt. Es ist wichtig dass Kinder natürliche Werkstoffe kennenlernen, da sie dadurch einen besseren Zugang zu ihren Sinnen (Tastsinn, Geruchsinn, Gehörsinn, Geschmackssinn) bekommen. Die Oberflächen sind widerständig, um sie durch spielen und basteln nicht zu beschädigen. Die Fußböden sind aus Holz (warm, lebendig aber anfällig für Kratzer), Linoleum (verschiedene Farben erhältlich, kratzfest und strapazierfähig) oder Vinyl (pflegeleicht und robust). Das Erscheinungsbild der Möbel ist einheitlich und klar strukturiert. Die Möbel haben bestenfalls Griffe, da Kinder diese erleben sollten. Möbel mit Rollen lockern Gruppenräume auf und sind praktisch für die Rei-

¹³ Vgl. Rühm 2016, S.7.

¹⁴ Vgl. Rühm 2016, S.7.

nigung. Ausreichender Stauraum ist gefordert um die Spielsachen, Bastelsachen und Arbeitsmaterialien ordentlich verstauen zu können. Offene Regale und Einbauschränke sind wichtig für geordnete Stauräume. Kindermatratzen können ebenfalls in Schränken vertikal gelagert werden um so Raum zu gewinnen.¹⁵

Planung von Räumen und Funktionen

Der Eingangsbereich ist freundlich gestaltet und schützt die Eltern und Kinder vor Wind und Wetter. Die Garderobe hat genug Platz zu bieten, um ein Chaos beim Ankommen und Abholen der Kinder zu vermeiden. Die Sitzbänke sind gegebenenfalls 60 cm tief um ein bequemes Anziehen der Jacke und Schuhe zu gewährleisten. Nicht nur Hacken für die Jacken sondern auch Fächer für andere Kleidung sind gefordert. Foyer, Gänge und Treppen bieten sich für Aktivitäten an. Breite und tiefe Treppen eignen sich für Theateraufführungen und anderen Vorstellungen. Elternkaffees im Foyer werden gut angenommen, um den Kindern beim Spielen zusehen. Flexible Gruppenräume lassen sich leicht umgestalten, Podeste und Erhöhungen

geben den Kindern verschiedene Perspektiven. Ein Bezug zum Außenraum ist erforderlich. Ein Gruppenraum darf nie ein Durchgangszimmer anderer Gruppen sein. Zusätzliche Themen- und Funktionsräume entlasten die Gruppenräume. Ein wichtiger Punkt ist der Speisesaal, er wird großzügig gestaltet und bestenfalls an die Küche angeschlossen. Werkstätten und Malatelier sind für die kreative Entwicklung der Kinder und sind meist mit Werkzeugkästen, Malstaffeln und ähnliches bestückt. Turn- und Bewegungsräume sind für das Austoben der Kinder, diese sind daher mit Möbel und Einrichtungen ausgestattet an denen sich die Kinder nicht verletzen können und ein unbeschwertes Bewegen ermöglicht werden kann. Für das Ausruhen bieten Schlafräume Platz, diese können abgedunkelt werden.¹⁶

Um mit Wasser und den täglichen Toiletten-gang vertraut zu werden, sind Sanitärräume freundlich eingerichtet. Kinder experimentieren gerne mit Wasser, die Waschbecken sind auf dieses Bedürfnis ausgerichtet.¹⁷

¹⁵ Vgl. Rühm 2016, S.8.

¹⁶ Vgl. Rühm 2016, S.8-9.

¹⁷ Vgl. Rühm 2016, S.9-10.

Technische Aspekte

Natürliche Belichtung ist ein Muss, es können auch verschieden große Fenster, an verschiedenen Fassadenseiten geplant werden. Im Gegensatz dazu sind dunklere Bereiche gefordert, damit sich die Kinder dort ungestört ausruhen können. Zusätzlich gibt es die künstliche Beleuchtung die mit Effektbeleuchtung den Raum zum Erlebnis macht.

Bei großflächigen Fenstern ist auf den Sonnenschutz Acht zu geben um ein Aufheizen im Sommer und eine Blendung im Innenraum zu vermeiden.

Ein wichtiger Punkt in der Planung von Kindergärten ist die Akustik, da ein Lärmpegel unvermeidlich ist wenn Kinder spielen und sich austoben. Schalldämmende Maßnahmen sind zu treffen. Ob abgehängte Decken oder in Möbel integrierte Schalldämpfer, ohne dies ist der Krach für die Mitarbeiter nicht ertragbar.

Die Absprache zwischen Pädagoginnen und Pädagogen und Architektinnen und Architekten ist für die Planung maßgeblich. Jeder der beiden Parteien sollten seine Ideen und Wün-

sche preisgeben und gemeinsam ein klares, gut durchdachtes Konzept finden. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind für die Erzählung des Tagesablaufes und den Erfahrungen mit Kindern zuständig, Die Architektinnen und Architekten geben ihr Wissen über die Bautechnik, spielerischen Entwürfe und neue Ideen in den Details weiter.¹⁸

¹⁸ Vgl. Rühm 2016, S.11-12.

3.4 Untersuchung von Grundrisstypologien verschiedener Kindergärten

Je nach Grundstück und Gegebenheiten gibt es verschiedene Grundrissformen für Neubauten von Kindergärten. Sie können geradlinig und streng konzeptioniert sein, oder mit organischen und frei gesetzten Körpern geplant werden. Wesentlich ist es auf die Tagesabläufe der Angestellten und der Kinder zu achten, dass zum Beispiel die Garderoben in Gartennähe und beim Ausgang sind. Die Beziehungen zwischen den Gruppen und den Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher sind zentrale Faktoren für einen gut funktionierenden Grundriss.¹⁹

Linearer Grundriss

Bei einem linearen Grundriss liegt der Gang zentral oder am Rand bei. Die Eingänge befinden sich an der Schmal- oder an der Längsseite.

Einhüftig: innere Erschließung am Rand

Diese Form von Grundriss ist günstig bei einer Hanglage oder wenn der Kindergarten straßenseitig zum Beispiel in einer Stadt liegt.²⁰

¹⁹ Vgl. Rühm 2016, S.14.

²⁰ Vgl. Rühm 2016, S.15.

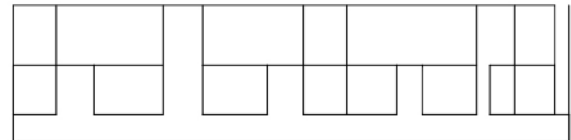


Abbildung 1: Einhüftig

Zweihüftig: innere Erschließung über Mittelflur
Der Gang trennt das Gebäude in zwei Hälften. Es können die Hälften in Haupträume und Nebenräume gegliedert werden.²¹

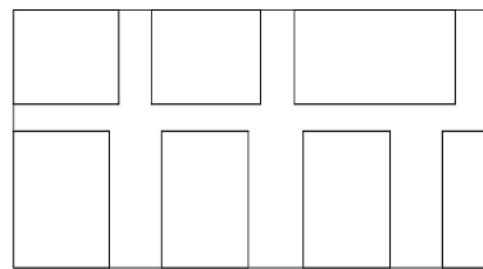


Abbildung 2: Zweihüftiger Grundriss

Winkelförmiger Grundriss

Zwei Körper bilden einen Winkel und es entsteht dadurch ein geschützter Außenbereich. Im Eck des Winkels werden Gemeinschaftsräume angeordnet. Die Winkel sind erweiterbar.

²¹ Vgl. Rühm 2016, S.16.

Einbündig

Die Gänge befinden sich auf der Außenseite der Gebäude. Die Eingänge sind jeweils an den Längsseiten und im Eck des Winkels.

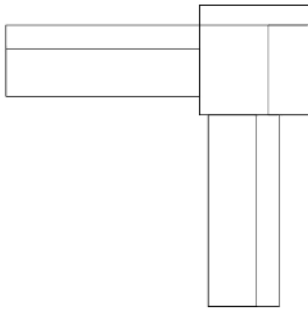


Abbildung 3: Einbündiger Grundriss

Zweibündig

Die Gänge befinden sich in der Mitte des Gebäudes und führen im Eck zusammen.

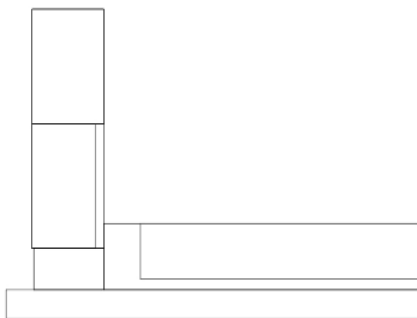


Abbildung 4: Zweibündiger Grundriss

Kompakter Grundriss

Ein kompakter Grundriss wird verwendet wenn alle Seiten des Grundstückes gleichwertig sind. Die Aufenthaltsräume können an jeder Stelle des Gebäudes platziert werden. Dieser Grundriss ist äußerst wirtschaftlich.

Mit zentralem Foyer

Das Foyer bekommt das Tageslicht von der Seite. In diesem können sich möglicherweise Sitzgelegenheiten befinden.

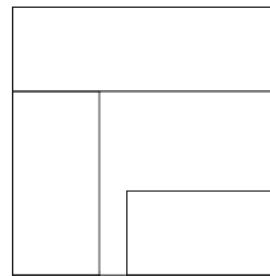


Abbildung 5: Grundriss mit zentralem Foyer

Mit Innenhof

Der Innenhof liegt im Zentrum des Gebäudes und kann als zusätzlichen Außenraum genutzt werden. Der Gang führt rund um den Hof und ist dadurch natürlich belichtet.

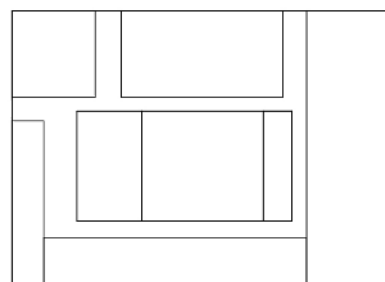


Abbildung 6: Grundriss mit Innenhof

Mit Mittelflur

Die Gänge und Foyer befinden sich im Zentrum des Grundrisses und werden durch Oberlichter belichtet. Durch die Versetzung der Körper erlangt jeder Gruppenraum am Eck das Tageslicht.

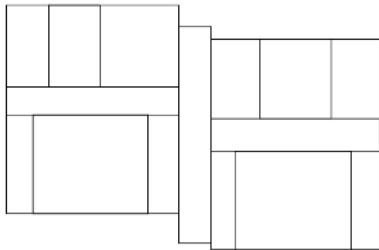


Abbildung 7: Grundriss mit Mittelflur

In Einzelhäuser aufgelöster Grundriss

Verschiedene Volumen sind im Kreis angeordnet und durch ein zentrales Foyer verbunden. Der Vorteil ist die Eigenständigkeit des Gruppenraumes und der Gemeinschaftsraum in der Mitte der Anlage.

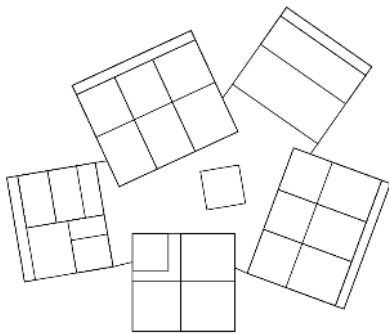


Abbildung 8: In Einzelhäuser aufgelöster Grundriss

Modularer Grundriss

Module können beliebig und je nach Bedarf angeordnet und weiter addiert werden. Die Erschließung ist zwischen den Modulen verbunden.²²

²² Vgl. Rühm 2016, S.16-17.

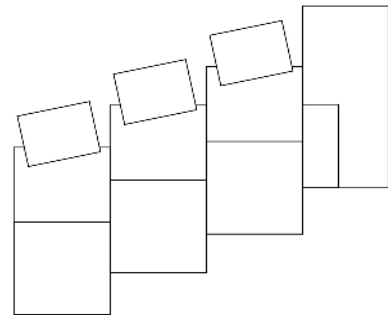


Abbildung 9: Modularer Grundriss

Fazit

Generell ist zu sagen, dass die Grundrisstypologie stark vom Bauplatz abhängig ist und die Gegebenheiten der geographischen Lage ausschlaggebend sind. Optimal bei einem Kindergarten sind die Überschaubarkeit und die einfache Orientierung im Gebäude. Die Flexibilität ist ein wesentlicher Faktor und in der heutigen, schnelllebigen Zeit unvermeidlich, deshalb ist ein modulares System vorteilhaft. Für mehr Gemeinschaft und für ein gutes Zusammenleben sind Innenhöfe oder gemeinsame Freibereiche maßgeblich.²³

²³ Vgl. Rühm 2016, S.16-17.

4. Altenheim

Durch das Ansteigen der älteren Bevölkerungsgruppe wird die Versorgung im Alter immer wichtiger. Die Anzahl der Menschen, welche im Alter auf Betreuung angewiesen sind, wird steigen. Nicht nur Pflegerinnen und Pfleger sind gefordert, sondern auch die Architektinnen und Architekten und Planerinnen und Planer um den Senioren ihren letzten Lebensabschnitt bestens zu gestalten. Nicht nur die Größe der Gebäude müssen abgestimmt werden, sondern auch die Alltagsabläufe und die barrierefreie und funktionelle Einrichtung muss auf die meist sehr eingeschränkten Leute und auf die Pflegerinnen und Pfleger angepasst werden.²⁴

4.1 Die Geschichte vom Altenheim

Das Altenheim hatte seine Ursprünge in Europa, es ist aber nicht genau definierbar wann die Institution entstand, vielmehr ist es eine geschichtliche Entwicklung der Altenpflege die im Mittelalter begann und bis heute verschiedenste Veränderungen durchgemacht hat, ge-

sellschaftlich als auch institutionell.

In der Zeitspanne vom Mittelalter bis hin zum Kaiserreich gab es weniger alte Menschen als heute, da die Lebenserwartung durch Krankheiten und Krieg nicht hoch war. Damals zählten nicht die Jahre sondern es wurde das ganze Leben gearbeitet, wenn Menschen nicht mehr in der Lage waren zu arbeiten, erst dann wurden sie als alt angesehen. Die letzten Jahre der Menschen waren keineswegs eine angenehme Lebensphase.

Den Ursprung hatte das Altersheim in der Neuzeit in den größeren Städten, da diese durch den Bevölkerungszuwachs im ständigen Wandel waren und die Altersversorgung wie am Land, durch die Großfamilie, nicht mehr gegeben war. Durch den Mangel an Geld und Mitteln zum selbständigen Leben war das Alter in dieser Zeit automatisch mit Armut verbunden. Diese alten, gebrechlichen Menschen mussten betteln gehen. Die Kirche und Kloster schafften durch diesen Umstand Spitäler und Räume wo sie schlafen konnten. Durch die Einladung der

²⁴ Vgl. Kaiser 2014, S.5.

alten, armen Menschen in diese Gebäude war der Grundstein für die Entwicklung der Altenheime gelegt.

Damals wurden aber nicht nur alte Menschen aufgenommen sondern auch kranke, arbeitsunfähige und arme Menschen, welche Hilfe benötigten.

Gehobene Leute bekamen ebenfalls das Problem der Altenversorgung und suchten ebenso bei Kirche und Kloster Hilfe. Es wurden spezielle Stiftungen eingerichtet die den reichen, alten Leuten ein sorgenfreies Leben bescherten. Diese Stiftungen waren ein weiterer Schritt für die Altenpflege in Europa.

Mitte des 19. Jahrhundert wurde das Alter ein gesellschaftliches Thema. Durch die höhere Lebenserwartung und der Industrialisierung ergab sich ein starker Wandel, bezüglich der Versorgung von alten Menschen. Es wurden Pläne für die finanziellen Mittel der älteren Generationen und deren Altersversorgung entwickelt. Die Staaten entwickelten sich, wenn auch langsam vom Nationalstaat zum Sozialstaat. Es wurden Pensionszahlungen eingeführt und das Aus-

trittsalter aus der Arbeitswelt mit dem 70igsten Lebensjahr festgelegt. Durch das Erhalten von Geld wurden die Altenheime besser ausgestattet, jedoch noch nicht ausreichend und zufriedenstellend. Diese Einrichtungen wurden vermieden, da das Pflegen von zuhause aus angesehen war. Das festgelegte Pensionsalter wurde wegen der Arbeitskräften-Regulierung eingeführt.

Nach den zwei Weltkriegen und dem gesellschaftlichen Wandel blieben die Einrichtungen zwar erhalten, veränderten aber hinsichtlich der Nachfrage und der Anzahl der älteren Personen als auch dem Einkommen dieser Menschen.

Durch das stetige Ansteigen der Lebenserwartung und durch die verbesserte medizinische Versorgung sowie der guten Lebensqualität wurde die Nachfrage immer größer und sogar am Land wuchs der Bedarf an einer Einrichtung für alte, pflegebedürftige Menschen.²⁵

²⁵ Vgl. Heinzelmann 2004, S.5-30.

4.2 Institutionelle Formen von Altenheimen

Bei der Betreuung von alten Menschen gibt es je nach dem Grad der Hilfsbedürftigkeit verschiedene Arten von Unterbringungen.

Wohnung

Eine Wohnung ist eine abgeschlossene Wohneinheit. Darin enthalten sein kann: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche, Bad, WC, Abstellraum, Balkon und Keller.

Altenwohnhaus

Ein Gebäude mit mehreren Wohnungen und eventuell mit einer Hausmeisterwohnung.

Altenwohnheim

Ein Gebäude mit mehreren Wohnungen, wie auch eine Hausmeisterwohnung, Schwestern- und Beratungszimmer und einen Gemeinschaftsraum.

Altenheimzimmer

Ein Einzelzimmer oder Doppelzimmer welche mit einem Waschbecken, mit Dusche, WC und einen Balkon oder Loggia ausgestattet sind.

Altenheim

Ein Gebäude das aus mehreren Altenheimzimmern besteht und dazu noch Verpflegungseinrichtungen aufweist, wie Küche, Personalraum und Arztzimmer.

Krankenstation

Ein Gebäude mit einer Kombination aus ca. zwanzig Einzel- oder Mehrbettzimmern. Dazu Pflegeräume, Teeküche und Schwesternzimmer.

Pflegestation

Eine Pflegestation ist ähnlich wie eine Krankenstation, nur dass dort ständig Bedürftige Menschen sind, welche auf Pflege durch Dritte angewiesen sind. Es wird durch verschiedene Kombinationen auch als Dreistufenheim bezeichnet.

Altenwohnstift

Es ist ähnlich wie ein Altenwohnheim, es wird jedoch mehr auf die Gemeinschaftsräume und die Serviceeinrichtungen Acht gegeben.

Altendörfer

Sind mehrere Gebäude mit Wohnungen die eine gemeinsame Versorgungszentrale haben.

Altentagesstätten, Altenclubs

Gebäude mit einer Teilverpflegung von alten Menschen. Treffpunkt für Gesellschaft und Betreuung nur am Tag.

Altenzentrum, Seniorenzentrum

Eine Kombination aus verschiedenen Betreuungsarten. Sie haben eine ambulante Behandlung.²⁶

4.3 Planung für Altenheime

Bei der Planung von Altenheimen ist es wichtig auf die Nachhaltigkeit Acht zu geben. Durch verschiedene Pflegeformen und spezielle Betreuungstypen wird zwar jede Gruppe an Hilfsbedürftigen angesprochen, jedoch werden die Räumlichkeiten unflexibel und Sonderformen der Gebäuden ziehen sich nach. Heutzutage werden viele Einrichtungen aus den vergangenen Jahrzehnten abgerissen, weil sie zu speziell

sind und nicht den heutigen Bedarf an Wohnungen abdecken. Damals wurden die alten Menschen je nach Pflegebedürftigkeit in verschiedene Institutionen eingeteilt, vom Altenwohnheim ins Altenheim und weiter bis ins Pflegeheim.

Daraus hat sich erwiesen, dass die mehrstufige Altersversorgung kein gelungenes und vor allem effektives Konzept war.

Damit diese Fehler nicht wiederholt werden sind Architekten aufgefordert über flexible und anhaltende Grundrisse und Wohneinheiten nachzudenken und diese so zu planen, dass die Gebäude nicht wieder in kurzer Zeit abgerissen werden müssen. Nicht die bauliche Situation sollte auf die Pflegestufe abgestimmt sein, sondern die Ausbildung der Pflegerinnen und Pfleger, die durch diverse Konzepte die Menschen versorgen.

Geeignet sind kleinere, flexible Wohneinheiten anstatt große Pflegestationen, da sie für Demenzkranke, für Wohngemeinschaften im Alter oder für pflegebedürftige Menschen äußerst gut einzurichten sind. Individualität bekommen die Einheiten mit der Inneneinrichtung, Farben-

²⁶ Vgl. Peters 1973, S.7.

und Lichtgestaltung.²⁷

Vor der Planung müssen gesetzliche Gegebenheiten und Anforderungen abgeklärt werden. Durch neue Wohnformen ist es noch schwierig sie gesetzmäßig zu überprüfen. Besonderer Wert sollte auf die Barrierefreiheit und den Brandschutz gelegt werden. Nicht nur das Baurecht sondern auch das Sozialrecht ist für ein gesetzmäßiges Bauen maßgeblich.²⁸

Ein besonders wichtiger Punkt in der Planung ist die Barrierefreiheit, die den Menschen einen sorgenfreien Alltag den alten, gebrechlichen Menschen beschert. Um diese nicht außer Acht zu lassen wird sie näher erläutert:

Barrierefreiheit

Der Aspekt barrierefrei und mühelos den Alltag zu erleben ist für alte, oft eingeschränkte Menschen eine wertvolle Sache. Um ihnen ein müheloses Leben zu ermöglichen sind folgende Punkte in der architektonischen Planung einzuhalten:

Die Nutzungsbreite muss für Menschen mit Rollstuhl, Krücken oder Gehstock bei 90 cm liegen. Um einen Rollstuhlfahrer seitlich begleiten

²⁷ Vgl. Kaiser 2014, S.19-20.

²⁸ Vgl. Kaiser 2014, S.23.

zu können ist eine Breite von 150 cm notwendig. Diese Breiten sind bei Durchgängen, Gängen und Wege einzuhalten.

Ein Rollstuhlfahrer benötigt einen Wendekreis von 150 cm, damit er jederzeit umkehren kann ist diese Bewegungsfläche eine Voraussetzung für jeden Gang.

Die Bedienhöhen, wie zum Beispiel Liftknopf, Geldautomaten liegen zwischen 85 und 100 cm und sie muss mindestens 50 cm von der Wand entfernt sein. Der Sichtbereich liegt im Durchschnitt zwischen 120 bis 160 cm.

Alte Menschen haben meist ein eingeschränktes Sehvermögen, darum muss die Umwelt kontrastreich und färbig gestaltet sein um sie besser wahrnehmen zu können.

Beschriftungen in Gängen, Fahrstühlen und andere Wegweiser sind groß genug und lesbar zu gestalten. Des Weiteren müssen tastbare Schriften für Blinde unterhalb angebracht sein. Eine klare Raumgliederung und Wegeführung sind maßgebend für die Orientierung. Dazu kommen noch akustische Hinweise die für sehgeschwächten Menschen wesentlich für die Bewältigung ihr Alltagsleben sind.²⁹

²⁹ Vgl. Hohenester S.6-7.

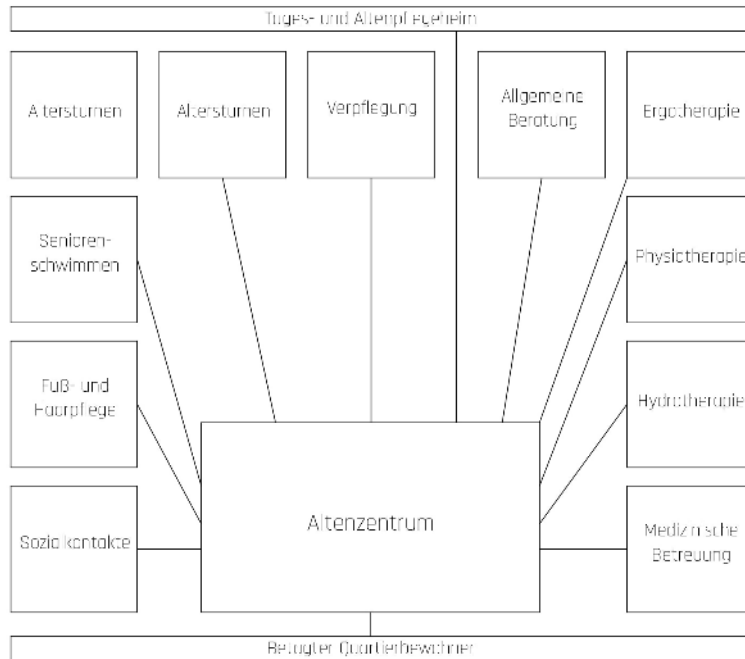


Abbildung 10: Funktion Altenzentrum

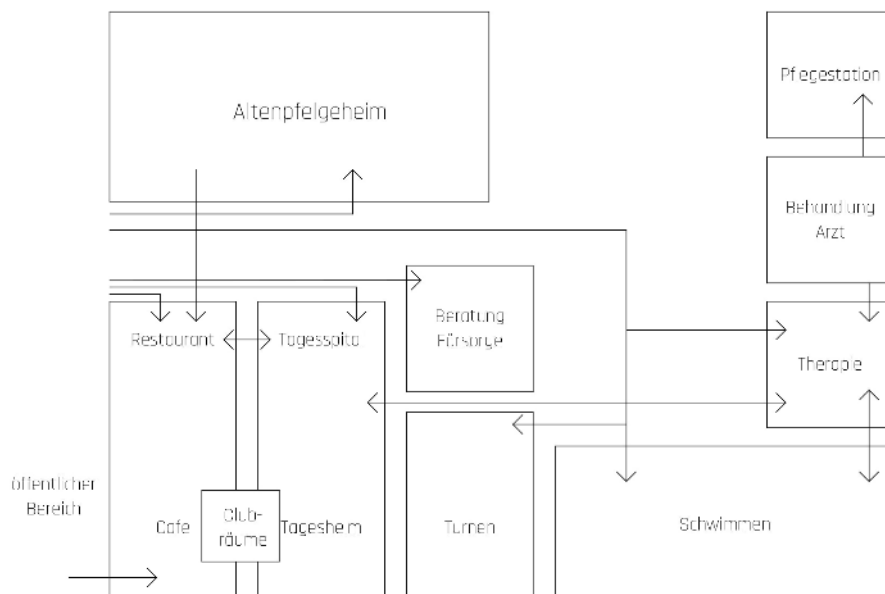


Abbildung 11: Beziehungsschema

4.4 Untersuchung von Grundrisstypologien verschiedener Altenheime

Alters- und Pflegeheim St. Michael, Naters

2002

Ramser Schmid Architekten, Zürich

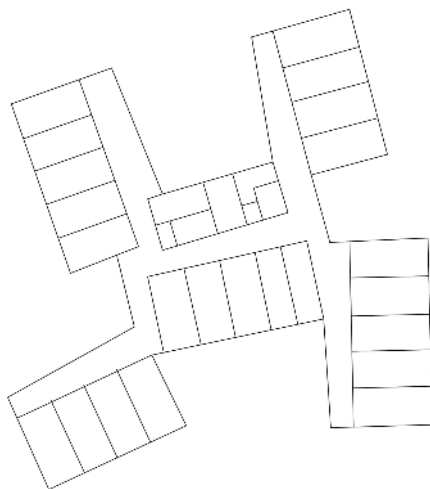


Abbildung 12: Alters- und Pflegeheim St. Michael

Das Gebäude wird zentral erschlossen und ist durch die vier Wohnflügel gekennzeichnet. Durch die Verbindungsgänge der Trakte bietet es den Bewohnern Platz um sich zu bewegen.³⁰

³⁰ Vgl. Bienert 2014, S.28-29.

Demenzhaus+, Arlesheim

2012

Gschwind Architekten, Basel

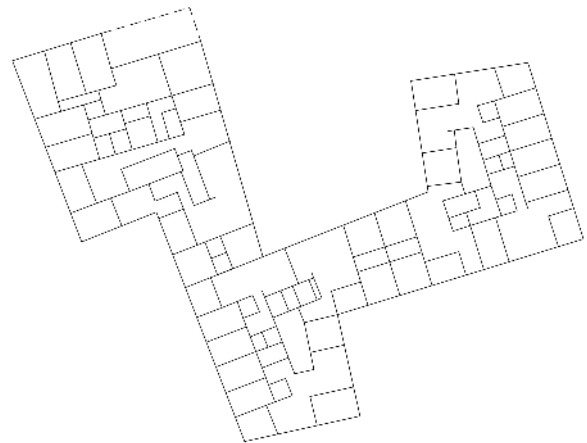


Abbildung 13: Demenzhaus+

Das Gebäude hat eine freie Form und es weist dadurch verschieden geschützte und verwinkelte Bereiche auf. Die Räume sind beinahe willkürlich angeordnet.³¹

³¹ Vgl. Bienert 2014, S.388-389.

Alterszentrum, Schwyz

2011

Renzo Bader Architekten, Zug

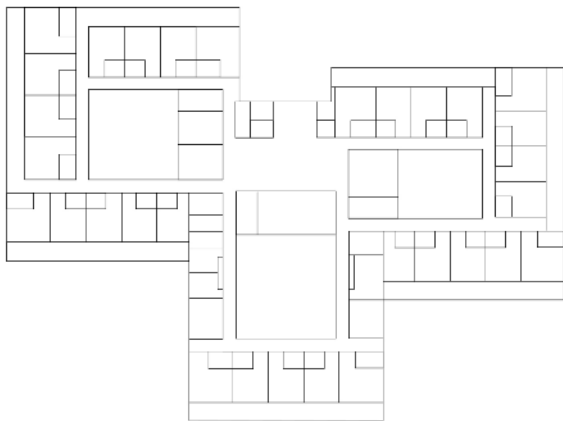


Abbildung 14: Alterszentrum

Drei ineinander verschachtelte Hofgebäude bieten den Bewohnern eine Gelmöglichkeit rund um die Höfe. Die Zimmer sind strikt gegliedert und regelmäßig angeordnet.³²

³² Vgl. Bienert 2014, S.304-305.

Alters- und Pflegeheim da Casa val Lummezia,

Davos Cuort, Vella, 2009

BaumbergerStegmeier, Zürich

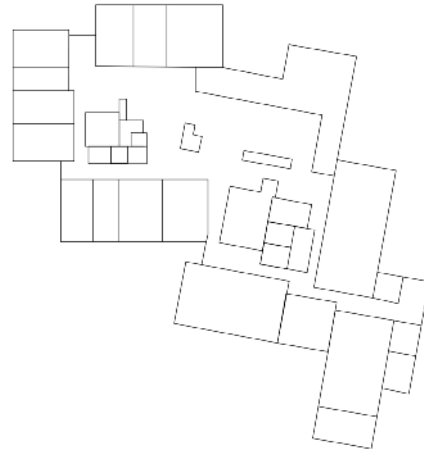


Abbildung 15: Alters- und Pflegeheim da Casa val Lummezia

Die zentrale Erschließung verbindet die verschiedenen Räume und sie bilden somit ein Gesamtobjekt. Durch die Versetzung der Räume entstehen Nischen die zum Verweilen genutzt werden können.³³

³³ Vgl. Bienert 2014, S.316-317.

Altersheim Köschenrüti, Zürich

2006

Bob Gysin + Partner BGP Architekten, Zürich

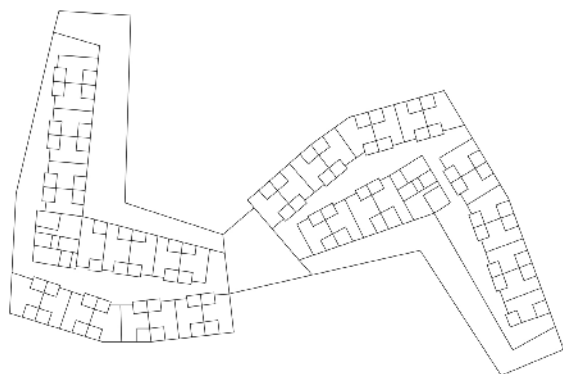


Abbildung 16: Altersheim Köschenrüti

Zwei L-förmige Körper werden durch einen Raum verbunden und ergeben ein freiförmiges Gebäude. Durch einen Mittelgang werden die Zimmer erschlossen. Jedes Zimmer weist eine Sanitärzelle und einen Außenbereich auf.³⁴

³⁴ Vgl. Bienert 2014, S.146-147.

Fazit

Eine gute Orientierung und klare Strukturierung ist bei Gebäuden für alte Menschen ein besonderes Kriterium. Nicht alle vorgestellten Grundrisse bieten das an. Die Gemeinsamkeit aller Grundrisse ist, dass sie alle einen Weg für die alltägliche Bewegung der Menschen im Gebäude selber bieten. Durch Innenhöfe und Atrien wird dies gestaltet. Die Grundrissanalyse zeigt die Selbstverständlichkeit von Einzelzimmer. Durch die Versetzung der Körper wird ein geschützter Außenraum erzeugt der genutzt werden kann. Der Vorteil an freien Formen ist die Beispielbarkeit der Heime, außerdem wird das Gebäude erlebbar.³⁵

³⁵ Vgl. Bienert 2014.

5. Gastronomie

5.1 Großküche

In der Gastronomie gibt es neben der Restaurantküche die auf Genuss von Essen ausgelegt ist, ebenfalls die sogenannte Großküche, die für viele Menschen, wie zum Beispiel bei Krankenhäuser und Bürogebäuden, ausgelegt ist. Um nicht zu Stoßzeiten alles zubereiten zu müssen und das Personal zu entspannen gibt es die sogenannten „Cook&Chill“ Küchen. Bei diesem System werden vorgefertigte Produkte eingekauft oder aber auch konventionell zubereitet, abgekühlt und gelagert. Die Küche ist mit Küchengeräten ausgestattet die auch eine Standartküche benötigt, zusätzlich gibt es einen Schockkühler.

Der hygienische Anspruch dieser Küchen ist äußerst groß, deshalb ist ein besonders wichtiger Punkt die strikte Trennung zwischen reinen und unreinen Bereichen. Um hygienische Mahlzeiten zubereiten zu können ist dies ein Muss. Unreine Bereiche sind die Warenaufnahme, die Lagerung, die Räume für die Vorbereitung, Entsorgung, Spülküche und die Lagerung der Reinigungsmittel. Rein Bereiche sind hingegen die

Räume die für das Lagern und Vorbereiten der vorproduzierten Produkte vorgesehen sind, alle Räume in denen gekocht und zubereitet wird, als auch die Bereitstellungs- und Kühlräume. Bei der Zubereitung muss die Temperatur von 70°C beim Garprozess erreicht werden. Die anschließende Abkühlung muss innerhalb von 90 Minuten auf 3°C erfolgen.

Die Kaltportionierung sollte bei einer Raumtemperatur von 12°C erfolgen. Die Kühlkette der Produkte darf nicht unterbrochen werden.

Bei der Planung ist eine Fachplaner dringend notwendig, da ein großes Augenmerk auf die Hygiene gelegt wird.

Die Verteilung erfolgt in Heimen und Krankenhäusern meist über ein Portonierband. Durch Induktion, Konduktion und Konvektion kann man die Cook&Chill Speisen regenerieren, dies erfolgt in speziellen Tablettwagen, die zum Beispiel ein Kühlsystem eingebaut haben, um nicht nur die Kühlkette zu erhalten sondern Salate und kaltes Essen kühl zu halten.³⁶

³⁶ Vgl. Kister 2012. S.342-343.

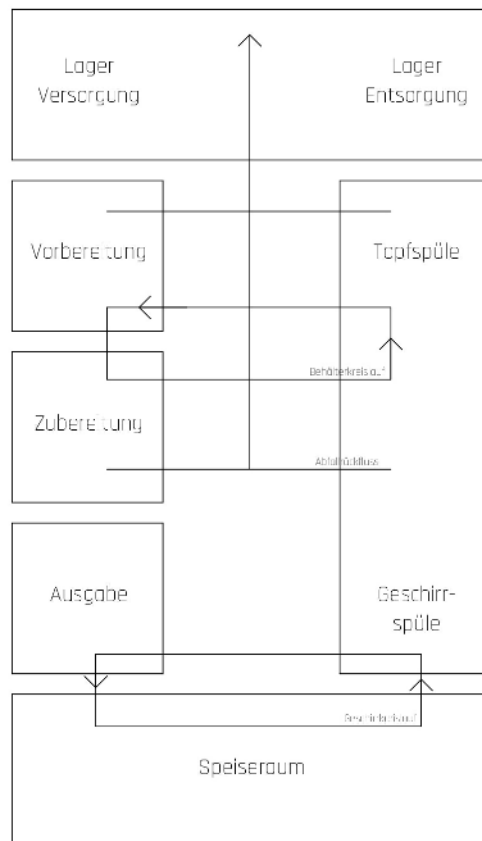
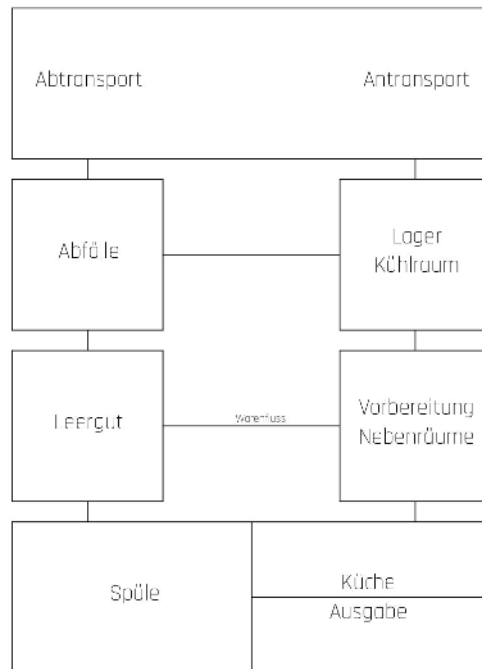


Abbildung 17: Restaurantküche - Organisation

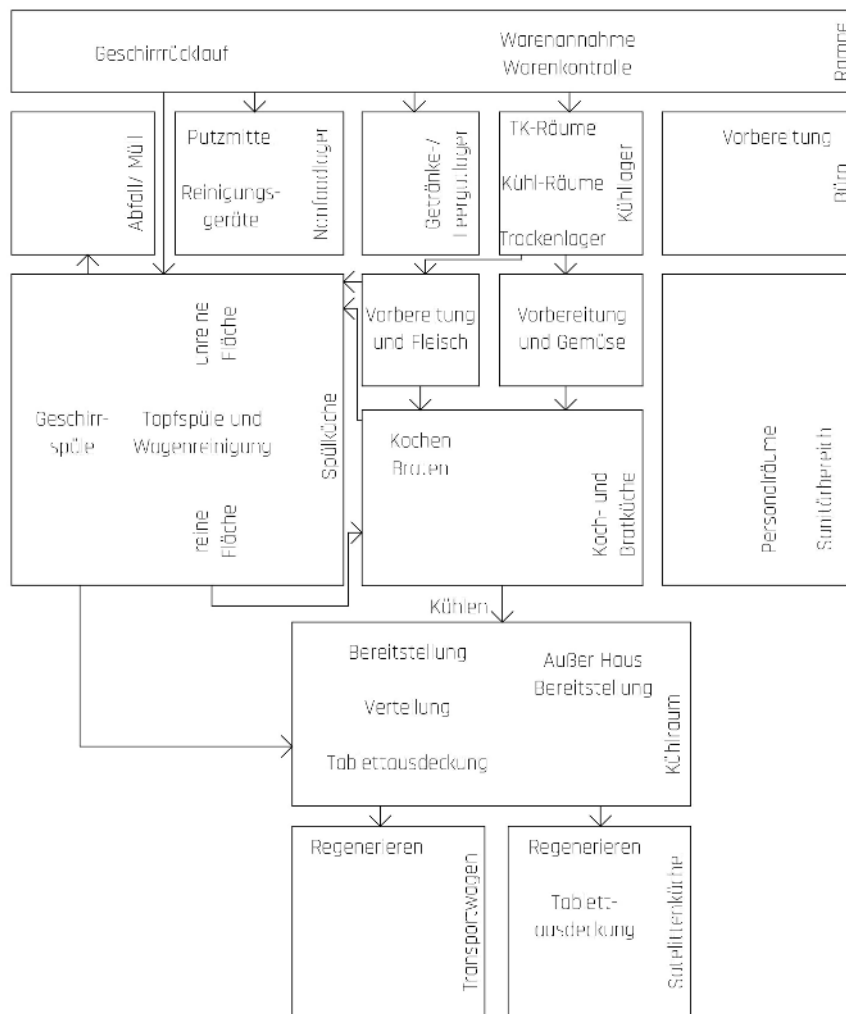


Abbildung 18: Funktionsschema einer Cook&Chill- Küche

6. Das neue Entdecken von Jung und Alt

6.1 Erfahrungen zwischen dem Zusammentreffen von Jung und Alt

Die Bedeutung von intergenerativer Arbeit ist eine

„[...] pädagogische initiierte Begegnung zwischen Menschen aus zwei oder mehr Generationen (Altersgruppen), die sonst im Allgemeinen nichts miteinander zu tun haben.“³⁷

Ein Zusammentreffen von Personen mit unterschiedlichem Alter, Lebenserfahrungen, Bedürfnissen und Erwartungen entsteht. Die Beständigkeit der intergenerativen, pädagogischen Arbeit ist ein Bestandteil des gegenseitigen Zusammenlebens. Nur wenn alle Beteiligten an dem sozialen Projekt interessiert sind, hat es eine Chance. Die Arbeit mit den Generationen stellt ihre individuellen Begegnungen und Erfahrungen ins Zentrum und lässt sie daraus lernen und ihren sozialen Gedanken wachsen.³⁸ Derzeit gibt es eine strikte Generationentrennung und dadurch entstehen Vorurteile und

Beschimpfungen die meist nicht der Realität entsprechen. Nicht nur durch stark getrennte Gebäude werden Generationen differenziert, sondern sie werden auch vom öffentlichen Raum durch ein erhöhtes Straßenverkehrsaufkommen verdrängt. Der ansteigende Verkehr verhindert, dass sich Kleinkinder, Kinder und alte, schwache Menschen frei bewegen können.³⁹

Um die jüngste und älteste Generation zusammen zu bringen sind persönliches Engagement, zufällige Anlässe und fachliche Kompetenz wertvoll. Intergenerative Arbeit kann nur funktionieren wenn alle Beteiligten Interesse zeigen und die Kooperation zwischen den Einrichtungsleiterinnen und Einrichtungsleitern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben ist. Die Tagesabläufe der Einrichtungsbewohnerinnen und Einrichtungsbewohner müssen miteinander abgestimmt werden, um ein Zusammentreffen überhaupt gewährleisten zu können.⁴⁰

³⁷ Miedaner 2001, S.10.

³⁸ Vgl. Miedaner 2001, S.10-11.

³⁹ Vgl. Miedaner 2001, S.14-15.

⁴⁰ Vgl. Miedaner 2001, S.17-20.

Kinder können wenig alltägliche Erfahrungen mit Seniorinnen und Senioren und älteren Personen machen, da eine engere Beziehung zwischen den Großeltern oft nicht gegeben ist, weil die Eltern der Kinder sich von den Großeltern abwenden und ihren eigenen Weg gehen wollen. Um beiden Generationen ein Kennenlernen zu ermöglichen sind Begegnungsräume in den Institutionen wünschenswert. Große Barrieren und Entfernungen zwischen den Institutionen sind zu vermeiden, um es den gebrechlicheren Menschen nicht schwerer zu machen, wie es ohnehin schon ist.

Ältere Menschen lernen von Kindern sich wieder zu vergnügen und sorgenfrei zu sein, Kleinkinder lernen gleichzeitig geschichtliche Hintergründe und traditionelle Bräuche. Kinder befassen sich mit den Problemen im Alter und können dadurch später mit ihren Schicksalen besser umgehen. Sie erlernen den Umgang mit kranken Menschen und tragen durch ihre Anwesenheit für mehr Mut und Lebensfreude bei.⁴¹

Die intergenerative Arbeit ist für die Entwicklungsphase von Kindern wegweisend da sie am Anfang ihres Lebens stehen, bei älteren Menschen ist es unterschiedlich ob sie sich im Alter entwickeln möchten oder wollen. Durch verschiedene Lebensphasen verändert man sich geistig wie körperlich und dies führt dazu, dass Menschen in einem ständigen Wandel unterzogen sind und sich immer wieder neu entwickeln müssen. Alte Menschen müssen daher immer neue Verantwortungen tragen und so gut wie möglich selbstständig bleiben. Um diese Entwicklungen bewältigen zu können ist eine intergenerative Arbeit erforderlich.

Für Kinder ist es ein Vergnügen wenn sich zusätzlich Personen um sie kümmern, mit ihnen spielen und Aktivitäten unternehmen. Sie nehmen das Angebot der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren an, wenn ihr Interesse und ihre Bedürfnisse beachtet werden und die Unternehmungen in kleinen Gruppen stattfinden.

Seniorinnen und Senioren gibt die Erzählung ihrer Geschichten, das Beibringen von Handarbeit und die Weitergabe ihres Wissens neues Selbstvertrauen und eine neuen Sinn für ihr Le-

⁴¹ Vgl. Miedaner 2001, S.29-36.

ben. Senioren haben Gefallen am Tagesablauf der Kinder und haben ein Gefühl des Vermis-sens in den Ferien und Wochenenden.⁴²

Zusammenfassend ist es wichtig die interge-nerative Kooperation zu fördern, um das Wohl-befinden der Senioren und die Entwicklung der Kleinkinder zu steigern.

6.2 Vor- und Nachteile des sozialen Leben un- terschiedlicher Altersgruppen

Nachteile

Die Schwierigkeit an der intergenerativen Ar-beit ist z.B. die strukturelle Absicherung da Kin-der und alte Menschen im ständigen Wandel sind und eine längere Beziehung nicht möglich ist, dadurch ist das Konzept des Zusammen-leben verschiedener Generationen zerbrechlich und noch nicht ausgereift.

Ein weiterer schwieriger Punkt ist das Aufei-inander treffen von stark hilfsbedürftigen und kranken, alten Menschen und Kleinkindern, da Kinder das Kranksein verstehen lernen müssen und nicht geschockt und eingeschüchtert wer-

⁴² Vgl. Miedaner 2001, S.37-53.

den dürfen. Das Bild von alten Menschen darf nicht auf die Krankheit reduziert werden.

Vorteile

Trotz dieser Schwierigkeiten gibt es von den verschiedenen Einrichtungen großes Interesse und Motivation an einer intergenerativen Pädagogik.

*„Durch die Begegnungen zwischen Alt und Jung entstehen Reibungen, Herausforderungen, Si-cherheiten und Hoffnungen, an denen sich bei-
de Generationen entwickeln können. Zur geleb-
ten Humanität gibt es keine Alternative.“⁴³*

Unter guten Rahmenbedingungen und großer Begeisterung sollte die intergenerative Arbeit weiterentwickelt und geführt werden. Das Zu-sammentreffen von Kindern und Seniorinnen und Senioren geben beiden Altersgruppen eine erhöhte Lebensqualität und neuen Mut. In der Praxis sind Verbesserungen und Erweiterungen nötig um die positiven Aspekte dieser Pädago-gik optimal nutzen zu können.⁴⁴

⁴³ Miedaner 2001, S.55.

⁴⁴ Vgl. Miedaner 2001, o.S.

7. Theorieübersicht

Junge und alte Menschen profitieren von einander in dem sie ihren Alltag zusammen verbringen. Nicht nur das die Kinder von den Seniorinnen und Senioren etwas lernen können, sondern auch umgekehrt werden die alten Menschen von den Kindern ermutigt und aufgeheitert ihren letzten Lebensabschnitt so gut wie möglich zu gestalten.⁴⁵

Kindergärten gibt es seit Anfang des 19. Jahrhunderts und entwickelten sich bis heute weiter. Durch die Industrialisierung gab es einen Aufschwung, da die Eltern arbeiten mussten um Geld zu verdienen. Die Kinder mussten nun betreut werden, um sie nicht alleine Zuhause lassen zu müssen. Von der Kinderbewahranstalt hin zur Kleinkinderschule entstand schlussendlich der Kindergarten, der heute noch als diese Institution in Städten und Dörfern errichtet wird. Eine wichtige Person in der Entwicklung des Kindergartens ist Friedrich Fröbel, der schon damals durch sein Wissen über die Erziehung der Menschen den Kindergarten prägte. Durch verschiedene Zeitepochen entstand der

Kindergarten, wie er heute ist.⁴⁶

Bei Kindergärten gibt es drei verschiedene Konzepte, das Erste ist das offene Konzept bei dem es verschiedene Themenräume gibt und die Kinder je nach Talent und Bedürfnis zugewiesen wird. Das Zweite ist das halboffene Konzept bei dem Kinder vorher in einer Gruppe sind und später sich in verschiedene Räume mit Themen, wie Maleratelier oder Bewegung und Sport, aufteilen. Beim geschlossenen Konzept gibt es fixierte Gruppen in denen die Kinder den ganzen Tag/Vormittag bleiben. Die Planung von Kinderbetreuungseinrichtungen ist ein wichtiger Aspekt um Kinder bestmöglich, in pädagogischer Hinsicht zu fördern. Kinder brauchen Platz zum Spielen und eine Abwechslung in den Räumen damit sie sich entfalten können. Verschiedene Oberflächen und Materialien sind maßgeblich für die Entwicklung von Tast- und Sehsinn. Pädagoginnen und Pädagogen als auch Architektinnen und Architekten sind herausgefordert Institutionen zu schaffen die funktionell durchdacht und flexibel gestaltet

45 Vgl. Miedaner 2001, o.S.

46 Vgl. Konrad 2004, o.S.

sind ohne die pädagogischen Vorgehensweisen zu beeinträchtigen. Grundrisstypologien gibt es bei Kindergärten viele da sie nach dem Ort und der Funktion abgestimmt werden müssen. Es gibt fünf verschiedene Typologien: Der lineare Grundriss, mit einhüftiger und zweihüftiger Weise, der winkelförmige Grundriss, ein- oder zweibündig, der kompakte Grundriss, mit zentralem Foyer, mit Innenhof oder mit Mittelflur, der in Einzelhäuser aufgelöste Grundriss oder der modulare Grundriss. Wichtig ist eine Überschaubarkeit und eine gut funktionale Aufteilung.⁴⁷

Die erhöhte Lebenserwartung der Menschen, aufgrund der verbesserten Medizin, ist unter anderem der Grund für das Ansteigen der Anzahl der älteren Leute. Und durch die Industrialisierung und Veränderung der Gesellschaft wird die Nachfrage nach Pflegeheimen immer größer. Seit wann es genau das Altenheim gibt ist nicht genau festzustellen, aber die Aufzeichnungen gehen bis ins Mittelalter zurück. Besonders die Kirche und das Kloster setzten sich in der Geschichte für die Altenpflege ein und holten die alten, verkümmerten Menschen von

der Straße und gaben ihnen einen Schlafplatz und etwas zu essen. Später nahmen diese Fürsorge nicht nur die Armen an, sondern auch die wohlhabenden und reichen Seniorinnen und Senioren um ihnen ihren letzten Lebensabschnitt so schön wie möglich zu gestalten. Die dadurch bessere Finanzierung ermöglichte die Weiterentwicklung der Heime und brachte sie zum heutigen Standard. Es gibt bei Altenheimen verschiedene Institutionelle Formen, das sind: Wohnungen, das Altenwohnhaus, das Altenwohnheim, das Altenheimzimmer, das Altenheim, die Krankenstation, die Pflegestation, das Altenwohnstift, die Altdörfer und das Altczentrum oder Seniorenzentrum.

Bei der Planung ist es wichtig auf eine gute Orientierung und Funktionalität Acht zu geben. Die Barrierefreiheit spielt eine sehr große Rolle damit die Seniorinnen und Senioren den Alltag ohne Probleme bewältigen können. Bei Grundrissen von Seniorenheimen ist es wichtig den Bewohnern eine Möglichkeit zum Bewegen geben und ihnen Platz für gemeinsame Aktivitäten anbieten.⁴⁸

47 Vgl. Rühm 2016, o.S.

48 Vgl. Heinzelmann 2004, o.S.

Die Großküche geht aus der Restaurantküche hervor und entwickelte sich zur „Cook&Chill“ Küche weiter, um den Arbeitsprozess zu optimieren und die Abwicklung der Speisen zu verbessern. Wichtig bei einer Großküche ist die Trennung von reinen und unreinen Bereichen. Außerdem muss der funktionelle Ablauf durchdacht sein und die Räume optimal angeordnet werden.⁴⁹

Das Thema „die neue Entdeckung zwischen Jung und Alt“ wurde in den letzten Jahrzehnten oft behandelt da es meist durch seine Vorteile in der Gesellschaft gut ankommt. Nicht nur die Kinder lernen von den alten Menschen, von ihrer Lebenserfahrung und Werten, sondern auch der Alltag der Seniorinnen und Senioren wird durch ein Kinderlachen bereichert und gibt ihnen wieder neue Lebensfreude.

Es ist nicht einfach diese beiden Randgenerationen zusammenzubringen ohne dass Nachteile auftauchen, es sollte das Bild der Alten nicht nur auf Krankheit und Elend herangezogen werden. Kleinkinder sollten lernen mit anderen Menschen zu kommunizieren und zu respektieren. Räumliche Nähe und zufällige, ungezwun-

gene Begegnungen sind für das Miteinander von Jung und Alt wegweisend.⁵⁰

49 Vgl. Kister 2012, S.342-343.

50 Vgl. Miedaner 2001, o.S.

8. Forschungsmethoden

Um die Literatur mit der Empirie gut in Verbindung zu setzen können, muss die Theorie kurz widergespiegelt werden.

In der Theorie geht hervor, dass die Institutionen selbstständig gut funktionieren müssen und bei der Planung auf individuelle Maßnahmen wertgelegt werden muss. Junge Menschen brauchen die Vielfältigkeit und verschiedene Materialien, Räume und Eindrücke um sich entwickeln zu können. Alte Menschen bevorzugen das gewohnte Umfeld und sind von der Barrierefreiheit eines Gebäudes abhängig. Und dennoch ist das Aufeinandertreffen von diesen beiden Generation von größtem Vorteil. Nicht nur, dass die Kinder von den Seniorinnen und Senioren Höflichkeit und Toleranz beigebracht bekommen, sondern auch dass die alten Menschen durch die Kinder von ihrem Leiden abgelenkt werden.

Um das Zusammenleben von unterschiedlichen Generationen anhand der vorgenommenen Theorieanalyse überprüfen zu können, müssen die Ergebnisse einzelner Fallbeispiele berücksichtigt werden. Die Fallanzahl ist eher gering,

da es sich beim Projekt um eine qualitative Forschung handelt. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Alltagssituation Einfluss auf die soziale Kompetenz von Menschen ausübt. Dabei ist abzuklären, ob die soziale Kompetenz dadurch auch tatsächlich gesteigert werden kann. Um weitere Einflussfaktoren definieren und anschließend in der Empirie richtig beurteilen zu können, werden die Aspekte der Fallstudie mit Erfahrungswerten betroffener Personen im Schlussteil zusammengefasst. Die Erfahrungswerte werden durch qualitative Interviews erfragt.⁵¹

8.1 Leitende Forschungsfrage und Hypothesen

Die forschungsleitende Hypothese behandelt den direkten Einfluss von generationsübergreifenden Zusammenleben auf die soziale Kompetenz von Einzelpersonen.

Die folgende Hypothese wird überprüft:

Je besser die baulichen Gegebenheiten für ein

⁵¹ Vgl. Miedaner 2001, o.S.

intergeneratives Zusammenspiel sind, desto eher werden die sozialen Eigenschaften von Jung und Alt gefördert.

Je mehr zufällige, ungezwungene Begegnungen zwischen den Generationen stattfinden, desto besser lernen sie sich kennen, respektieren und schätzen einander.

8.2 Fallauswahl

Der Ort Golling profitiert durch ein gemeinnütziges Zentrum da seine Mitbürger den Respekt sich voneinander verdienen und lernen miteinander gut auszukommen. Zurzeit sind keine guten Gegebenheiten um die Generationen-zusammenführung durchführen zu können. Alte Gebäude und eine zu starke Trennung der Kinder und Seniorinnen und Senioren sind die Fakten. Golling braucht ein Zentrum in dem sich die Menschen wohlfühlen und miteinander ihren Alltag verbringen können. Außerdem sind die derzeitigen Einrichtungen zu klein, da die Bevölkerungsanzahl steigt.

Um die eben erläuterten Vermutungen wissenschaftlich bewegen zu können wird die Planung des gemeinnützigen Zentrums nach den The-

sen der beschriebenen Theorie durchgeführt. Um die forschungsleitende Hypothesen bearbeiten zu können sind die Erfahrungswerte der Case studies auf den folgenden Seiten bedeutend.⁵²

52 Vgl. Hoffmann, Urbanek 1991, o.S.

Hauptteil mit Empirie

9. Case studies

9.1 Case Study Projekt Frederiksvej Kindergarten / COBE



Abbildung 19: Frederiksvej Kindergarten

Architekt: COBE

Standort: Frederiksberg, Dänemark

Fertigstellung: 2015

Bauplatzgröße: 1.700 m²

Der Wettbewerb für das Projekt startete im Jahr 2011 und wurde von den Architekten „COBE“ gewonnen. Es entstand eine Kooperation zwischen dem Landschaftsarchitekt Preben Skarup und Søren Jensen Ingenieuren. Die Berater waren Learning Space. Eingeweiht wurde der Kindergarten vom Bürgermeister im Jahr 2016 und somit offiziell eröffnet.

Der Kindergarten besteht aus mehreren kleinen Häusern und ist ein Gegensatz zu bestehenden

komplexen Kindertagesstätten. Der Kindergarten Frederiksvej besteht aus elf einzelnen Häusern die mit Erschließungen verbunden sind. Es entstehen Zwischenräume und Freibereiche die von den Kindern zum Spielen genutzt werden können.

Die Architekten schafften durch die Aufteilung der Gebäude Intimität für die Kinder, die sich dadurch frei entwickeln können und nicht durch riesige Baumassen eingeschüchtert werden. Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft und es ist wichtig ihnen den Raum zum Lernen und Spielen so gut wie möglich zu gestalten, damit sie in ihrer Entfaltung nicht eingeschränkt sind, konzeptionieren die Architekten. Durch die Vielfalt an Raumprogramm wird den Kindern in jedem Themenbereich, wie Bewegung, Musik und Kreativität etwas geboten.

Verschiedenste Räume stehen als Möglichkeit für die Kinder zur Verfügung und dennoch ist die Organisation von den Funktionen gut durchdacht. Die Atrien am Ende der Gebäude verbinden die Etagen und die Gruppenräume. Diese werden auch für einen Treffpunkt von Eltern, Mitarbeitern und Kindern genutzt. Die Architekten orientierten sich beim Design der Häuser

an einer Kinderzeichnung. Die Dachrinnen sollten versteckt werden, da zum Beispiel ein Kind eine Dachrinne wahrscheinlich nicht zeichnen würde.

In den kleineren Dimensionen wie für Abstellräume, Spielsachenaufbewahrung und Küchen werden ebenfalls die Formen eines einfachen, klaren Hauses verwendet damit alles den Flair einer kleinen Stadt aufweist.

Durch das versetzen der Einzelhäuser entstehen im Außenbereich Zwischenzonen, die Räume werden besser belichtet und die gesamte Fassade stellt eine Kleinstadt dar. Es gibt in jedem Einzelhaus zwei oder drei Etagen.

Der Kindergarten wurde nach der anliegenden Straße benannt und bringt sich durch seine Satteldächer und der gerippten Fassade in die Umgebung ein. Das Gebäude beherbergt zurzeit 182 Kinder welche zwischen einen halben Jahr und sechs Jahre alt sind.⁵³



Abbildung 20: Frederiksvej Kindergarten Grundriss

⁵³ Vgl. Archdaily 2017.

9.2 Case Study Projekt Housing for the Elderly abgehoben.

/ Óscar Miguel Ares Álvarez



Abbildung 21: Housing for the Elderly

Architekt: Óscar Miguel Ares Álvarez

Standort: Valladolid, Spain

Fertigstellung: 2016

Bauplatzgröße: 2.000 m²

Das Gebäude steht in einem ausgetrockneten ländlichen Gebiet in Spanien. Die Bewohner kommen mit der Natur in Berührung und die Kontaktfreudigkeit innerhalb des Gebäudes wird gefördert. Die Horizontalität spielt eine große Rolle in diesem Gebiet und wird auf das Gebäude übertragen. Es besteht aus weißen Betonklötzen die durch eine Streifenfassade aufgelöst werden. Der Boden wird bewusst



Abbildung 22: Housing for the Elderly Grundriss

Die Außenhülle ist schlicht und hart wie die Umwelt und bietet Schutz für das Innenleben. Es wirkt wie eine Schale die das komplexe Innenleben sichert. Der Innenraum wird durch Raumzellen aufgebaut die um den Hof platziert sind. Durch diese Anordnung entstehen Zwischenräume und Kommunikationszonen.

Den Architekten war es wichtig Beziehungen

zwischen den Bewohnern aufzubauen. Durch Stühle vor den Haustüren und Verbindungen zwischen den Wohneinheiten sollten nachbarschaftliche Freundschaften entstehen. Durch größere Zellen werden die privaten Zellen verbunden und bilden die Aktivitäten und öffentlichen Funktionen. Es wurde auf preiswerte Materialien geachtet, natürliches Licht, Beleuchtung und eine warme Atmosphäre in den Innenräumen waren maßgebliche Aspekte für die Planer.⁵⁴



Abbildung 23: Housing for the Elderly Innenraum

9.3 Die Zusammenschließung der beiden Institutionen

Senorinnen und Senioren schätzen die Anwesenheit von Kindern, sie sind bereit mit den Kindern zu spielen und zu singen. Es ist erstaunlich wie man pflegebedürftige Menschen mit Kinderlachen motivieren kann und ihnen wieder Lebensfreude gibt. Sie warten auf die Kinder

⁵⁴ Vgl. Archdaily 2017.

wenn sie wissen, dass sie demnächst kommen. Kinder hingegen haben sind am Anfang eher skeptisch und brauchen Zeit sich an die alten, gebrechlichen Menschen zu gewöhnen. Doch wenn sie sich damit auseinander gesetzt haben, lernen sie sie zu akzeptieren und wertzuschätzen. Sie lernen mit ihnen umzugehen und haben oft mit den Senorinnen und Senioren einen Großelternersatz gefunden. Was nicht mit den Kindern behandelt wird ist das Ableben von Menschen, um die Kinder auch nicht zu sehr zu belasten.⁵⁵

Damit das Zusammenbringen der Generationen funktioniert, müssen bauliche Maßnahmen getroffen werden. Es ist wichtig eine klare Trennung zwischen den beiden Einrichtungen zu schaffen und dennoch sind Gemeinschaftsräume, wie ein Multifunktionsraum oder ein gemeinsamer Garten notwendig, wie man in den darauf folgenden Case Studies sehen kann.

Mit Veranstaltungen zu Anlässen werden die Randgenerationen zusammengebracht, wie auch mit wöchentlichen Besuchen der Kinder im Altenheim.⁵⁶

⁵⁵ Vgl. Lahnsteiner 2017.

⁵⁶ Vgl. Dürnbergger 2017.

9.4 Case Study Projekt Haus der Generationen/
Bergwerk Architekten



Abbildung 24: Haus der Generationen

Architekt: Bergwerk Architekten

Standort: Lofer, Salzburg

Fertigstellung: 2014

Nutzfläche: 4.100 m²

Das Haus der Generationen in Lofer vereint die Institutionen Kindergarten und Seniorenheim. Es beinhaltet Platz für siebzig Seniorinnen und Senioren und fünf Kindergartengruppen. Durch das aufeinander Treffen der Generationen geben sie ein Statement für ein besseres Miteinander ab und fördern das Zusammenleben von Jung und Alt. Das Gebäude hat vier Geschosse und weist zwei Atrien für die natürliche

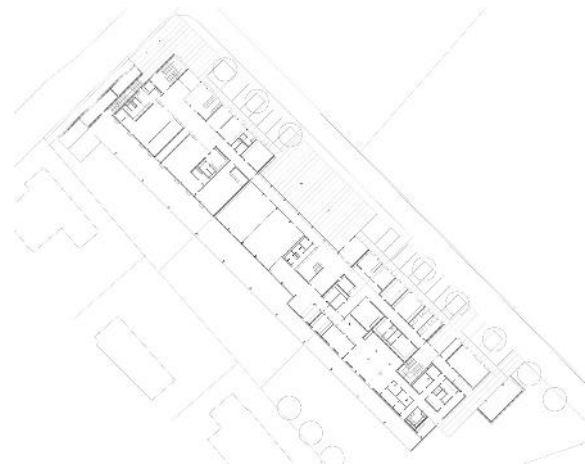


Abbildung 25: Haus der Generationen Grundriss

Belichtung auf. Die Allgemeinfunktionen befinden sich im Erdgeschoß. Das Projekt wurde gemeinsam mit dem Bauträger Salzburg Wohnbau umgesetzt und wurde in zwei Bauetappen errichtet.⁵⁷

⁵⁷ Vgl. Bergwerk Architekten 2014.

9.5 Case Study Projekt Sozialzentrum

Pillerseetal/ sitka.kaserer.architekten



Abbildung 26: Sozialzentrum Pillerseetal

Architekt: sitka.kaserer.architekten

Standort: Fieberbrunn, Tirol

Fertigstellung: 2011

Nutzfläche: 7.300 m²

Dieses Projekt hat die Funktion eines Gesundheit- und Sozialzentrum und liegt in der Gemeinde Fieberbrunn in Tirol. Durch den Holzbau integriert es sich in der Landschaft und gewann dadurch auch den Vorarlberger Holzbaupreis 2013. Nicht nur das Gebäude wurde funktional gedacht und klar strukturiert, die Außenanlagen wurden ebenfalls bewusst gestaltet.



Abbildung 27: Sozialzentrum Pillerseetal Grundriss

Der Kindergarten bildet einen eigenen, selbstständigen Bereich der durch seine Nähe am Seniorenheim ein Miteinander von Kleinkinder und älteren Menschen ermöglicht. Ein Highlight des Projektes sind die Zimmer aus Holzbauweise, die zukunftsorientiert designt sind.⁵⁸

⁵⁸ Vgl. nextroom 2011.

10. Projekt „Begegnungszone von Jung und Alt“

10.1 Golling an der Salzach / Land Salzburg

Parameter Golling

Einwohnerzahl:	4.515
Altersstruktur	
0 -5 Jahre :	308
65 Jahre und älter:	788
Wohngebäude:.....	1.020
Haushalte:.....	1.700
Fläche:.....	82,18km²
Einwohner je km ² :.....	51.4
Seehöhe:	476m ⁵⁹

Geografie und Geschichte

Golling an der Salzach hat durch seine lange Geschichte eine äußerst spannende Entstehungsentwicklung. Die ersten Funde stammen aus der Keltenezeit und wurden in Torren, einem Ortsteil von Golling, bei der Nikolauskirche gefunden. Durch die Zeitepochen entwickelte sich der Ort immer weiter. Im Jahre 1241 wurde der Ortsname erstmals dokumentiert und in Schriften verwendet. Aufgrund der Burg Golling war

der Ort im Mittelalter ein wichtiger Bestandteil der damaligen Bevölkerung.

Durch das Zusammenschließen von Torren, Obergäu und Golling nach dem Zweiten Weltkrieg, entstand die heutige Gemeinde.

Das Verhältnis zwischen Naturraum und besiedelten Raum ist sehr groß und asymmetrisch aufgeteilt. Der Ortskern befindet sich am äußeren nordöstlichen Rand der Gemeindegrenze, hingegen erstreckt sich Richtung Südwesten die Naturlandschaft, die durch das Tennengebirge und Hagengebirge charakterisiert ist. Der Paß Lueg mit den Salzachöfen, als auch das Naturschutzgebiet Bluntautal sind besondere Naturschauspiele, die mit dem Gollinger Wasserfall den Ort touristisch prägen.

In Golling gab es in den 80iger und 90iger Jahren mehr Frauen als Männer, aufgrund der gefallenen Männer in den Weltkriegen. Und im Alter spiegelte sich dieses Verhältnis wieder, da Frauen auch eine höhere Lebenserwartung haben. Die Einwohnerzahl steigt ständig an und das meist durch die Geburtenrate, das bedeutet: Soziale Einrichtungen müssen im Laufe

⁵⁹ Vgl. Info Golling 2015.

der Zeit erneuert und erweitert werden. Schon im Jahr 1990 wurde das Seniorenheim renoviert und der Kindergarten ausgebaut. Auch die Volksschule wurde in diesem Jahrzehnt neu errichtet. Das Seniorenheim hatte damals 34 Zimmer ohne Sanitäreinrichtungen und wurde auf 38 Zimmer mit WC, Dusche und Waschbecken erweitert. Die häusliche Pflege war nicht mehr ausreichend und damals gab es schon Aufnahmestopp für Seniorinnen und Senioren. Der Kindergarten wurde auf 4 Gruppen mit jeweils 25 Kindern aufgestockt.⁶⁰

Lage

Golling an der Salzach liegt 16 Kilometer von der Bezirkshauptstadt Hallein und 29 Kilometer von der Landeshauptstadt Salzburg entfernt. Die Gemeinde Golling ist ein Ort im Tennengau des Salzburger Landes.⁶¹

⁶⁰ Vgl. Hoffmann, Urbane 1991, o.S.

⁶¹ Vgl. Gp-statistik-daten-Golling,

10.2 Planungsgebiet und städtebaulich Grundlage

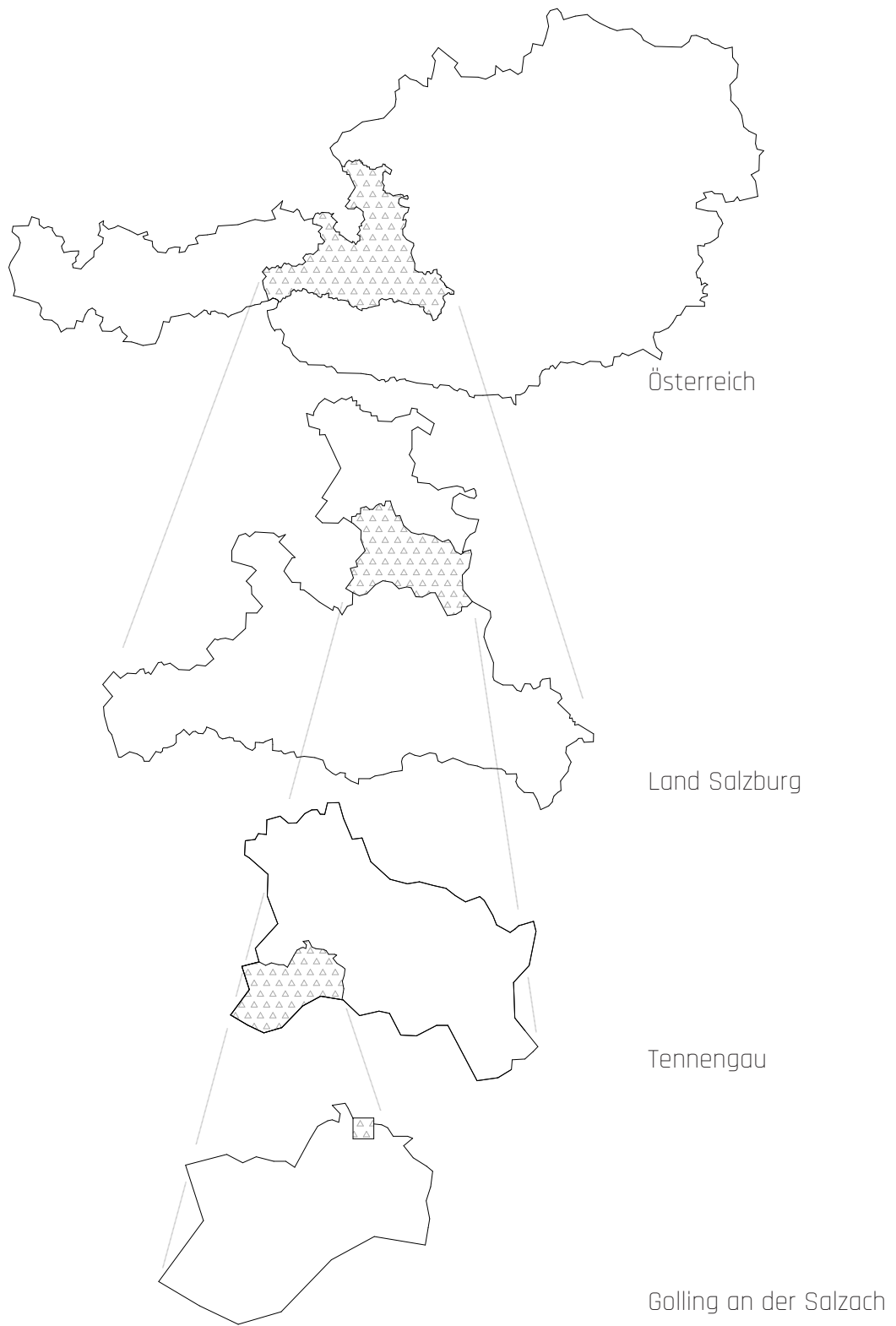
Areal

Am Planungsgebiet befinden sich die Volksschule, der Kindergarten, betreutes Wohnen, das Seniorenheim und ein Gesundheitszentrum. Das gesamte Gebiet liegt neben dem Bahnhof und ist von Wohngebieten umschlossen.

Das Gebiet bildet eine Ebene mit geringen Höhenunterschieden, dadurch ist dieses für ein barrierefreies Leben optimal. Gleichzeitig ist das Gelände von allen Seiten gut zugänglich.

Verkehrsanbindung und Parken

Das Gebiet ist durch die Bahnhofstraße gut erschlossen. Parkplätze befinden sich ebenfalls am Gelände und werden von den jeweiligen Institutionen benötigt. Über Treppen oder dem Burghügel wird das Gebiet auch von Fußgängern sowie Radfahrern vom Ortszentrum erreicht. Es führen keine stark befahrenen Straßen an dem Grundstück vorbei, die Verkehrslage ist überschaubar.



Lage des Areals



Abbildung 28: Blick Richtung Bauplatz/ im linkem Vordergrund der Gollinger Markt

Ist-Situation Seniorenheim

Vor allem die Sanitäreinrichtungen des bestehenden Seniorenheims entsprechen nicht den heutigen Standards. Des Weiteren sind die Fassade und die Wohnräume stark sanierungsbedürftig. Die Großküche ist veraltet und zu erneuern. Beim bestehenden Altenzentrum ist die Anfahrt für Einsatzfahrzeuge ein großes Problem, da der Platz vor dem Gebäude dafür nicht ausreichend ist und viele Stufen beim Eingang den Transport der pflegebedürftigen Menschen erschwert. Die Lösung ist eine mühelose Zufahrt beim geplanten Neubau. Die derzeitige Bettenanzahl liegt bei vierzig und 38 Seniorinnen und Senioren sind einquartiert, davon 28 Frauen und zehn Männer.

Ist-Situation Kindergarten

Die Kindergruppen des Kindergartens sind in unterschiedliche Gebäude aufgeteilt, welche ein paar Gehminuten von einander entfernt sind. Dies erschwert die Arbeit und Betreuung durch Pädagoginnen und Pädagogen. Die meisten Unterbringungen sind mehr als dreißig Jahre alt und renovierungsbedürftig. Außerdem entsprechen die Turnsäle und die Sanitärein-

richtungen bei allen Gebäuden nicht den notwendigen Standards. Gleichzeitig ist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Betreuungsplätze zu klein, um eine zukünftige Kinderstätte für alle Gollinger Kinder garantieren zu können. Vor allem die starke Nachfrage der Nachmittagsbetreuung von Kindern belastet die Kapazitäten der Gemeinde. Gleichzeitig bringen die Speisen für das Mittagessen die Großküche des Altenheims an ihre Grenzen.

Derzeit werden circa 140 Kinder betreut, es gibt fünf Gruppen mit jeweils 25 Kindern und dazu noch Gruppen mit jüngeren Kindern.⁶²

⁶² Vgl. Statistik Austria 2015.



Abbildung 29: Der Weg vom Gollinger Ortskern zum Gemeinnützigem Zentrum



Abbildung 30: Gollinger Bahnhof



Abbildung 31: Im Zentrum der Abbildung befindet sich das „Betreute Wohnen“ als auch am rechten Bildrand die Volksschule



Abbildung 32: Innenhof der bestehenden Volksschule



Abbildung 33: Im Zentrum ist das Gesundheitszentrum zum Sehen/ im Vordergrund der Parkplatz



Abbildung 34: Blick auf den derzeitigen Parkplatz, Richtung Gesundheitszentrum



Abbildung 35: Teil des derzeitigen Kindergartens mit dem Spielplatz im Vordergrund

10.3 Schwerpunkte und Ziele

Junge und alte Menschen brauchen Lebensräume, um sich entfalten und wohlfühlen zu können. Durch das Eingehen auf ihrer Bedürfnisse und Ansprüche wird ein Raum erzeugt in dem sie sich wie zuhause fühlen.

Im Projekt wird speziell auf die Barrierefreiheit eingegangen, da ein sorgenfreier Alltag für die alten Menschen gewährleistet werden muss. Für die Kinder sind Spielräume und Erlebnisbereiche sehr wertvoll. Der Außenbereich ist ebenfalls relevant. Und nicht zu vergessen ist die Begegnungszone die den wichtiger Punkt des Projektes bildet.

Durch standardisierte und großzügige Aufenthaltsräume, Sanitäreanlagen und Funktionsräume wird die Anlage auf den aktuellen Stand gebracht und so ein angenehmes Arbeiten und Leben angeboten.

Für den Neubau ist die Großküche eine wichtige Investition, da nicht nur die Bewohner des Seniorenheims, sondern auch die Kinder im Kindergarten und in der Volksschule und „Essen auf Rädern“ durch dieselbe Küche verköstigt werden. Die neue Küche sollte großzügig gestaltet

und funktional angeschlossen sein. Gemeinschaftsräume sind im Tagesablauf sehr wichtig und sollten ausreichend eingeplant werden.

Ebenfalls wichtig für das Projekt sind ausreichend viele Parkplätze und eine leichte Zugänglichkeit zu den Haupteingängen, um den Einsatzkräften ihre Arbeit zu erleichtern. Auf die Überschaubarkeit und die Privatsphäre der Bewohner ist Acht zu geben.⁶³

⁶³ Vgl. Miedaner 2001, o.S.

10.4 Raumprogramm

Kindergarten / Raumprogramm

Gruppenräume		
55m ²	7(8).....	385(440)m ²
Garderobenbereich		
20m ²	8.....	160m ²
Bewegungs-/ Therapieraum für jeweils zwei Gruppen		
50m ² /55m ² /60m ²	3(4).....	160(215)m ²
Kindersanitäranlage		
4m ²	9.....	36m ²
Erwachsenensanitäranlage		
5m ²	2.....	10m ²
Putzkammer		
4m ²	1.....	4m ²
Küche		
5m ²	1.....	5m ²
Büro Kindergartenleitung		
24m ²	1.....	24m ²
Personalraum/ Aufenthaltsraum/ Besprechung		
32m ²	1.....	32m ²
Abstellräume		
6m ² /10m ²	10.....	84m ²
Gesamt		955m²
Abstellraum für Außenspielgeräte		
17m ²	1.....	17m ²
Freispielfläche		
2400m ²	1.....	2400m ² ⁶⁴

64 Salzburger Kindergartengesetzes 1968.

Seniorenzentrum/ Raumprogramm

Einbettzimmer mit Bad und WC
30m².....40.....1200m²

Senioren WG
58m².....2.....116m²

Aufenthaltsräume/ -zonen

Mehrzweck-/ Aufenthaltsraum
90m².....1.....90m²

kleine Küche und Essbereich
33m².....1.....33m²

Pflegestützpunkt

Offene Pflegedisposition (mit Notrufzentrale)
5m².....1.....5m²

Pflegedienstzimmer (Dienstbesprechungen)
20m².....1.....20m²

Arzt und Therapieraum
15m².....1.....15m²

Pflegebad
6m².....1.....6m²

Verwaltung

Heimleitung
20m².....1.....20m²

Pflegedienstleitung
15m².....1.....15m²

Verwaltungsbüro
15m².....1.....15m²

Kopier-/Archiv-/Schaltraum
18m².....1.....18m²

Personal

Personalaufenthaltsraum
16m².....1.....16m²

Damengarderobe (Waschraum, WC, Dusche,
Schränke)
12m².....1.....12m²

Herrngarderobe (Waschraum, WC, Dusche,
Schränke)
12m².....1.....12m²

Wirtschaftsflächen

Hausmeisterwerkstätte
17m².....1.....17m²

Raum und Stellfläche (z.B. für Blumenkisten)
17m².....1.....17m²

Wäscherei Unreine Seite
25m².....1.....25m²

Bügel- und Nähraum mit Wäschelager
35m².....1.....35m²

Zentralraum für Reinigungsgeräte und -mittel
17m².....1.....17m²

Lagerraum /Pflegeutensilien
14m²/25m².....2.....39m²

Stuhllager
24m².....1.....24m²

Müllraum (Sammelstelle)
17m².....1.....17m²

Batterieraum (für Notbeleuchtung/E-Rollstuhl)
13m².....1.....13m²

WC-Anlagen

Rollstuhl WC (pro Geschöß)
5m².....3.....15m²

Damen- und Herren- WC im Eingangsbereich
6m².....1.....6m²

Gesamt **1818m²**

Geräteraum für Gartengeräte und Fahrräder
65m².....1.....65m²

Technik
70m².....1.....70m²

Abfallwirtschaft
58m².....1.....58m²

Begegnungszone/ Raumprogramm

Themenräume

Gemüsebeete für Bewohner und Küche	40m ²2.....80m ²
Kapelle	39m ²1.....39m ²
Musikzimmer	43m ²1.....43m ²
Bibliothek	91m ²1.....91m ²
Bewegungsraum	72m ²1.....72m ²
Kleintierstall (z.B. Enten, Hühner, Hasen)	52m ²1.....52m ²
Gesamt	377m²

Großküche

Warenannahme/Warenkontrolle	62m ²1.....62m ²
Getränke/ Leergutlager	27m ²1.....27m ²
Kühlager	48m ²1.....48m ²
Spülküche	49m ²1.....49m ²
Nonfoodlager	28m ²1.....28m ²
Müll/Abfall	85m ²1.....85m ²
Vorbereitung Fleisch/ Gemüse	38m ²2.....76m ²
Koch- und Bratküche	111m ²1.....111m ²

Bereitstellung/Verteilung/Tablettausdeckung
50m².....1.....50m²

Personalraum (WC/Umkleide/Aufenthalt)
46m².....1.....46m²

Büro
12/14m².....2.....26m²

Schöpfküche
24m².....1.....24m²

Speisesaal
266m².....1.....266m²

WC
17m².....1.....17m²

Gesamt **915m²**

Terrasse
30m².....1.....30m²

Lagerraum
74m².....1.....74m²

Abstellraum für Außengeräte
36m².....1.....36² ⁶⁵

10.5 Konzept

⁶⁵ archiv.europas 2017.

Durch die Erkenntnis vom gut funktionierenden Zusammenleben von der jüngsten und ältesten Generation wurde diese Thematik zum Mittelpunkt des Projektes.

Der Bestand mit Volksschule, Betreutes Wohnen und Gesundheitszentrum bilden mit den neuen Funktionen, Seniorenheim und Kindergarten die Basis des Grundstückes. All diese Einrichtungen werden im Zentrum durch eine Großküche verbunden. Die Küche versorgt nicht nur die hilfsbedürftigen alten Menschen, sondern auch die Kinder der Nachmittagsbetreuung in der Volksschule als auch im Kindergarten, zusätzlich wird das „Essen auf Rädern“ von dort aus verteilt.

Der Schwerpunkt Seniorenheim und Kindergarten werden durch Themenräume zusammen geführt, die von Beiden jederzeit genutzt werden. Durch die verschiedenen Funktionen, wie Musikzimmer oder Bibliothek kann ein spontanes Treffen der Generationen entstehen. Zusätzlich gibt es die jeweiligen Hauptgebäude, die das Grundelement darstellen. Durch den Innenhof dieser Gebäuden entsteht ein privaterer Bereich, der nur von den Bewohnerinnen und Bewohner und dort wirkenden Menschen betre-

ten werden kann. Die Kinder und Seniorinnen und Senioren sollen eine gewohnte Umgebung beleben dürfen, aber auch den Mut beweisen in neuen Räumen sich ohne Zwang zu entdecken und kennenzulernen. Die Themenräume dazwischen sind Meilensteine oder Stationen die bewältigt werden können. Um alltägliche, ständige Zusammentreffen zu gewährleisten wird die Großküche mit einem großzügigen Speisesaal von allen genutzt.

Der Kindergarten weist in seinem Hauptgebäude die Gruppenräume samt Nebenräume und Personalzimmer sowie eine riesige Freispielfläche auf. Das Seniorenheim hat Einzelzimmer, einen Demenzgarten und einen Mehrzweckraum, zusätzlich noch Pflegestationen und Personalzimmer. Durch die Materialität und einem spielerischen Farbkonzept werden die Themenräume in den Vordergrund gerückt. Die schlichte Eleganz der Hauptgebäude lässt sie auf ihr Sein beruhen. Die Kombination all dieser Funktionen lässt ein einzigartiges Zentrum der Generationen entstehen.

Materialkonzept

Das Material Holz ist ein Werkstoff der in der





Abbildung 36: Blick zum Bauplatz

10.6 Pläne

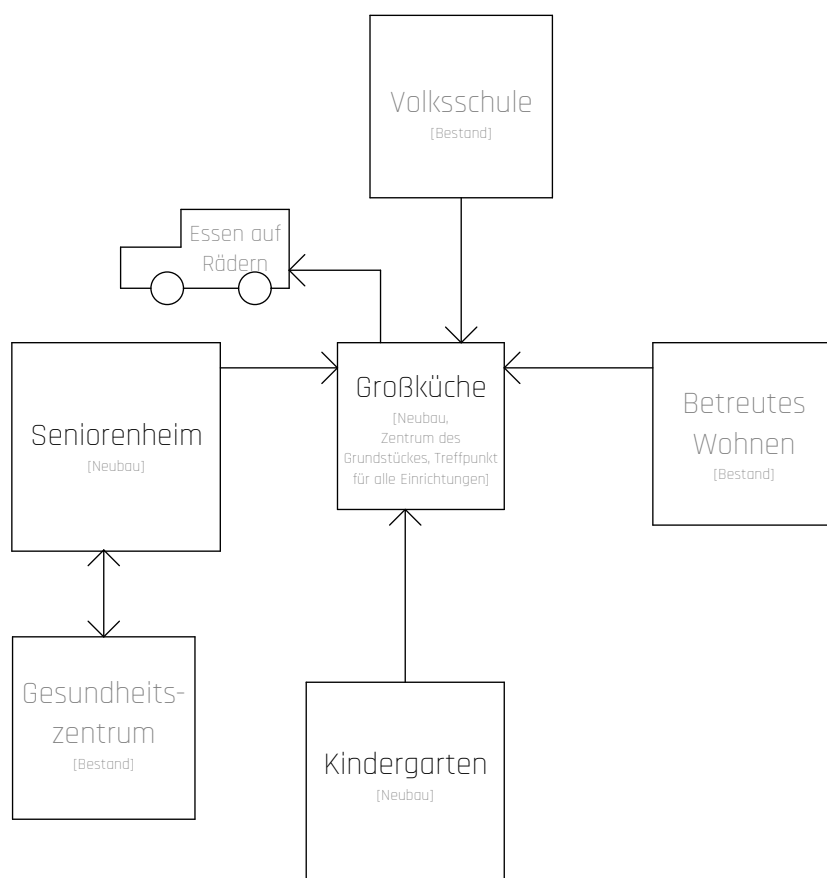


- 1 bestehender Kindergarten
- 2 bestehendes Seniorenheim
- 3 Gesundheitszentrum
- 4 Volksschule

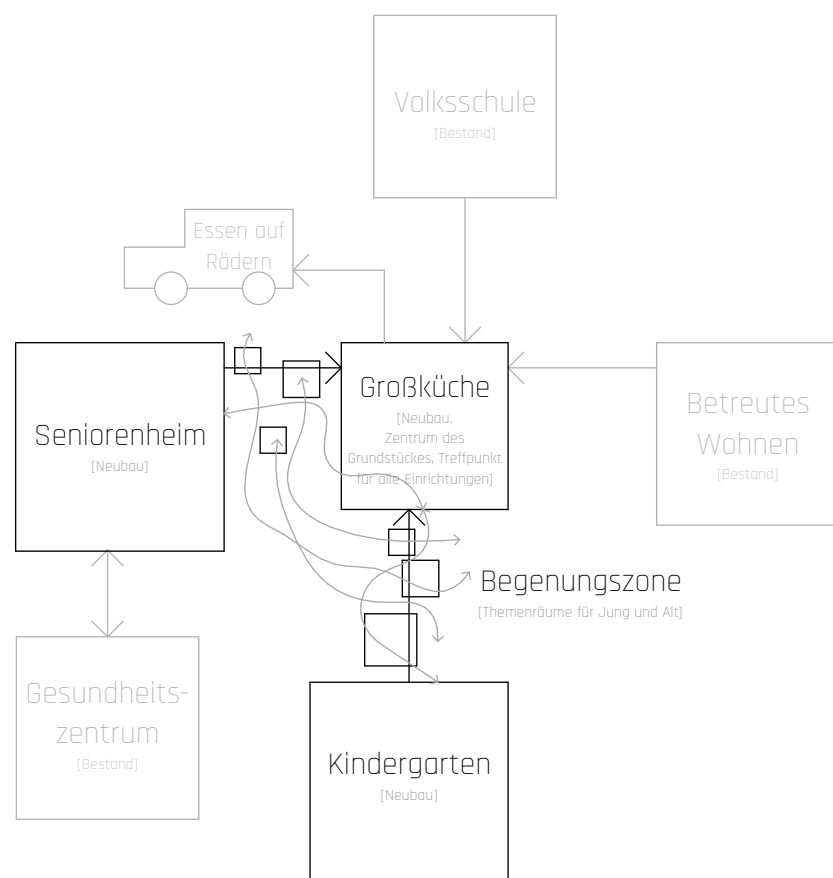
- 5 Betreutes Wohnen
- 6 Bahnhof
- 7 Ortskern von Golling

Bestandsplan





Konzeptskizze



Konzeptskizze



Grundstück ①

0 10 50m



Schwarzplan ☉

0 10 50m



- A Kindergarten
- B Seniorenheim
- C Großküche
- D Bewegungsraum
- E Kleintierstall
- F Bibliothek
- G Abstellraum
- H Musik- und Theaterraum
- I Kapelle
- J Glashaus/ Gemüseanbau
- K Volksschule
- L Betreutes Wohnen
- M Gesundheitszentrum
- N Kindergartenspielplatz [2500m²]

Lageplan ☉

0 10 20m

gemeinsam kreativ sein

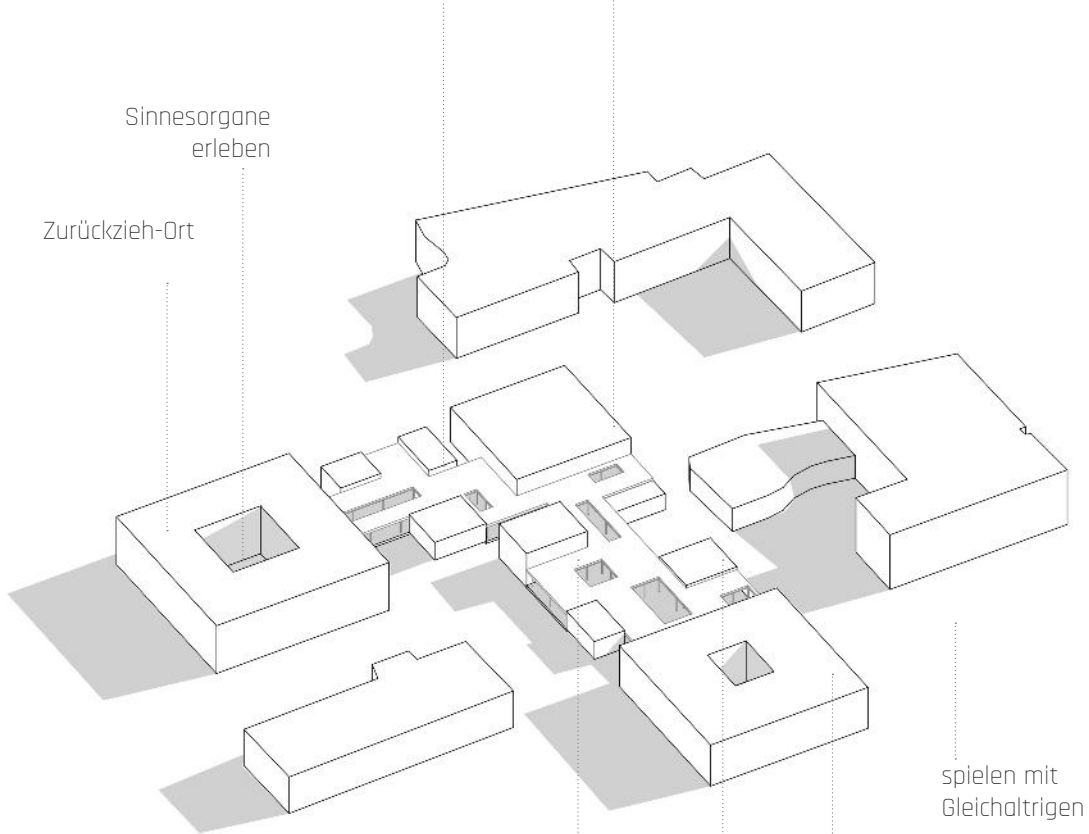


voneinander lernen



Sinnesorgane erleben

Zurückzieh-Ort

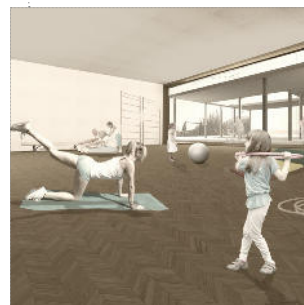


spielen mit Gleichaltrigen

pädagogische Bildung

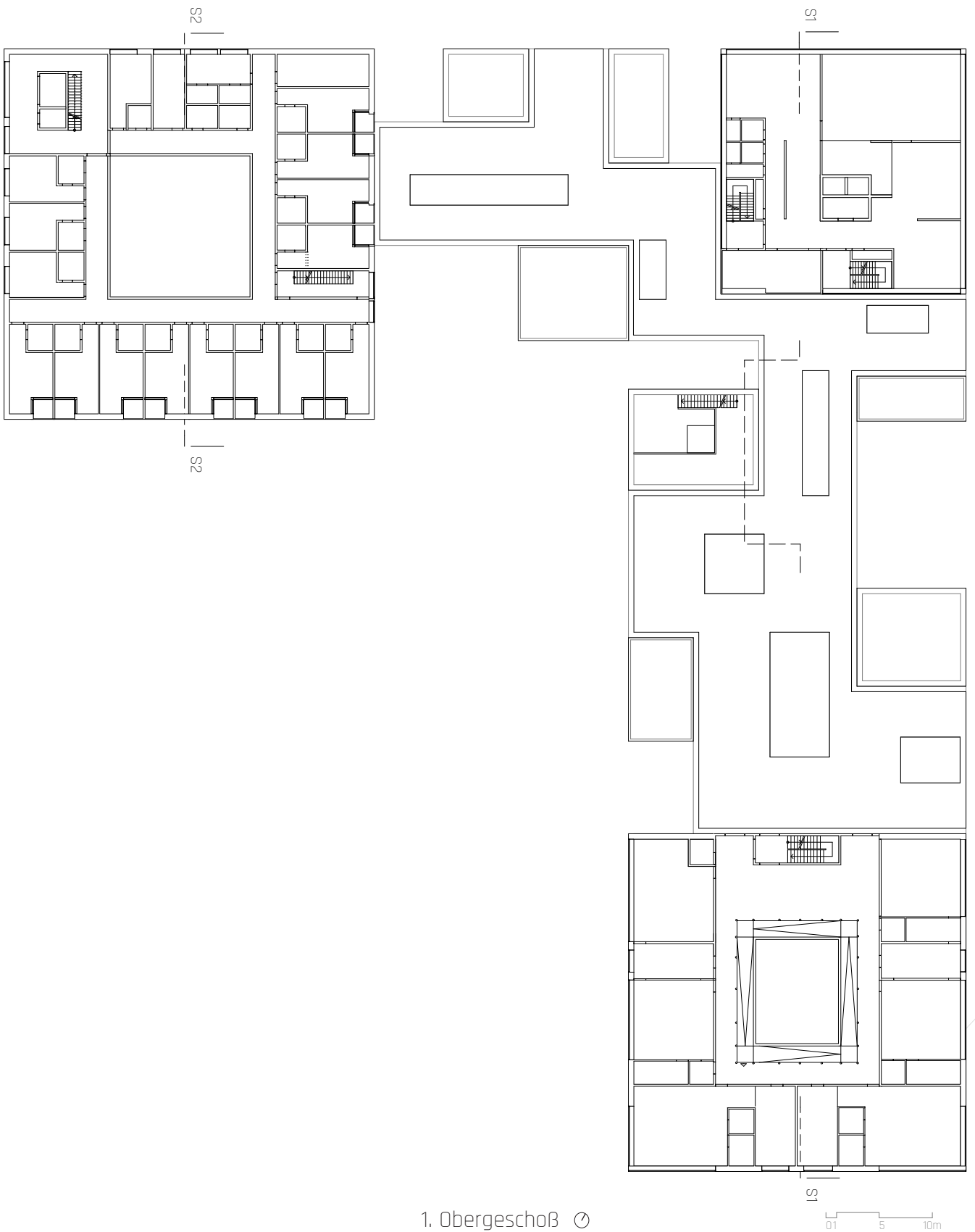


zufällig aufeinander treffen

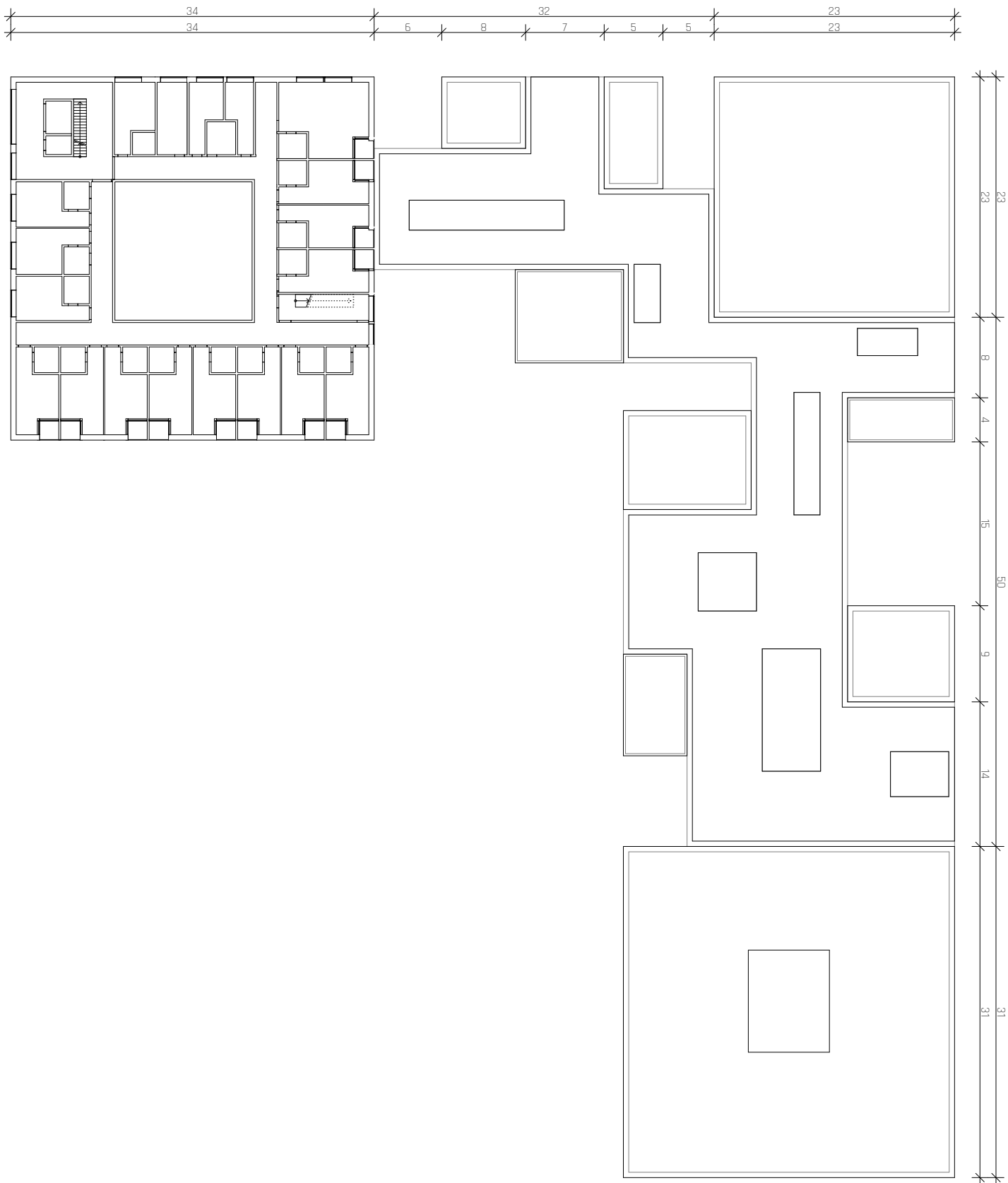


gemeinsam bewegen





1. Obergeschoß ☉

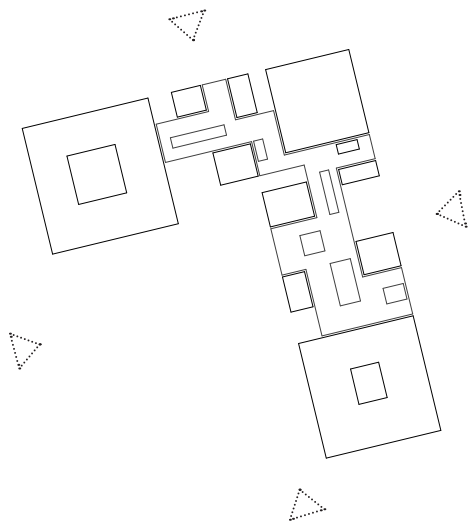


2. Obergeschoß ☉

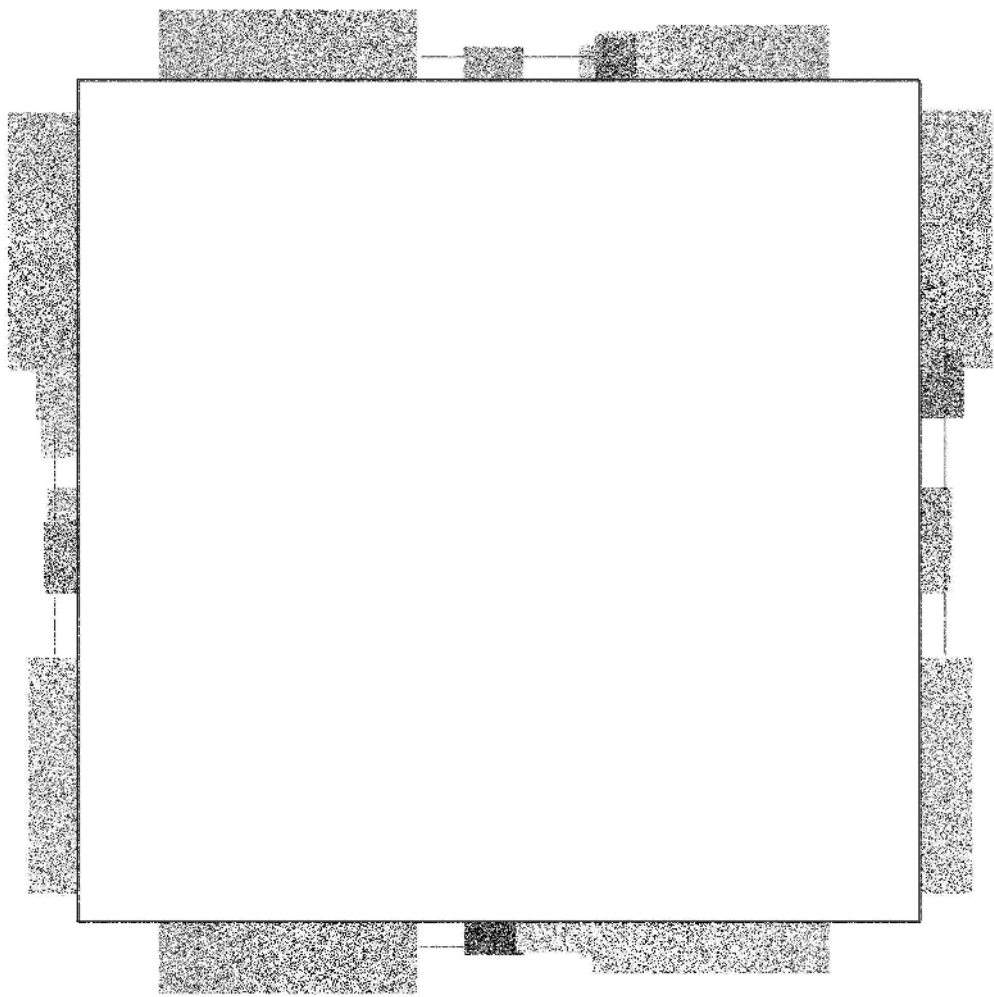




Schaubild Begegnungszone Außenraum

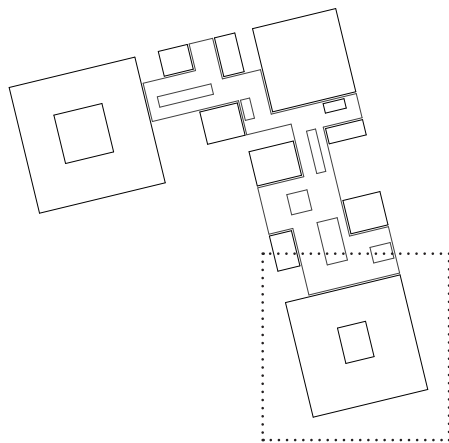


Ansichten

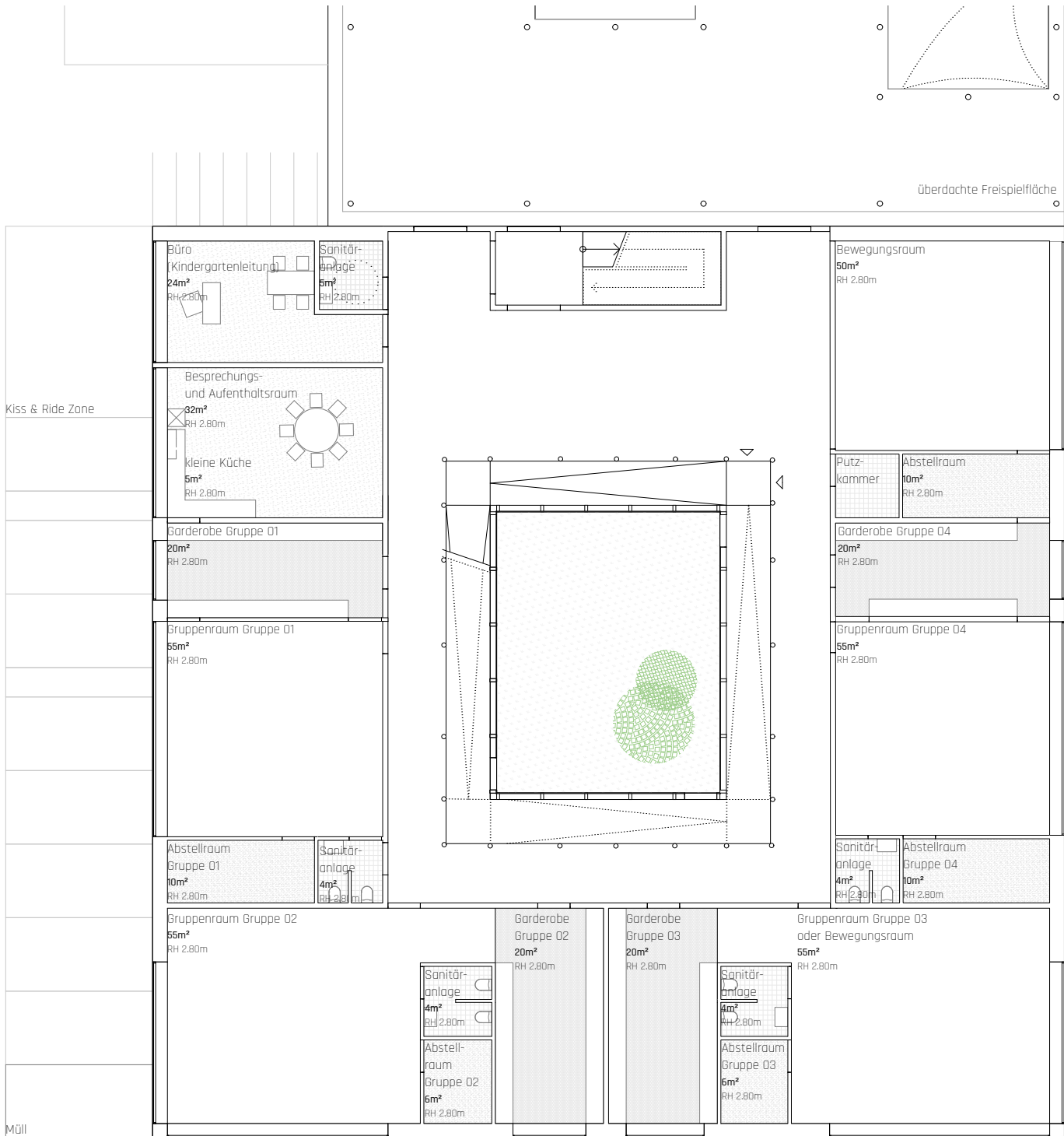


Ansichten 

0 10 20m

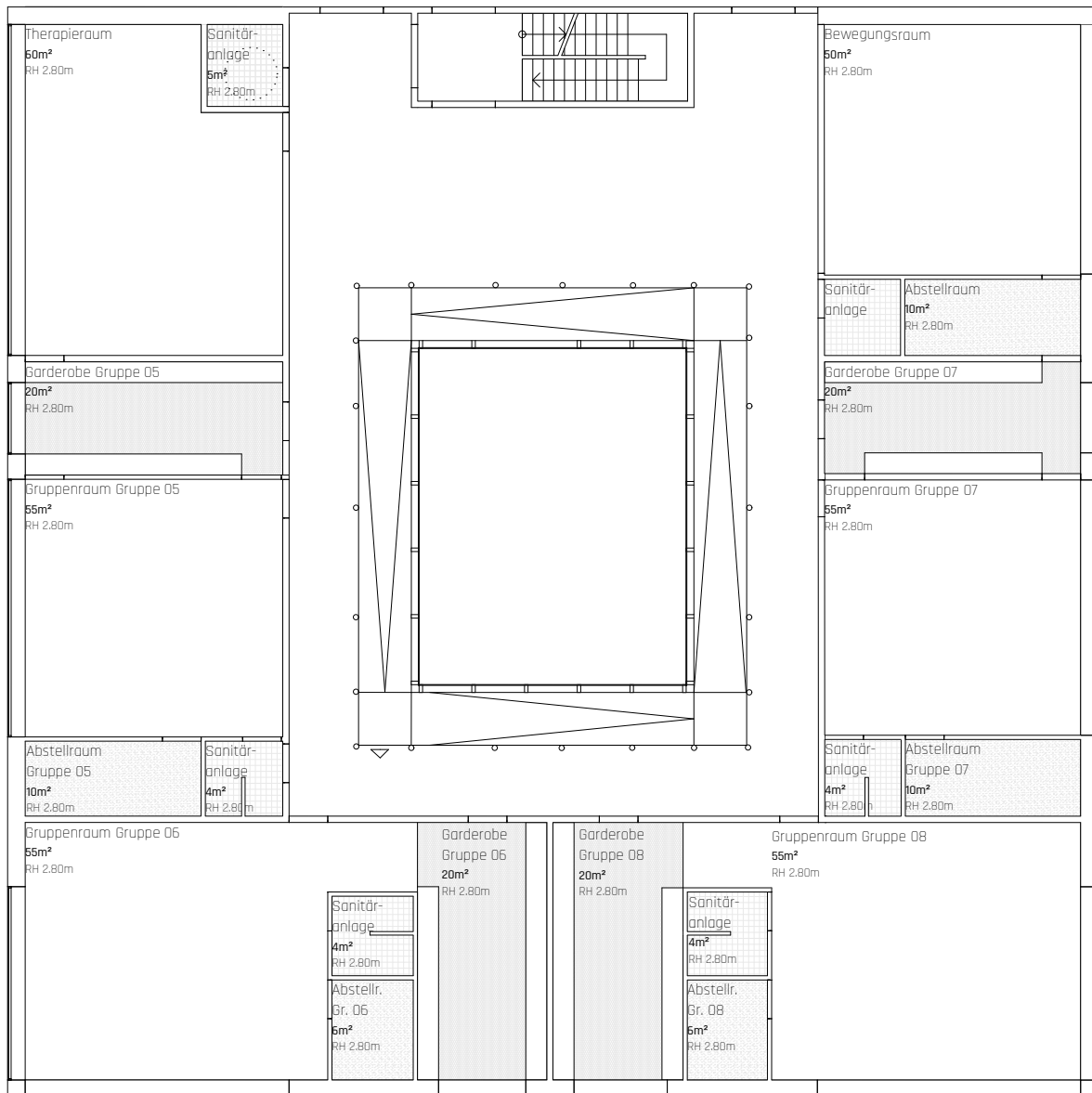


Kindergarten Grundrisse

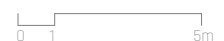


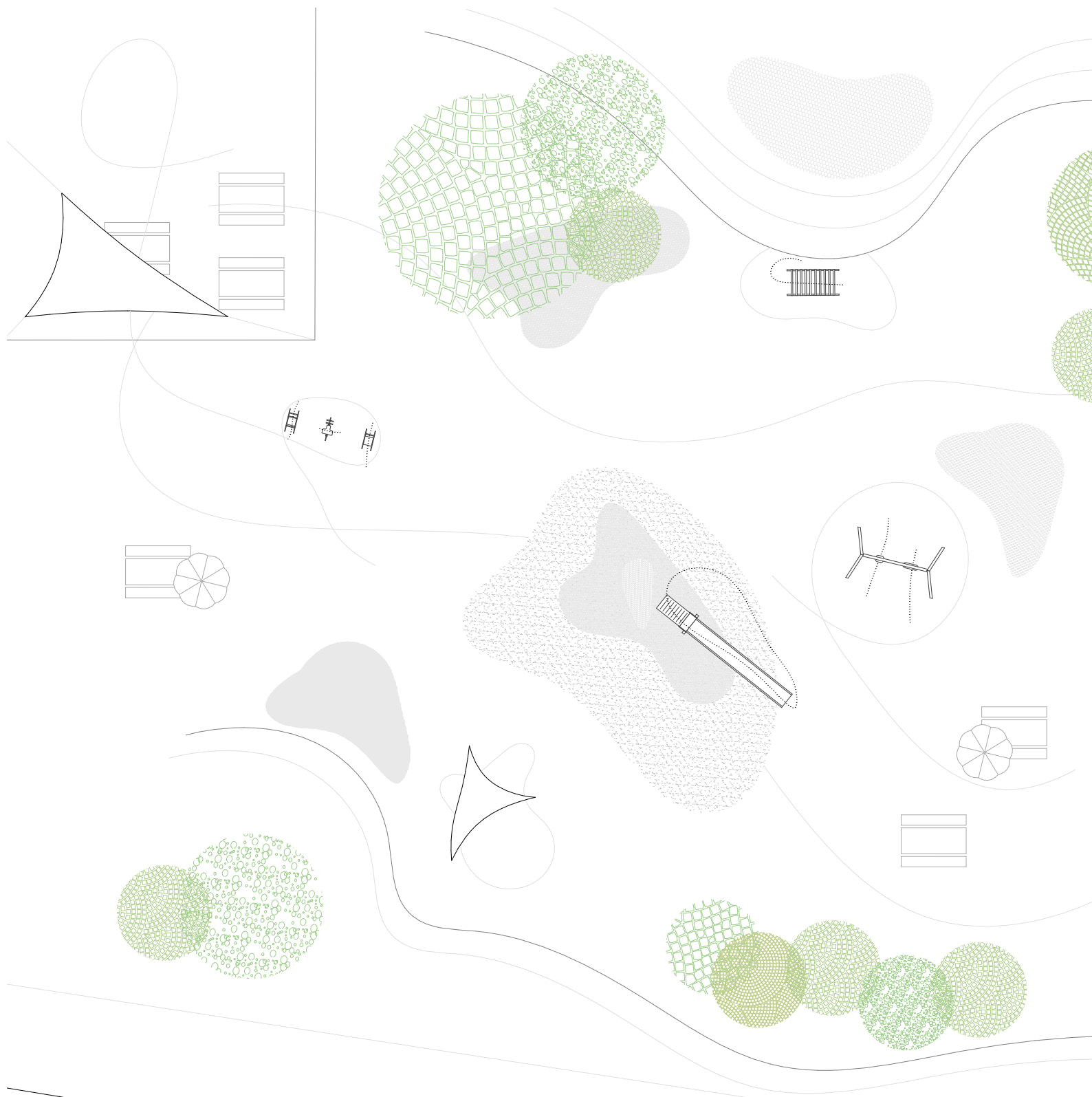
Kindergarten Erdgeschoß



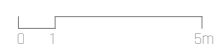


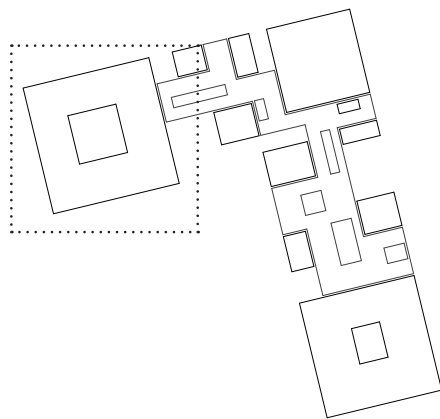
Kindergarten 1. Obergeschoß





Kindergarten Spielplatz ☉



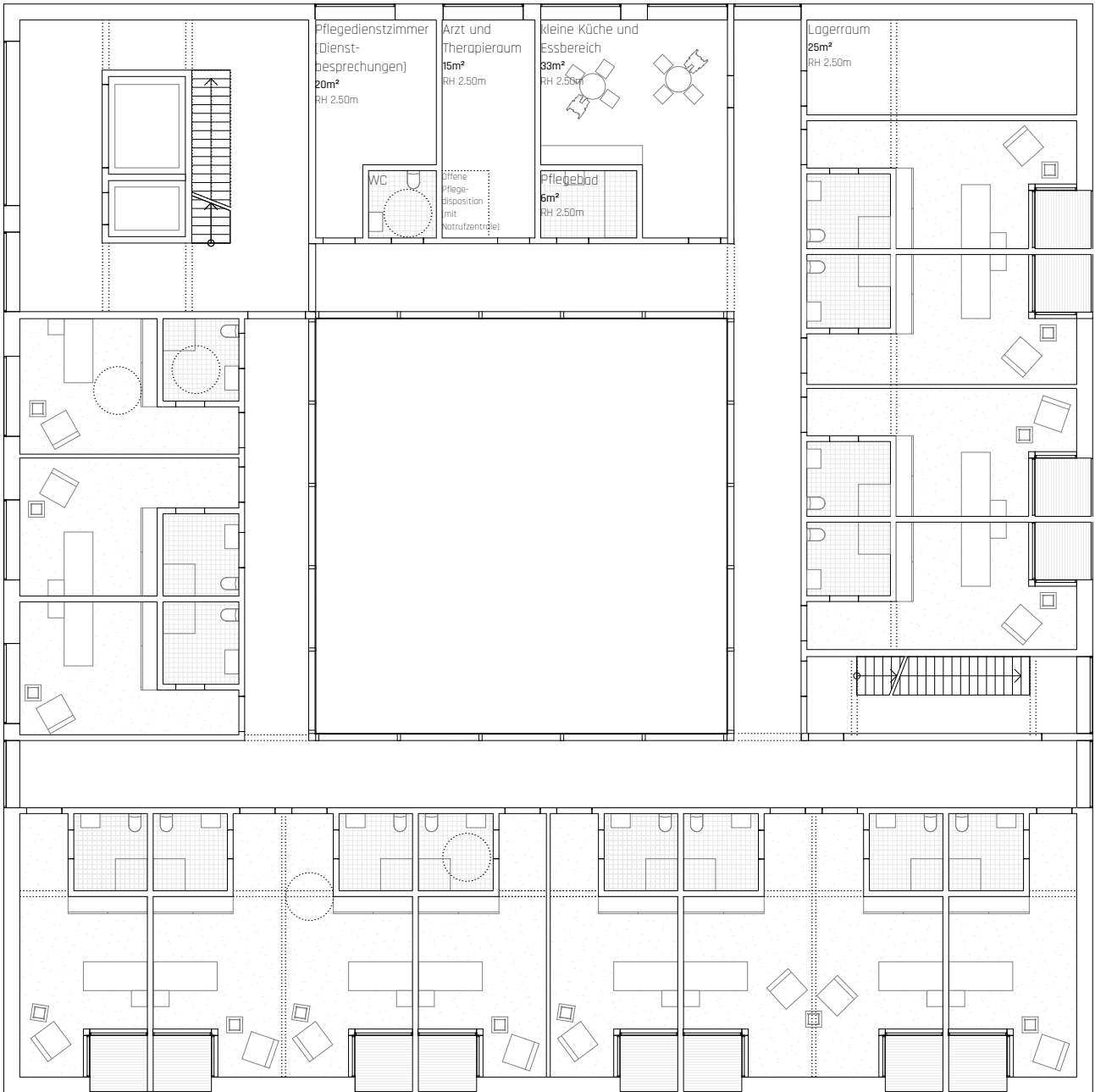


Seniorenheim Grundrisse

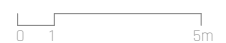


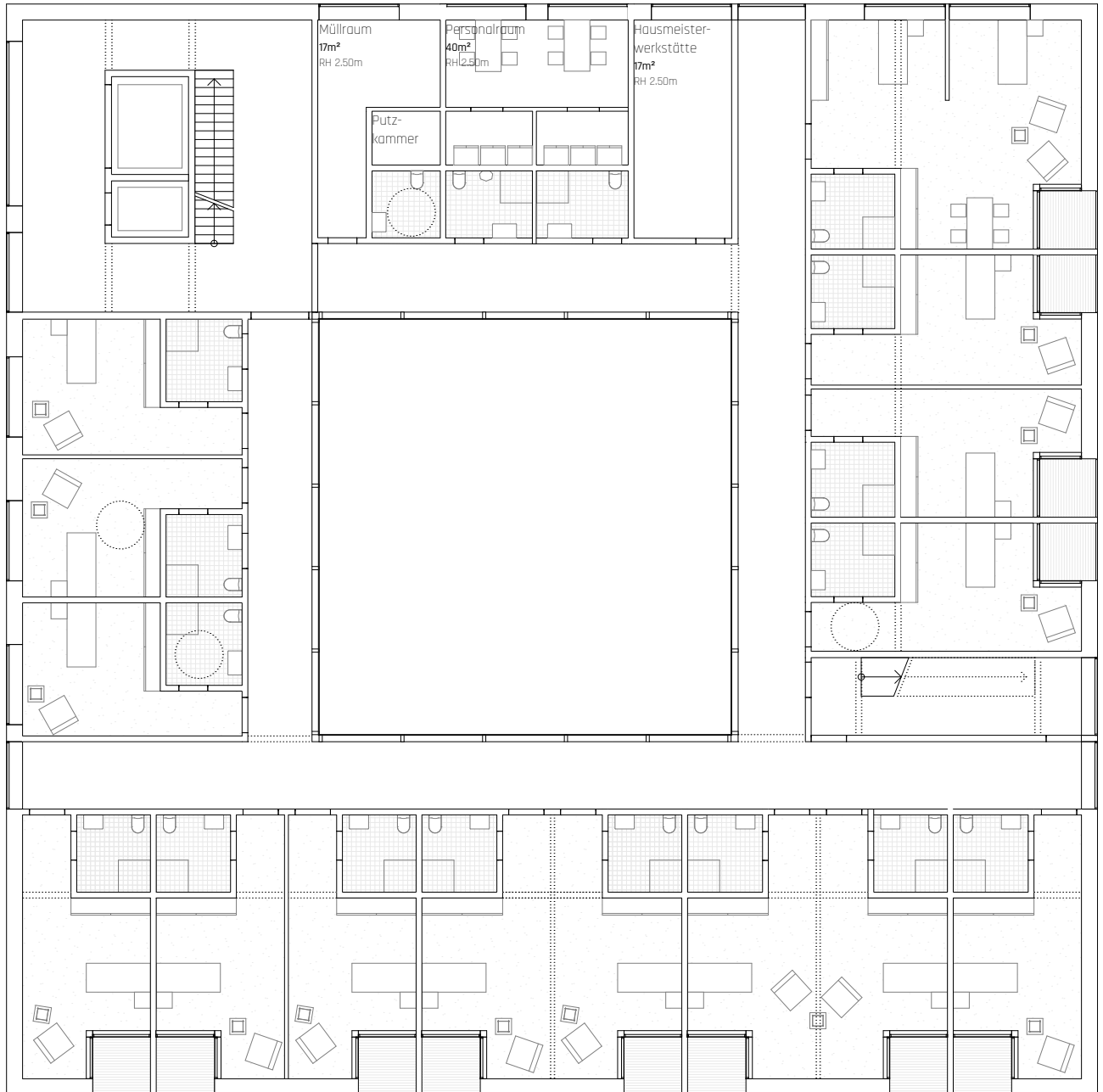
Seniorenheim Erdgeschoß





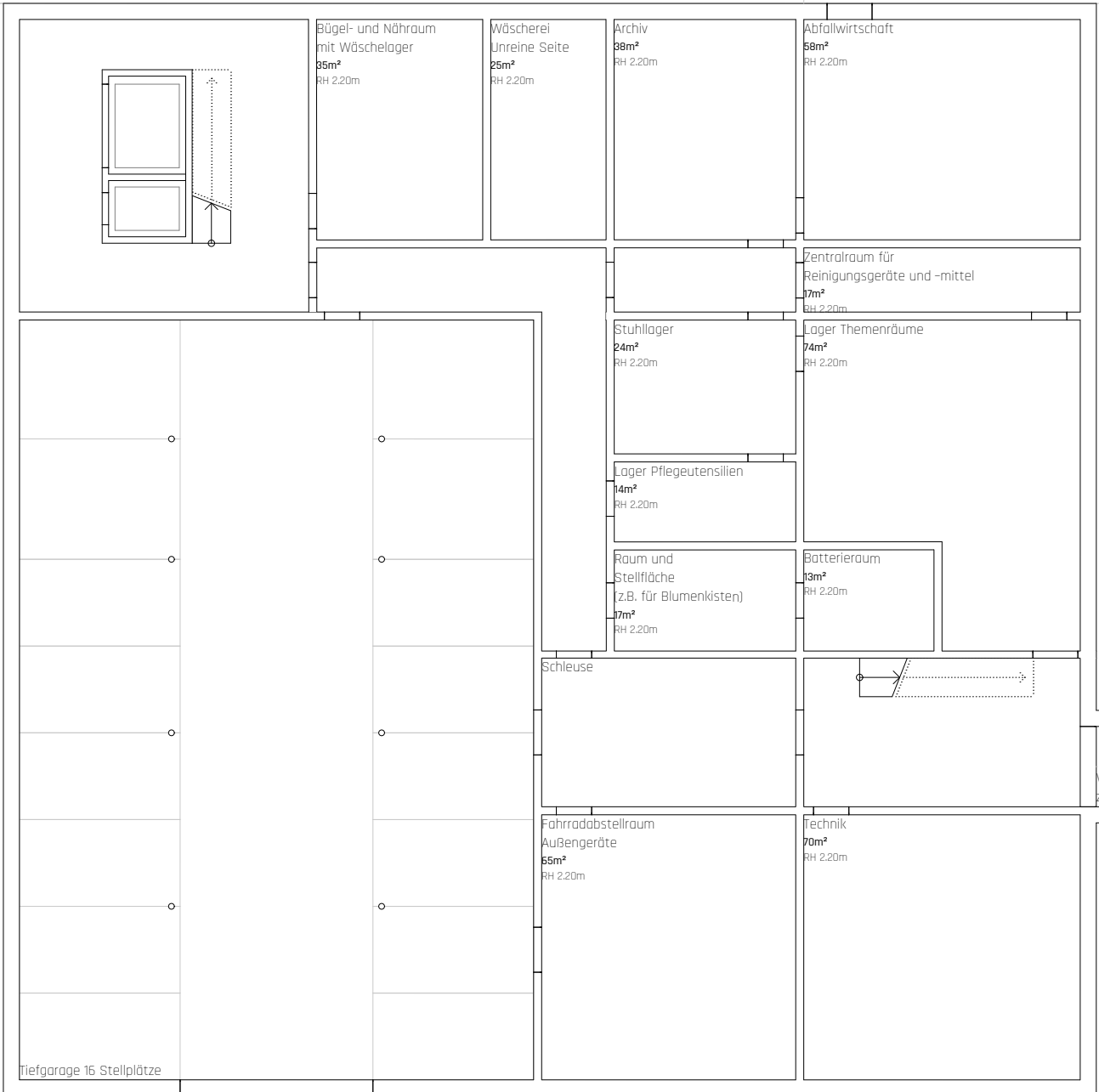
Seniorenheim 1. Obergeschoß

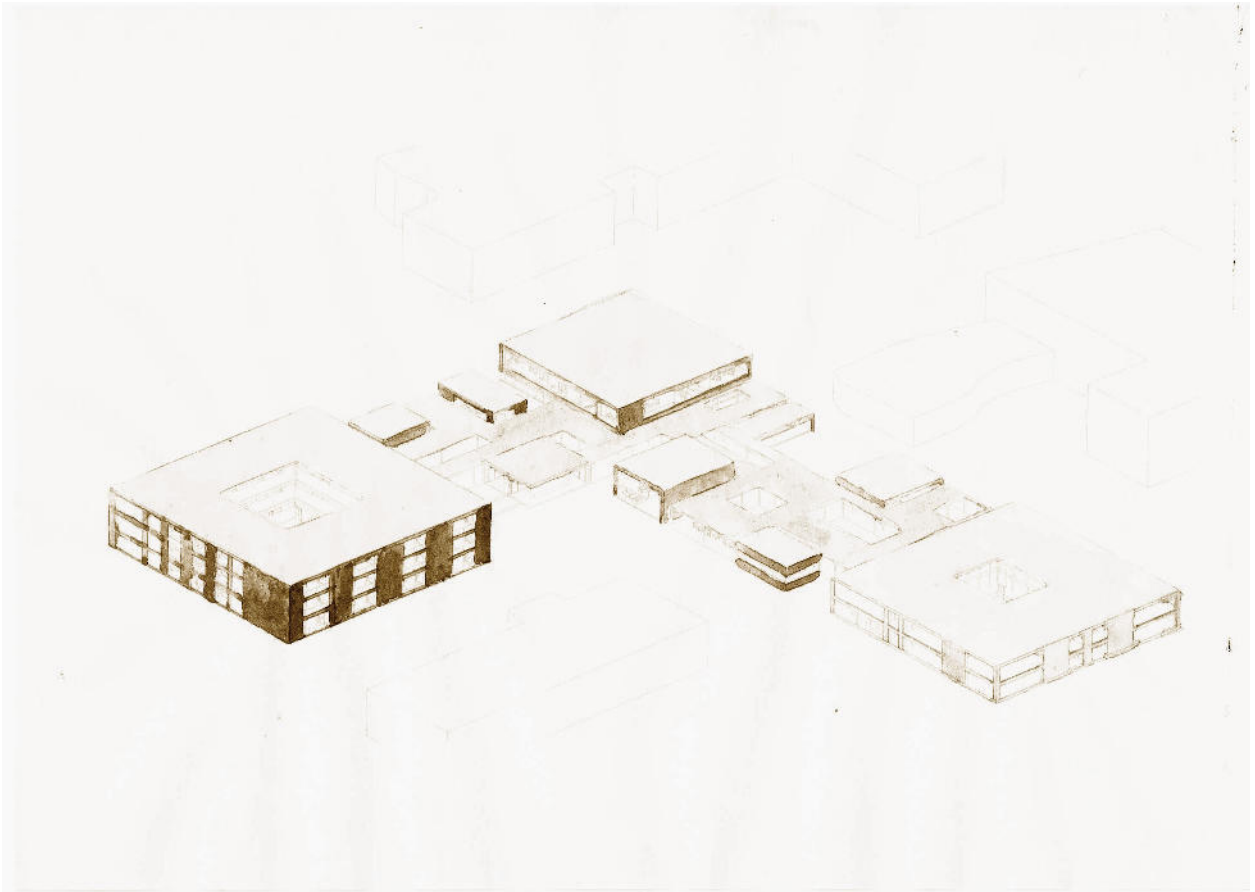




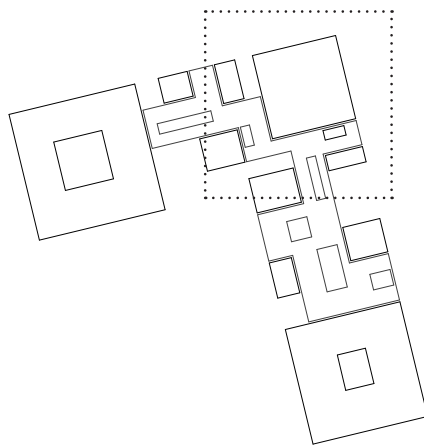
Seniorenheim 2. Obergeschoß





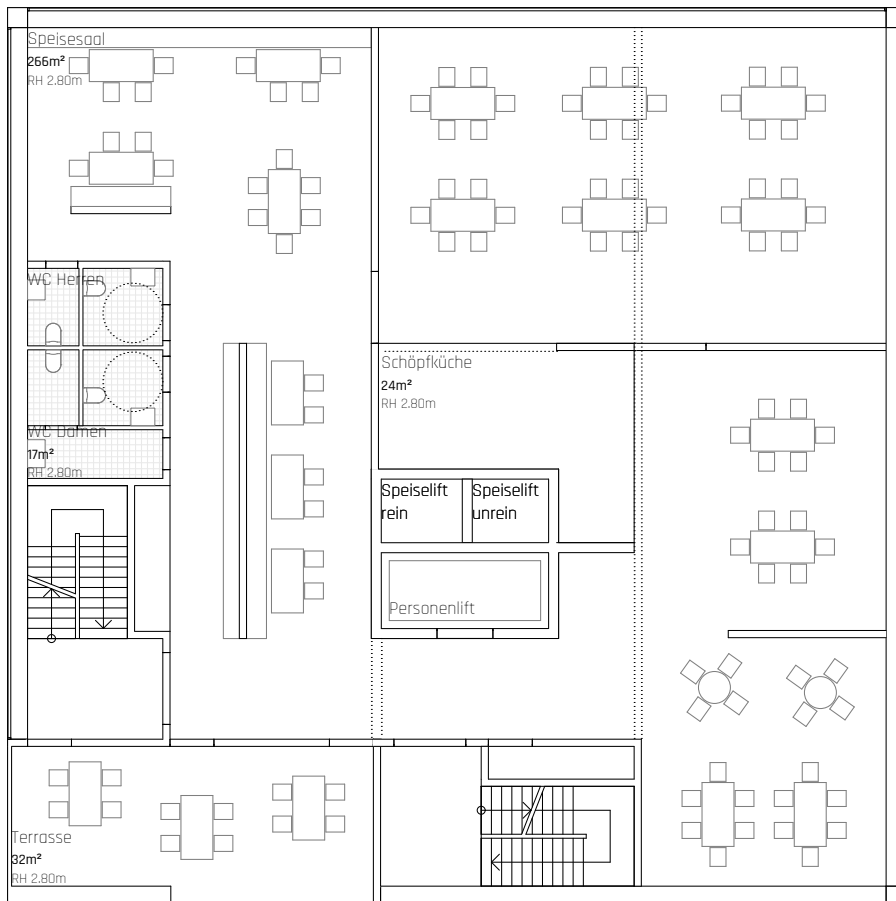


Axonometrie Gesamtprojekt

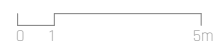


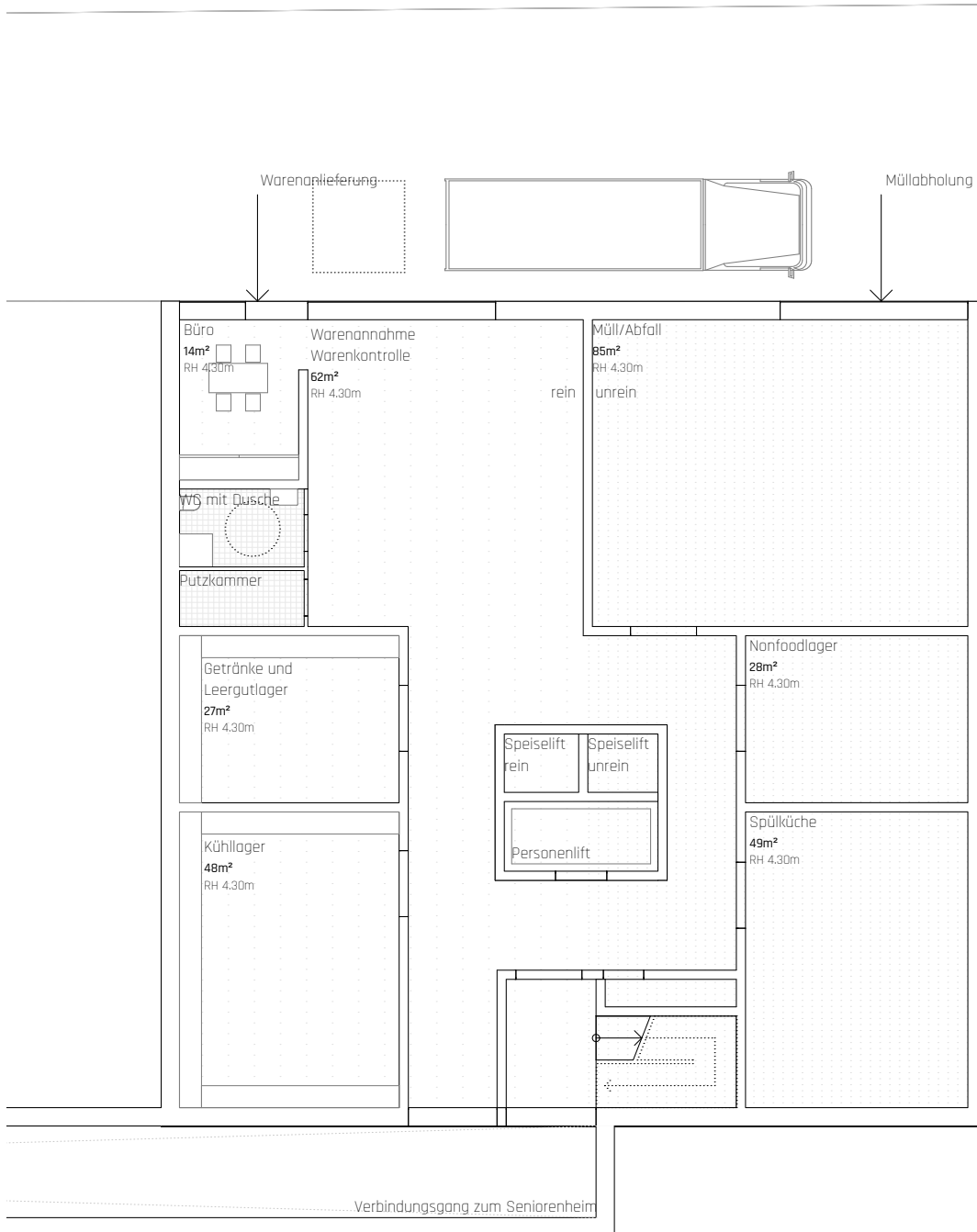
Großküche Grundrisse





Großküche 1. Obergeschoß





Großküche Kellergeschoß

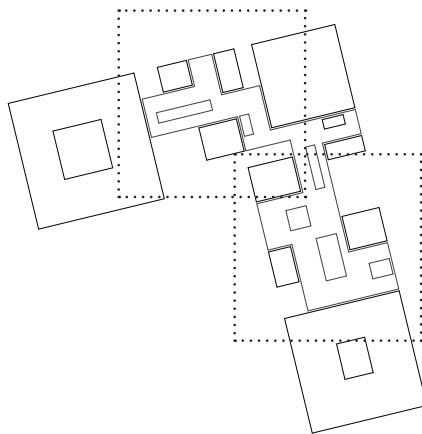




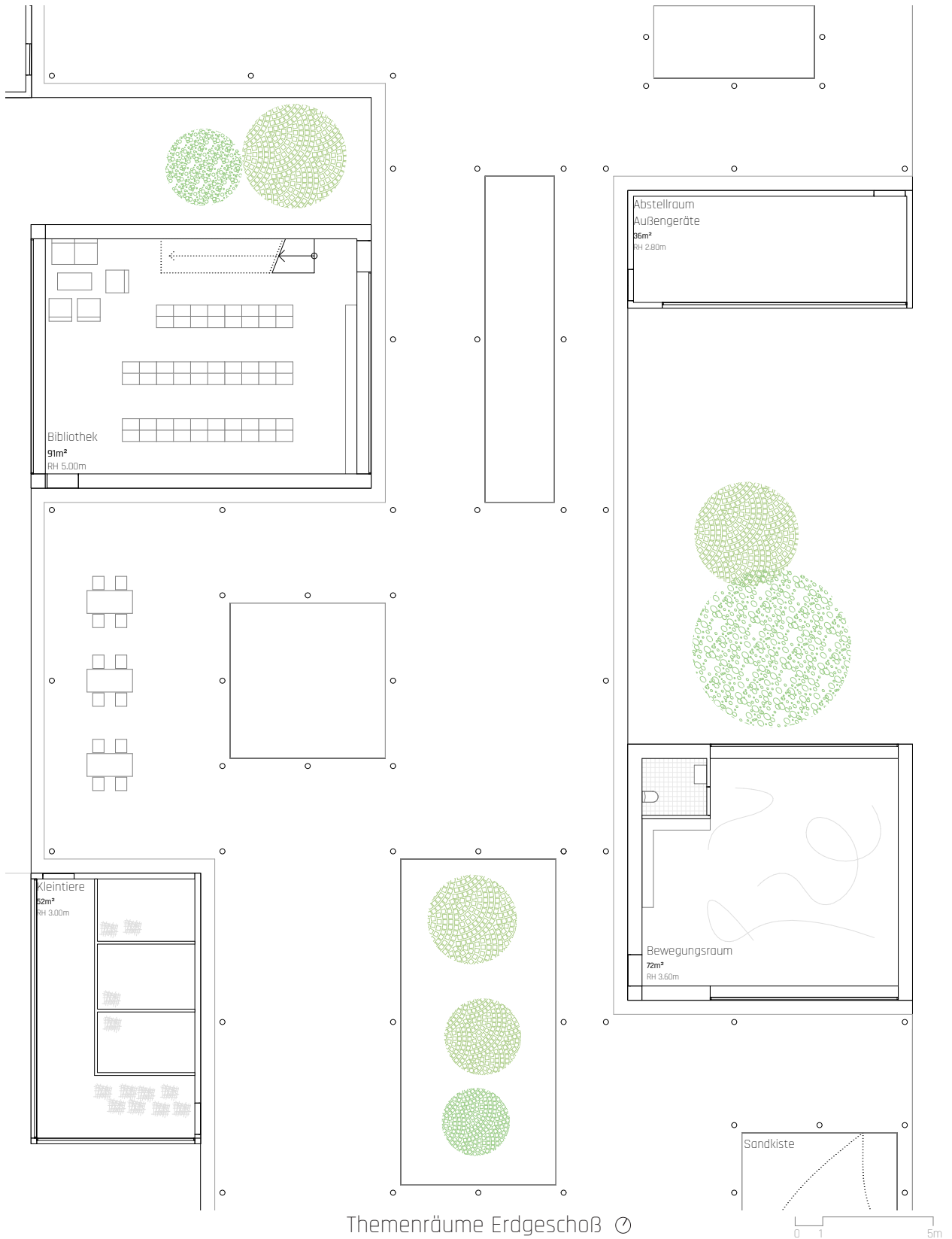
Schaubild Begegnungszone vor dem Musikraum

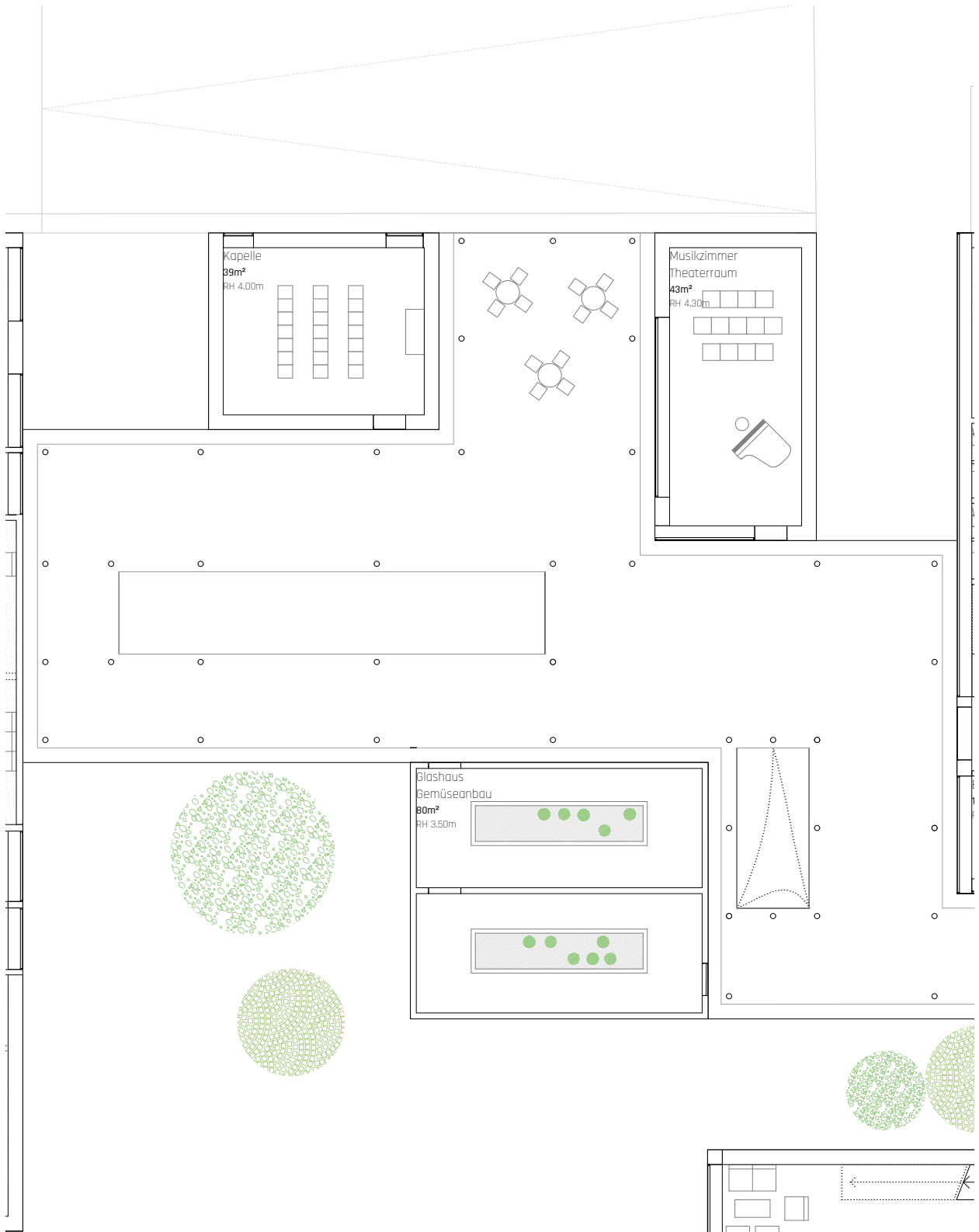


Schaubild Speisesaal



Themenräume Grundrisse





Themenräume Erdgeschoß

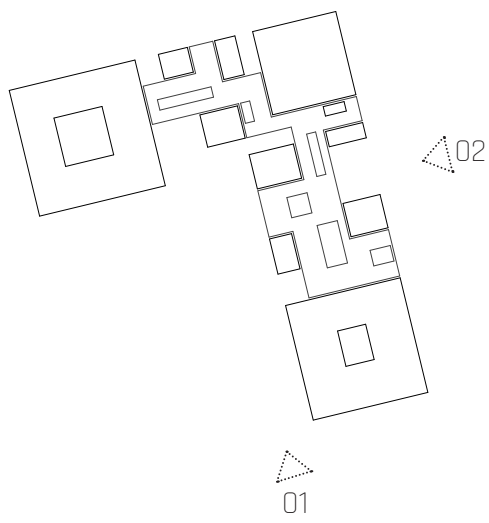


Schaubild Bewegungsraum





Axonometrie Erdgeschoß



Ansichten



Ansicht 01

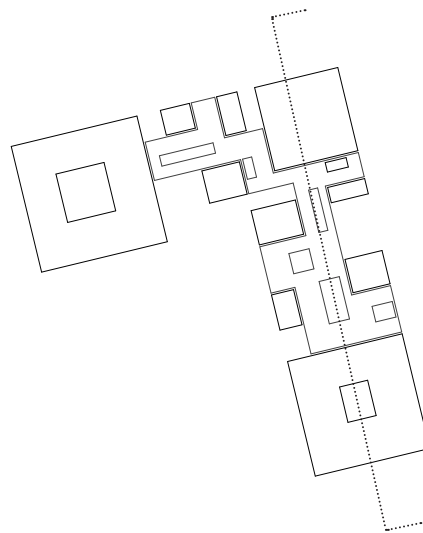




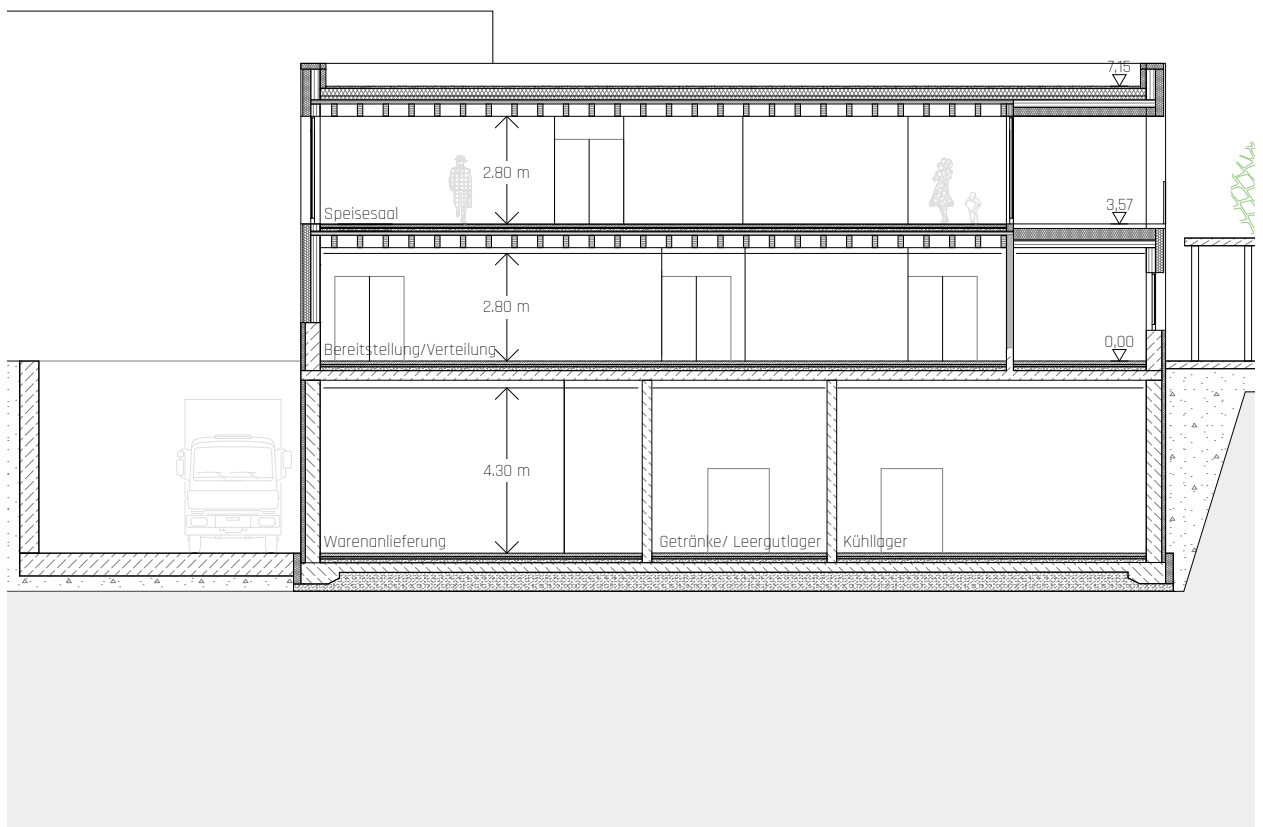


Ansicht 02



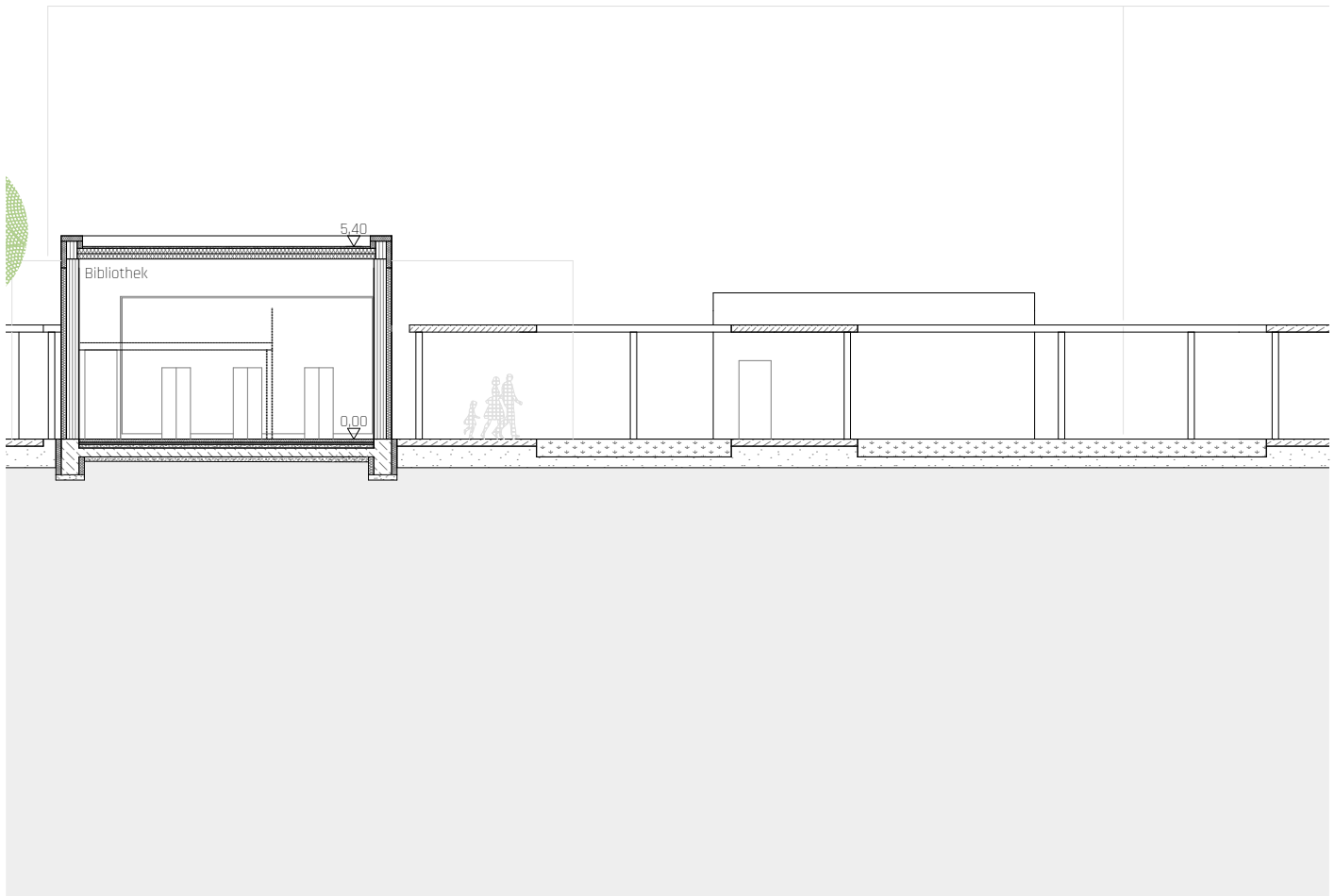


Schnitt Kindergarten bis Großküche



Schnitt 01

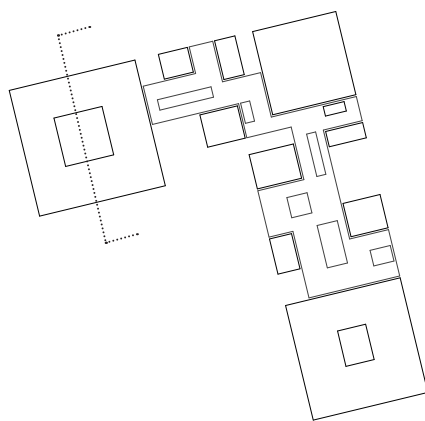
0 1 5m



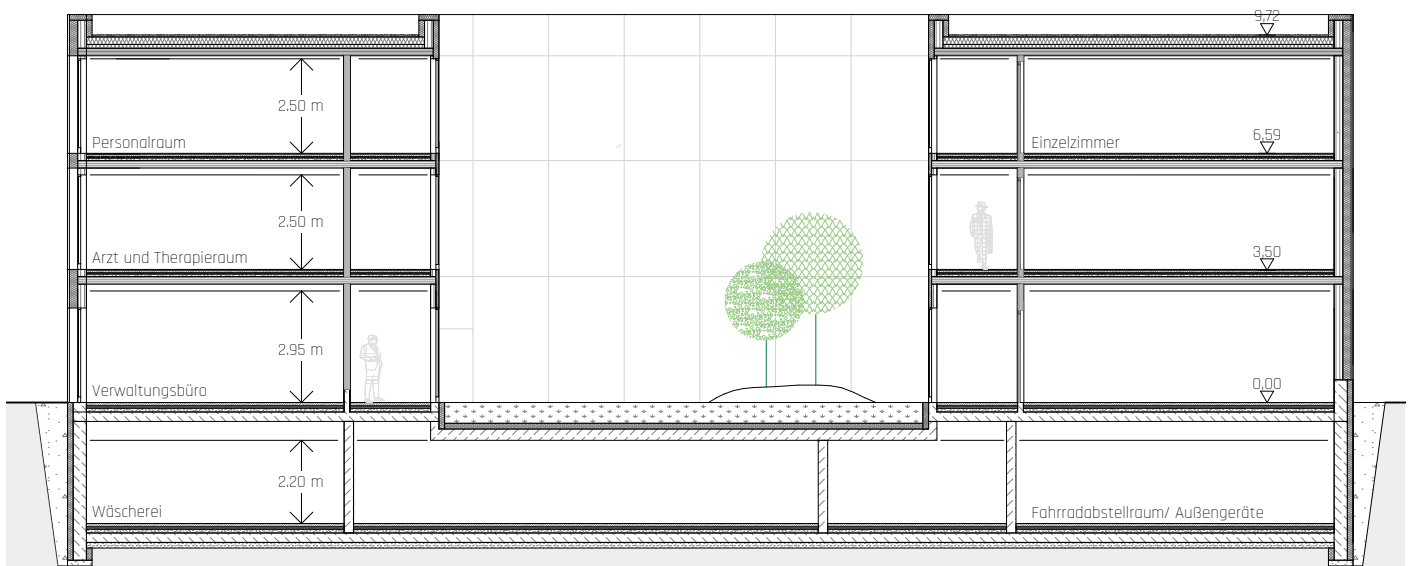


Schnitt 01

0 1 5m



Schnitt Seniorenheim



Schnitt 02

0 1 5m

Umgebung von Golling äußerst beliebt ist. Durch die Nachbargemeinde Kuchl, die eine offizielle Holzgemeinde ist, ist es naheliegend Holz als Baustoff, für Fassadenteile und für den Innenausbau zu verwenden. Der Kindergarten weist eine moderne, innovative Fassade aufweist, welche die Verspieltheit und die junge Seite der Kinder widerspiegeln. Das Seniorenheim hingegen hat eine gewohnte Lärchenholzfassade die sich mit ihrer Schlichtheit in die Umgebung einbringt. Die Großküche hat im Erdgeschoß die Elementfassade sade und beim Speisesaal die Holzschalung. Bei den Themenräumen werden diese beiden Systemen kombiniert.

Im Innenraum wird bei den Kindern Eichenholz verwendet, das sich durch verschiedene Oberflächenbearbeitungen erleben lässt. Bei den Senioren wird auf die Hygiene besonders großen Wert gelegt und dadurch Vinylböden verwendet, welche auch sehr widerständig sind. Bei der Küche ist das Vinyl ebenfalls ein großer Bestandteil der Materialien, das Eichenholz wiederum eignet sich durch ihre Haptik und Härte für den Speisesaal. Eine Mischung erfolgt ebenfalls bei den Themenräumen.⁶⁶

⁶⁶ Vgl. Rühm 2016, o.S.



Abbildung 37: Strukturfassade

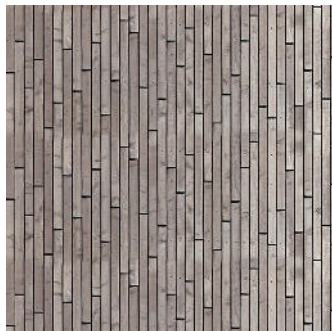


Abbildung 38: Lärchenholzfassade

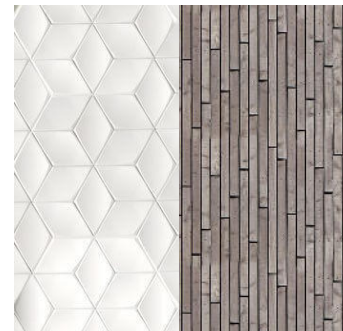


Abbildung 39: Eichenholz

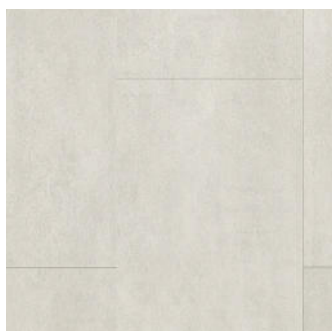


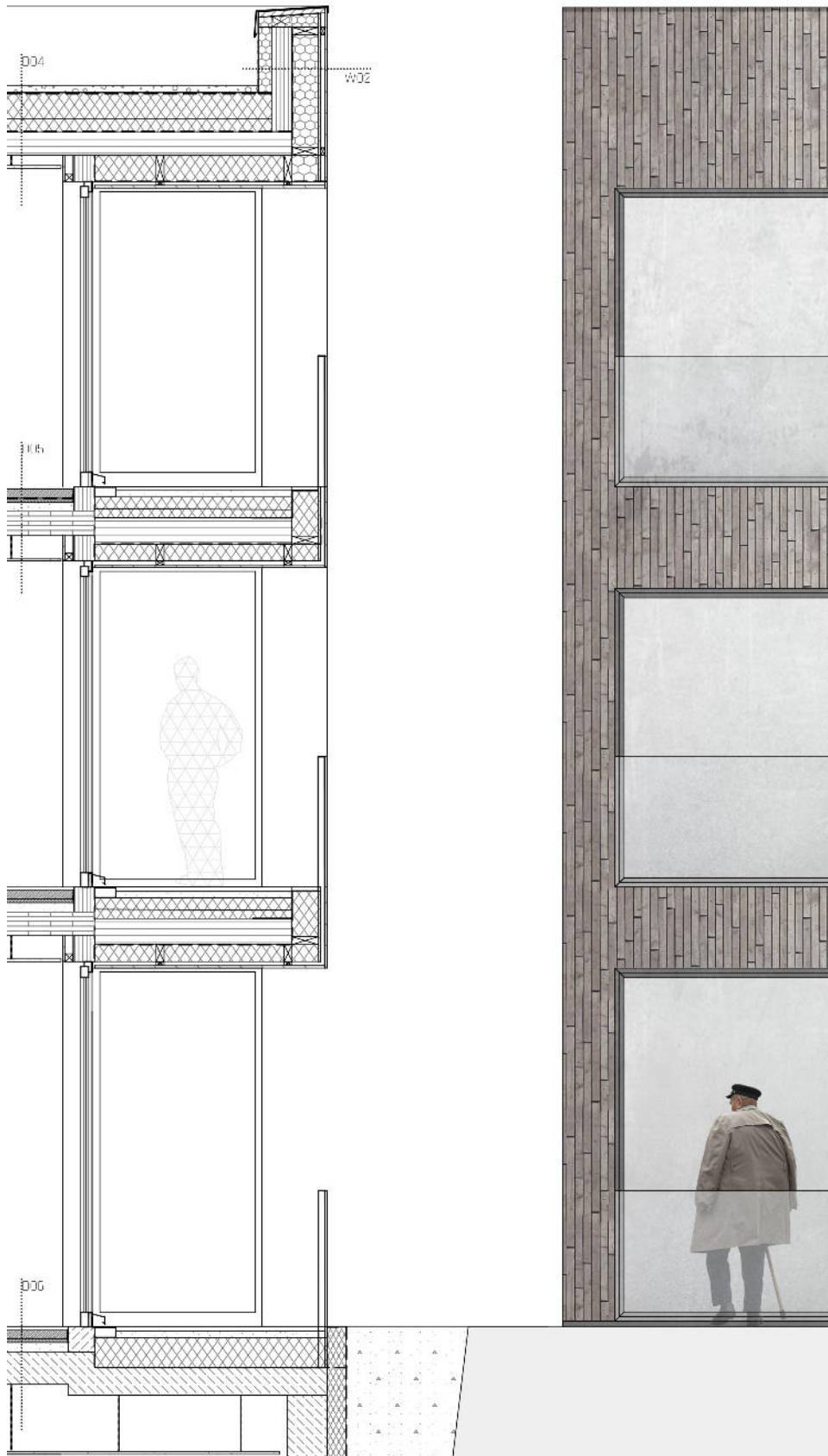
Abbildung 40: Vinylboden





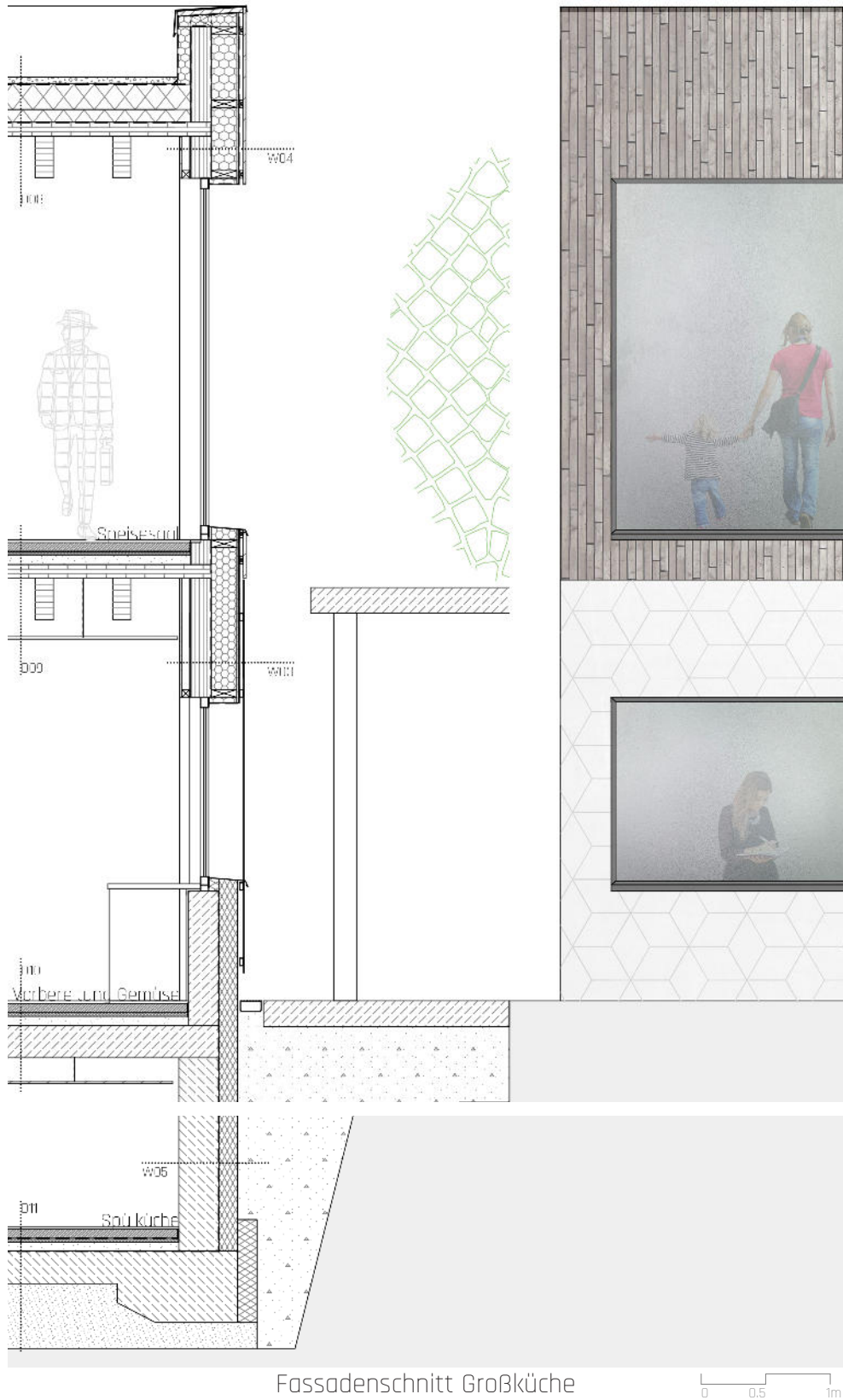
Fassadenschnitt Kindergarten

0 0.5 1m



Fassadenschnitt Seniorenheim

0 0.5 1m



Fassadenschnitt Großküche

0 0.5 1m

Konstruktionskonzept

In der Konstruktion ist der Baustoff Holz ebenfalls von Relevanz. Mit einer Massivbauweise aus Brettsperrholz wird der Grundstein der Konstruktion gelegt. In allen Bereichen des Projektes kommt diese Bauweise vor, je nach Möglichkeiten des Grundstücks beziehungsweise des Plans.

Die Brettsperrholzplatten werden als flächiges Tragwerk ausgeführt. Die Wände werden mit einer Stärke von 158mm errichtet und die Decken weisen eine Dicke von 182-428mm (Rippenelemente) auf, um die Standfestigkeit zu gewährleisten. Die Decken beim Seniorenheim und Kindergarten werden als Durchlaufträger mit einer maximalen Spannweite von 7m ausgeführt. Bei der Küche werden Rippenelemente eingesetzt, die eine maximale Spannweite von 8,5m überbrücken müssen. In Bereichen wo keine tragenden Wände im Entwurf vorgesehen sind werden Deckengleiche Unterzüge eingesetzt.

Die Schneelast (circa 4kN/m² spezifisch auf Golling, die Nutzlast (Kindergarten, Großküche C1, Seniorenheim, Themenräume A1) als auch die ständigen Lasten (Bodenaufbau)) wurden

bei der Vordimensionierung berücksichtigt.

Der Brandschutz ist ebenfalls maßgeblich für die Konstruktion und deshalb werden die Erschließungskerne aus Stahlbeton ausgeführt und die Wände ausreichend dimensioniert.

Gedämmt wird im Nass- und Bodenbereich mit XPS-Platten und in den trockenen Bereichen mit Holzfaserdämmplatten die aus den Produktionsabfällen des Brettsperrholzes bestehen können. Die Verkleidungen sind je nach Funktion des Gebäudes unterschiedlich.

Im Kindergarten wird vorwiegend Eichenholz verwendet, das durch ihre Optik und Härte sich gut eignet. Im Seniorenheim werden hygienische Materialien eingesetzt, wie zum Beispiel für den Bodenbelag das Material Linoleum. Bei den Außenfassaden werden bei den Seniorinnen und Senioren Lärchenholzplatten in vertikaler Richtung verwendet. Bei den Kindern wird eine weiße Metallfassade aus Elementen angebracht.

Die Themenräumen im Zentrum des Bauplatzes werden gleichermaßen in Holzmassivbauweise ausgeführt. Durch verschiedene Öffnungen und Höhen werden sie separiert, um von Außen die Funktion und Bedeutsamkeit zu erkennen. Sie

werden wie Pavillons zwischen den Hauptgebäuden errichtet. Der Innenraum ist ebenfalls größtenteils mit Holzverkleidungen aus Eichenholz ausgestattet.

Als Verbindung der Themenräume und gleichzeitig als Witterungsschutz wird eine 200mm dicke Stahlbetondecke konstruiert. Das Dach besteht aus einem eigenen statischen System und ist von den Gebäuden mit einem Abstand von 50mm abgesetzt. Es wird durch Stahlbetonstützen, mit einem Durchmesser von 180mm getragen und ist auf einem Raster von 6m an-

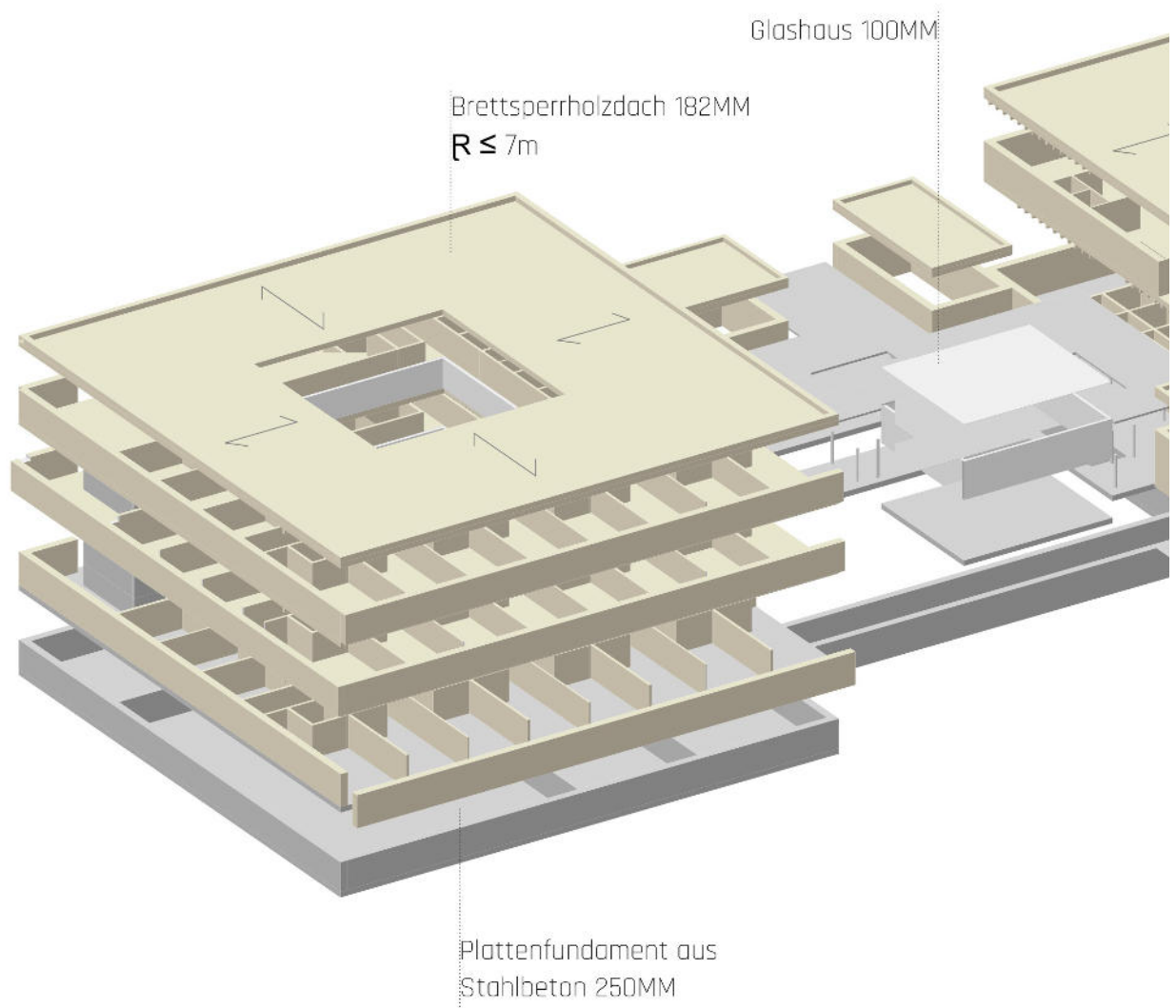
geordnet. Dazwischen werden Belichtungsflächen ausgelassen und am Boden mit verschiedenen Materialien aufgenommen. Es wird zum Beispiel ein Wasser in ein Becken eingefüllt, eine Sandkiste integriert oder ein Blumenbeet eingesetzt.

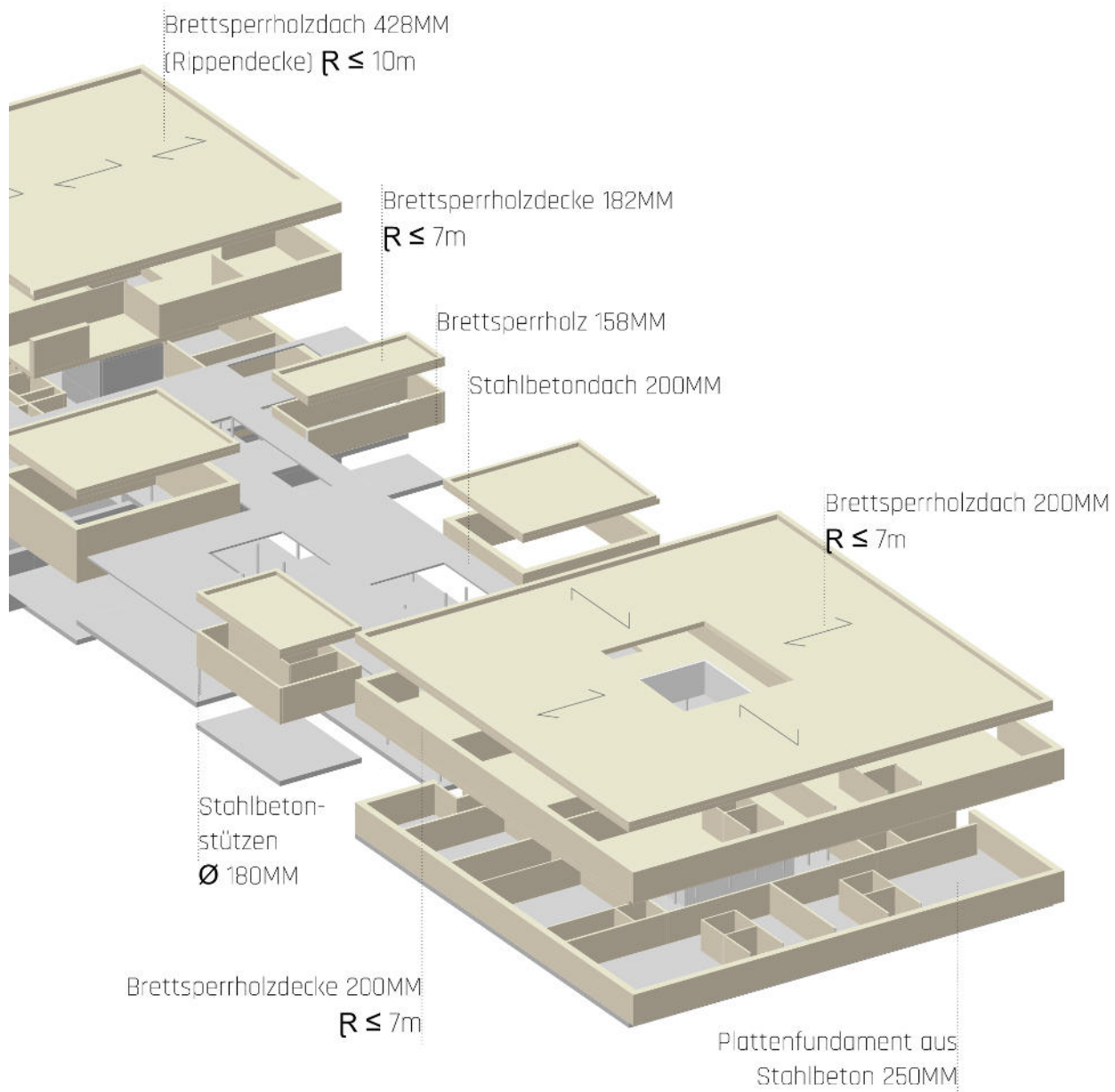
Im folgenden Bereich der Arbeit wird die bereits gebildete Hypothese diskutiert und die formulierte Forschungsfrage beantwortet außerdem werden die Ergebnisse der Interviews, Case studies und Entwurf verglichen und mit der bearbeiteten Literatur in Verbindung gebracht.⁶⁷

⁶⁷ Vgl. Kister 2012, o.S.

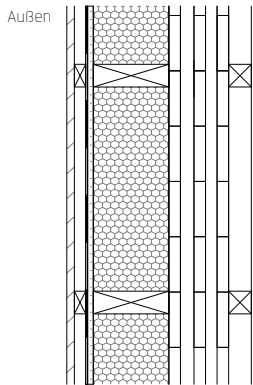


Schaubild Seniorenheim Richtung Bibliothek

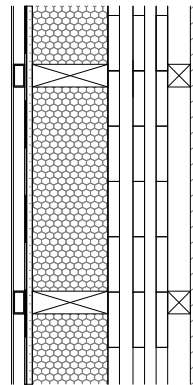




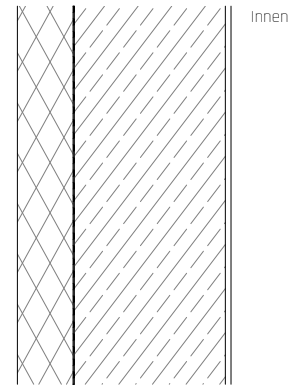
Aufbauten



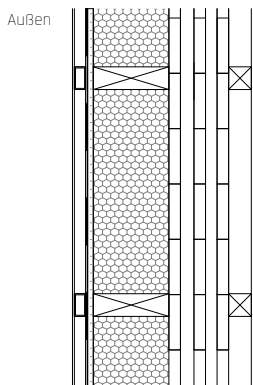
01 Außenwand Kindergarten
 5MM Fassadenplatten weiß
 30MM Unterkonstruktion (30/60)
 diffusionsoffene Folie $s_d \leq 0,3m$
 15MM Gipsfaserplatte
 200MM Konstruktionsholz (60/200)
 200MM Holzfaserdämmplatte
 158MM Brettsperrholz
 60MM Lattung (60/60) auf Schwingbügel
 12.5MM Gipsfaserplatte



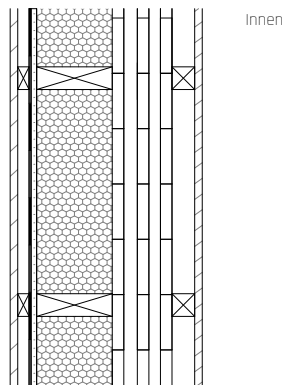
02 Außenwand Seniorenheim
 5MM Fassadenplatten weiß
 30MM Unterkonstruktion (30/60)
 diffusionsoffene Folie $s_d \leq 0,3m$
 15MM Gipsfaserplatte
 200MM Konstruktionsholz (60/200)
 200MM Holzfaserdämmplatte
 158MM Brettsperrholz
 60MM Lattung (60/60) auf Schwingbügel
 20MM Holzschalung Eiche



05 MM Innenwand Keller
 Nappenbahn
 Voranstrich
 150MM Perimeterdämmung XPS
 Dampfsperre Bitumen (schwarze Wanne)
 400MM Stahlbetonwand
 15MM Gipsputz



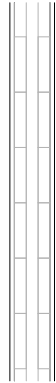
03 Außenwand Küche
 20MM Holz Lärche Fassade
 30MM Holz Fichte Lattung (30/60)
 diffusionsoffene Folie $s_d \leq 0,3m$
 15MM Gipsfaserplatte
 200MM Konstruktionsholz (60/200)
 200MM Holzfaserdämmplatte
 158MM Brettsperrholz
 60MM Lattung (60/60) auf Schwingbügel
 12.5MM Gipsfaserplatte



04 Außenwand Speisesaal
 20MM Holz Lärche Fassade
 30MM Holz Fichte Lattung (30/50)
 diffusionsoffene Folie $s_d \leq 0,3m$
 15MM Gipsfaserplatte
 200MM Konstruktionsholz (60/200)
 200MM Holzfaserdämmplatte
 158MM Brettsperrholz
 60MM Lattung (60/60) auf Schwingbügel
 20MM Holzschalung Eiche

Wandaufbau Außenwände

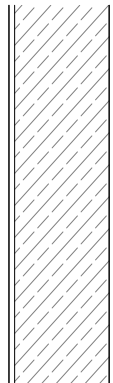




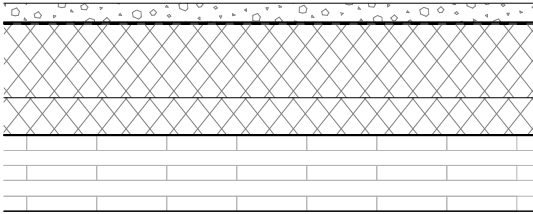
**06 Innenwand
Seniorenheim [REI 60]**
12.5MM Gipsfaserplatte
94MM Massivholz verleimt
(Brettspertholz d ≥ 94mm; 3-lagig, Decklage 25mm)
12.5MM Gipsfaserplatte



08 Trennwand Brandabschnitt Seniorenheim [REI 90]
25MM Gipsfaserplatte (2x12,5 mm)
128MM Massivholz verleimt
(Brettspertholz d ≥ 128mm; 5-lagig, Decklage 25mm)
25MM Gipsfaserplatte (2x12,5 mm)

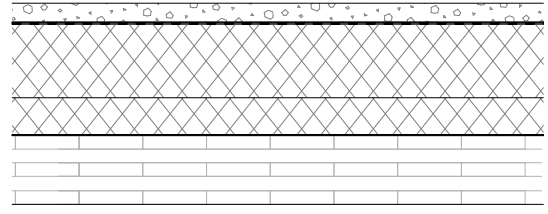


**07 Innenwand
Großküche Keller**
15MM Kalkputz
250MM Stahlbetonwand
15MM Kalkputz



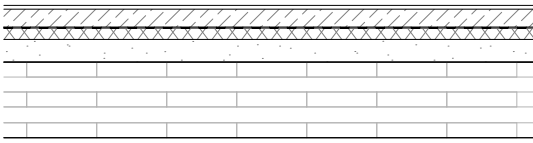
01 Dachaufbau Kindergarten

50 MM Kies
 2-lagige bituminöse Abdichtung
 200MM Holzfaserdämmplatte
 100MM Gefälledämmung Holzfaserdämmplatte
 Abdichtungsbahn
 5s 200MM Brettschichtholz



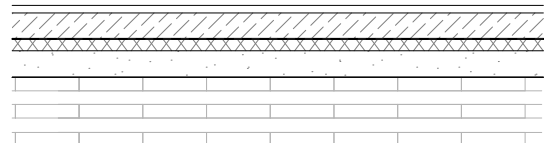
04 Dachaufbau Seniorenheim

50 MM Kies
 2-lagige bituminöse Abdichtung
 200MM Holzfaserdämmplatte
 100MM Gefälledämmung Holzfaserdämmplatte
 Abdichtungsbahn
 5s 182MM Brettschichtholz
 200MM Installationsebene
 20MM abgehängte Decke (Schalldämmplatten)



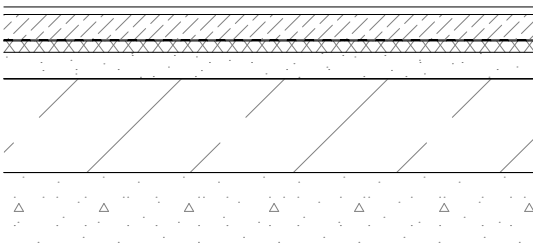
02 Deckenaufbau Kindergarten

15MM Bodenbelag Eichenholzparkett
 1MM Schutzbahnen
 6MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 45 MM Ausgleichsschüttung
 5s 200MM Brettschichtholz



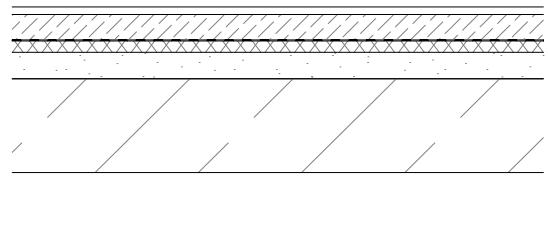
05 Deckenaufbau Seniorenheim

20MM Bodenbelag Vinyl mit Steinoptik
 70MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 70 MM Ausgleichsschüttung
 5s 182MM Brettschichtholz
 200MM Installationsebene
 20MM abgehängte Decke (Schalldämmplatten)



03 Bodenplattenaufbau Kindergarten

15MM Bodenbelag Eichenholzparkett
 1MM Schutzbahnen
 6MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 45 MM Ausgleichsschüttung
 250MM Stahlbeton Fundamentplatte
 200MM Dämmung Rollsplit

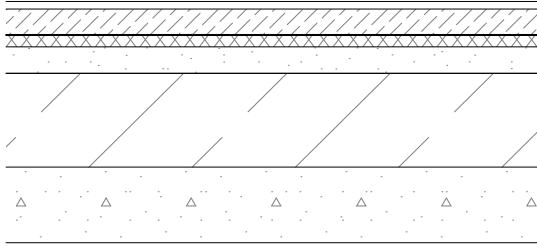


06 Kellerdeckenaufbau Seniorenheim

20MM Bodenbelag Vinyl mit Steinoptik
 70MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 70 MM Ausgleichsschüttung
 250MM Stahlbeton Fundamentplatte
 200MM Installationsebene
 20MM abgehängte Decke

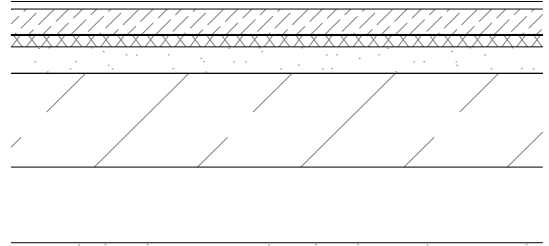
Deckenaufbau Kindergarten/Seniorenheim





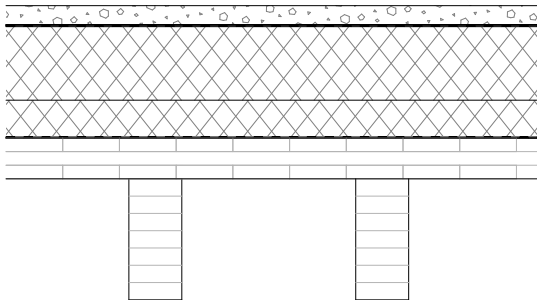
07 Bodenplattenaufbau Seniorenheim

20MM Bodenbelag Vinyl mit Steinoptik
 70MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 70 MM Ausgleichsschüttung
 250MM Stahlbeton Fundamentplatte
 200MM Dämmung Rollsplit



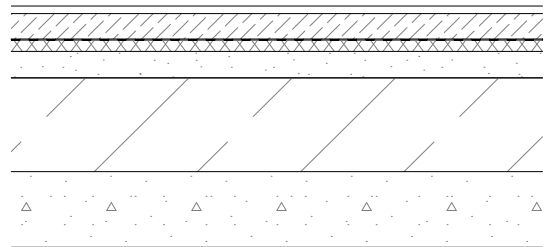
10 Kellerdeckenaufbau Großküche

20MM Bodenbelag Vinyl mit Steinoptik
 70MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 70 MM Ausgleichsschüttung
 250MM Stahlbeton Fundamentplatte
 200MM Installationsebene
 20MM abgehängte Decke



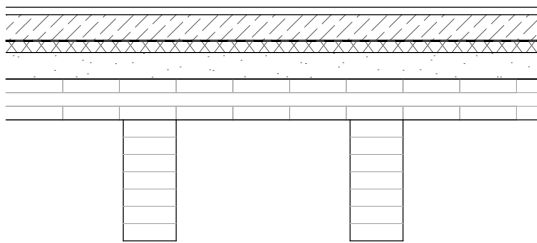
08 Dachaufbau Großküche

50 MM Kies
 2-lagige bituminöse Abdichtung
 200MM Holzfaserdämmplatte
 100MM Gefälledämmung Holzfaserdämmplatte
 Abdichtungsbahn
 428MM Brettschichtholz (Rippenelemente)
 360MM Zwischenraum als Installations und Schallschutzebene



11 Bodenplattenaufbau Großküche

20MM Bodenbelag Vinyl mit Steinoptik
 70MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 70 MM Ausgleichsschüttung
 250MM Stahlbeton Fundamentplatte
 200MM Dämmung Rollsplit



09 Deckenaufbau Großküche

20MM Bodenbelag Vinyl mit Steinoptik
 70MM Trockenestrich
 1MM Trennfolie
 30MM Trittschalldämmung
 70 MM Ausgleichsschüttung
 428MM Brettschichtholz (Rippenelemente)
 360MM Zwischenraum als Installations und Schallschutzebene

11. Schluss

11.1 Diskussion der Hypothesen

Wie man an den Beispielen und dem Projekt sieht, sind die baulichen Gegebenheiten sehr wichtig. Da eine klare Trennung der Gebäude und auch Gemeinschaftsräume von Bedeutung sind. Beide Generationen brauchen die Möglichkeit eines Rückzugortes, damit nicht der Zwang oder mögliche Konflikte entstehen, gleichzeitig müssen zufällige Begegnungen möglich sein. Eine Distanz ist von Vorteil um sich nicht zu oft zu treffen, gleichzeitig ist anzumerken, dass eine zu große Unabhängigkeit der Generationen nicht wünschenswert ist. Da diese das generationsübergreifende Zusammenleben erschwert.⁶⁸

Ein zwangloses Zusammentreffen ist notwendig, da nicht jeder Mensch gleiche Bedürfnisse hat und das Aufeinandertreffen von beiden Generationen auch negative Auswirkungen haben kann.

Aufgrund der vorliegenden Theorie und der durchgeführten Projektplanung sowie den In-

terviews wird klar, dass die soziale Kompetenz von Menschen in entsprechenden Alltagssituationen gestärkt wird. Auch wenn die gemeinsamen Aktivitäten von Seniorinnen und Senioren und Kindern in den beschriebenen Einrichtungen geringe Zeit in Anspruch nehmen, kann die Hypothese im Rahmen der vorliegenden Arbeit verifiziert werden.⁶⁹

68 Vgl. Lahnsteiner 2017.

69 Vgl. Dürnberger 2017.

11.2 Beantwortung der Forschungsfrage

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet: Inwiefern profitieren unterschiedliche Generationen davon, wenn sie sich Räume und Bereiche miteinander teilen?

Nicht nur intergenerative Projekte und Veranstaltungen fördern das Miteinander der beiden Generationen, sondern auch die räumlichen Gegebenheiten sind von bedeutender Relevanz. Durch Nähe und ein allgemeines Wohlbefinden können sich junge und alte Menschen kennenlernen und von einander profitieren. Durch zufällige Begegnungen und ungezwungene, gemeinsame Aktivitäten profitieren Generationen in dem Sinne, dass sie sich gegenseitig respektieren und den Umgang miteinander verstärken und verbessern können.⁷⁰

11.3.Fazit

Die älteste und jüngste Generation hat es in unserer Gesellschaft nicht leicht, durch die Veränderungen und durch das selbstständige Leben der jüngeren Altersgruppe, kommen Kleinkinder und Seniorinnen und Senioren immer weniger in Kontakt und können sich dadurch nicht kennen und akzeptieren lernen.

Durch räumliche Trennungen wird dies noch verstärkt und ein Konflikt der Generationen aufgebaut, welcher zu verhindern ist. Die Kinder werden in ihrer Entwicklung unterstützt und ihre Lernprozesse werden verbessert, indem sie von Seniorinnen und Senioren einiges übernehmen und aufnehmen können. Seniorinnen und Senioren werden von den Kleinkindern unterhalten, bereichert und sie vermitteln ihnen Lebensfreude, die oft mit den Jahren verloren geht.

Um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen, muss ein ständiges Miteinander garantiert sein. Sie sollen ihren Alltag zusammen verbringen können. Aus diesem Grund ist es äußerst wichtig Räume zu schaffen, welche dies alles zulassen. Nicht nur die alltäglichen Sachen wie Essen und Spielen, sondern auch mögliche Vorlieben wer-

⁷⁰ Vgl. Miedaner 2001, o.S.

den gefördert, um die Persönlichkeit zu stärken und zu prägen. Klare Strukturen und eine leichte Orientierung sind für Kinder und Seniorinnen und Senioren wichtig, damit sie sich in verschiedenen Bereichen entdecken können. Durch eine Vielzahl an Tätigkeiten werden unterschiedliche Interessen angesprochen und ihre kreativen Entwicklungen unterstützt. Der vorliegende Entwurf gibt den Menschen Raum für intergenerative Begegnungen. Sie haben genug Platz um voneinander zu lernen und aufeinander zu schauen. Sie können ihren Alltag miteinander verbringen und Freundschaften schließen. Das gemeinnützige Zentrum weist nicht nur eine klare Trennung zwischen den Einrichtungen auf, sondern verbindet sie durch Themenräume die optimal genutzt werden können. Die gemeinsame Nutzung der Großküche lässt zufällige Begegnungen zu und unterstützt den Zusammenhalt.

Das Projekt lässt die positiven Eigenschaften des intergenerativen Zusammenlebens erkennen.⁷¹

⁷¹ Vgl. Miedaner 2001, o.S.
Vgl. Jacobs 2010, o.S.

Anhang

12. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

§ 9 Abs. 4 des Salzburger Kindergartengesetzes, LGBl. Nr. 81/1968, Richtlinien für die bauliche Gestaltung und Einrichtung von Kindergärten, Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=10000657>.

Sekundärliteraturen

Bienert, Volker (2014). Grundrissfibel Alterszentren, Hochparterre, Zürich.

Hoffmann, Robert – Urbanek, Erich (1991). Golling Geschichte einer Salzburger Marktgemeinde, Eigenverlag Marktgemeinde Golling, Golling.

Hohenester, Gerlinde (O.J.). Stadt Graz – Referat Barrierefreies Bauen, Graz.

Jacobs, T. (2010). Dialog der Generationen. Leben, Gesellschaft, Schule. Plädoyer für eine intergenerative Pädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Kister, Johannes (2012). Neufert Bauentwurfslernlehre, 40. Auflage, Springer Vieweg, Dessau.

Konrad, Franz-Michael (2004). Der Kindergarten, Seine Geschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Lorenz, Peter (1994). Planen und Bauen für das Alter Wohnen im dritten Lebensabschnitt, Verlagsanstalt Alexander Koch, Leinfelden-Echterdingen.

Miedaner, Lore (2001). Alt und Jung entdeckt sich neu, Intergenerative Pädagogik mit Kinder und Senioren, Herder, Freiburg.

Rühm, Bettina (2016). Neue Kindergärten, Krippen, Horte, Deutsche Verlags-Anstalt, München.

Peters, Paulhans (1973). Entwurf und Planung Wohnungen für alte Menschen Altenheime Wohnstifte Seniorenzentren, Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Online Quellen

Archdaily (2017). Frederiksvej Kindergarten / COBE, online unter: <http://www.archdaily.com/781669/frederiksvej-kindergarten-cobe>, Zugriff am 09.03.2017.

Archdaily (2017). Housing for the Elderly / Óscar Miguel Ares Álvarez, online unter: <http://www.archdaily.com/800971/residencia-personas-mayores-scar-miguel-ares-alvarez>, Zugriff am 14.03.2017.

Archiv European (o.J.). Raumprogramm Seniorenzentrum, online unter: http://archiv.european.at/European7/E7SALZBU/salzburg_raumprogramm_seniorenzentrum.pdf, Zugriff am 22.07.2017.

Bergwerkarchitekten (2014). Haus der Generationen, online unter: http://www.bergwerkarchitekten.at/?page_id=398#/haus-der-generationen, Zugriff am 16.03.2017.

Bodner Bau (o.J.). Sozialzentrum Pillerseetal, online unter: <http://www.bodner-bau.at/de/sozialzentrum-pillerseetal-fieberbrunn.html>, Zugriff am 28.03.2017.

Golling an der Salzach (o.J.). Wissenswertes, online unter: http://www.golling.salzburg.at/Wissenswertes/Unser_Golling, Zugriff am 21.03.2017.

GP Statistik Daten (2017). Marktgemeinde Golling an der Salzach, online unter: https://www.salzburg.gv.at/20003stat/gemeindeportraet/gp_statistik_daten_Golling.pdf, Zugriff am 04.04.2017.

Mtextur (o.J.). Materialien, online unter: <https://www.mtextur.com/materials/12109?locale=-de-CH>, Zugriff am 12.10.2017.

Mtextur (o.J.). Materialien, online unter: <https://www.mtextur.com/materials/12388?locale=-de-CH>, Zugriff am 12.10.2017.

Nextroom (2011). Sozialzentrum Pillerseetal, online unter: <http://www.nextroom.at/building.php?id=36448>, Zugriff am 17.03.2017.

Nextroom (2011). Sozialzentrum Pillerseetal, online unter: <http://www.nextroom.at/building.php?id=36448&inc=plan&sid=2332>, Zugriff am 03.04.2017.

Pergoboden (o.J.). Vinylboden, online unter: http://www.pergoboden.ch/de-ch/vinyl/tiles/v3120-40049_beton-hellgrau, Zugriff am 12.10.2017.

Statistik Austria (2017). Ein Blick auf die Gemeinde, online unter: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50204&gemnam=Golling%20an%20der%20Salzach>, Zugriff am 04.04.2017.

3 form (o.J.). Materialien, online unter: <http://www.3-form.com/materials/profile/>, Zugriff am 04.04.2017.

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Rühm, Bettina, Einhüftig, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 16.

Abbildung 2: Rühm, Bettina, Zweihüftiger Grundriss, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 16.

Abbildung 3: Rühm, Bettina, Einbündiger Grundriss, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 17.

Abbildung 4: Rühm, Bettina, Zweibündiger Grundriss, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 17.

Abbildung 5: Rühm, Bettina, Grundriss mit zentralem Foyer, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 16.

Abbildung 6: Rühm, Bettina, Grundriss mit Innenhof, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 16.

Abbildung 7: Rühm, Bettina, Grundriss mit Mittelflur, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 16.

Abbildung 8: Rühm, Bettina, In Einzelhäuser aufgelöster Grundriss, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 17.

Abbildung 9: Rühm, Bettina, Modularer Grundriss, München, 2016, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 17.

Abbildung 10: Kister, Johannes, Neufert Bauentwurfslehre, Dessau, 2012, Funktion Altenzentrum, erstellt am 06.06.2017, S. 329.

Abbildung 11: Kister, Johannes, Neufert Bauentwurfslehre, Dessau, 2012, Beziehungsschema, erstellt am 06.06.2017, S. 329.

Abbildung 12: Bienert, Volker, Alters- und Pflegeheim St. Michael, Zürich, 2014, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 28-29.

Abbildung 13: Bienert, Volker, Demenzhaus+, Zürich, 2014, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 388-389.

Abbildung 14: Bienert, Volker, Alterszentrum, Schwyz, 2014, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 204-205.

Abbildung 15: Bienert, Volker, Alters- und Pflegeheim da Casa val Lummezia, Zürich, 2014, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 216-217.

Abbildung 16: Bienert, Volker, Altersheim Köschentrüti, Zürich, 2014, schematischer Grundriss, erstellt am 15.03.2017, S. 146-147.

Abbildung 17: Kister, Johannes, Neufert Bauentwurfslehre, Dessau, 2012, Restaurantküche - Organisation, erstellt am 06.06.2017, S. 340.

Abbildung 18: Kister, Johannes, Neufert Bauentwurfslehre, Dessau, 2012, Funktionsschema einer Cook&Chill- Küche, erstellt am 06.06.2017, S. 342.

Abbildung 19: Online unter: <http://www.archdaily.com/781669/frederiksvej-kindergarten-cobe>, Frederiksvej Kindergarten, Außenansicht, Zugriff am 09.03.2017.

Abbildung 20: Online unter: <http://www.archdaily.com/781669/frederiksvej-kindergarten-cobe>, Frederiksvej Kindergarten, Grundriss, Zugriff am 03.04.2017.

Abbildung 21: Online unter: <http://www.archdaily.com/800971/residencia-personas-mayores-scar-miguel-ares-alvarez>, Housing for the Elderly, Außenansicht, Zugriff am 14.03.2017.

Abbildung 22: Online unter: <http://www.archdaily.com/800971/residencia-personas-mayores-scar-miguel-ares-alvarez>, Housing for the Elderly Grundriss, Zugriff am 14.03.2017.

Abbildung 23: Online unter: <http://www.archdaily.com/800971/residencia-personas-mayores-scar-miguel-ares-alvarez>, Housing for the Elderly Innenraum, Zugriff am 14.03.2017.

Abbildung 24: Online unter: http://www.bergwerkarchitekten.at/?page_id=398#/haus-der-generationen, Haus der Generationen, Zugriff am 16.03.2017.

Abbildung 25: Online unter: http://www.bergwerkarchitekten.at/?page_id=398#/haus-der-generationen, Haus der Generationen, Grundriss, Zugriff am 03.04.2017.

Abbildung 26: Online unter: <http://www.bodner-bau.at/de/sozialzentrum-pillerseetal-fieberbrunn.html>, Zugriff am 28.03.2017.

Abbildung 27: Online unter: <http://www.nextroom.at/building.php?id=36448&inc=plan&sid=2332>, Sozialzentrum Pillerseetal, Grundriss, Zugriff am 03.04.2017.

Abbildung 28: Blick Richtung Bauplatz/ im linkem Vordergrund der Gollinger Markt, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 29: Der Weg vom Gollinger Ortskern zum Gemeinnützigem Zentrum, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 30: Gollinger Bahnhof, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 31: Im Zentrum der Abbildung befindet sich das „Betreute Wohnen“ als auch am rechten Bildrand die Volksschule, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 32: Innenhof der bestehenden Volksschule, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 33: Im Zentrum ist das Gesundheitszentrum zum Sehen/ im Vordergrund der Parkplatz, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 34: Blick auf den derzeitigen Parkplatz, Richtung Gesundheitszentrum, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 35: Teil des derzeitigen Kindergartens mit dem Spielplatz im Vordergrund, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 36: Blick zum Bauplatz, aufgenommen am 18.08.2017.

Abbildung 37: Online unter: <http://www.3-form.com/materials/profile/>, Strukturfassade, Zugriff am 12.10.2017.

Abbildung 38: Online unter: <https://www.mtex-tur.com/materials/12109?locale=de-CH>, Lärchenholz-fassade, Zugriff am 12.10.2017.

Abbildung 39: Online unter: <https://www.mtex-tur.com/materials/12388?locale=de-CH>, Eichenholz, Zugriff am 12.10.2017.

Abbildung 40: Online unter: http://www.pergoboden.ch/de-ch/vinyl/tiles/v3120-40049_beton-hellgrau, Vinylboden, Zugriff am 12.10.2017.

14. Mailkorrespondenz

Mail an Herrn DI (FH) Christian Lahnsteiner (Seniorenheim Leitung und Verwaltung)

Sehr geehrte Herr DI (FH) Lohnsteiner,

ich studiere an der Technischen Universität Graz Architektur und schreibe zurzeit in Betreuung von Herrn Professor Riewe meine Masterarbeit die sich mit dem Thema „Begegnungszone von Jung und Alt“ auseinander setzt. Ich untersuche durch die Theorie der Institutionen und Beispielen, sogenannte Case studies diesen Inhalt. Durch ein Entwurfsbeispiel wende ich das Wissen an, dass ich gewonnen habe. Bei den Case studies ist ihre Einrichtung ein Teil davon und darum hätte ich Fragen an Sie. Als erstes würde ich gerne wissen wie der Alltag bei Ihnen funktioniert und wie oft und lange sich die beiden Generationen treffen oder ob sie sich überhaupt regelmäßig treffen? Des Weiteren wäre es interessant was sie von der Zusammenlegung von Senioren und Kindern halten und welche Rolle dabei die baulichen Gegebenheiten spielen? Inwiefern profitieren unterschiedliche Generationen davon, wenn sie sich Räume und Bereiche miteinander teilen?

Vielen Dank!

Beste Grüße

Anna Brandauer

Mail von Herrn DI (FH) Christian Lahnsteiner

Sehr geehrte Frau Brandauer,

danke für Ihr Mail. Wir können uns gerne einen Termin für ein Telefongespräch vereinbaren. Meine Kontaktdaten finden Sie untenstehend.

Mit freundlichen Grüßen

DI (FH) Christian Lahnsteiner

GV Seniorenwohnheim Unteres Saalachtal

Leitung Verwaltung

5090 Lofer 309

Tel.: +43/6588/8639

Fax: +43/6588/8639-4

Mail: verwaltung@hdg-lofer.at

Telefongespräch mit Herrn DI (FH) Christian Lahnsteiner

Das Zusammenleben der Seniorinnen und Senioren und Kindern funktioniert sehr gut. Die Seniorinnen und Senioren kommen aus vier Gemeinden und sind zusammen 70 Bewohner. Der Kindergarten von St. Martin und Lofer hat sechs Gruppen, folglich sind das circa 100 Kinder. Es haben beide Einrichtungen einen eigenen Eingang.

Sie teilen sich gemeinsam die Aula in der Mitte, die gleichzeitig ein Multifunktionsraum für Veranstaltungen ist. Der Spielplatz der Kinder grenzt an den Demenzgarten und an die Terrasse der Seniorinnen und Senioren. Das Land Salzburg hatte am Anfang Zweifel an der Relevanz der Aula, jetzt jedoch wird sie bestens angenommen für zum Beispiel eine Adventfeier. Die Kinder studieren ein Schauspiel ein und führen es anschließend den Seniorinnen und Senioren vor. Die Aula wird sehr angenommen und bei jedem Anlass genutzt.

Von Oktober bis Juni besucht immer eine Gruppe einmal in der Woche das Seniorenheim, es wird gemeinsam gespielt und getanzt. Die Geburtstagsfeiern im Bistro und am Spielplatz funktionieren bestens. Aufgrund der Lärmbelästigung ist eine klare, bauliche Abgrenzung sehr wichtig. Die gemeinsamen Flächen werden sehr gut genutzt und die Kinder nehmen die Seniorinnen und Senioren als Opa und Oma Ersatz. Im September ist aufgrund des Beginns des Kindergartenjahres die Eingewöhnungszeit. Im Seniorenheim sind Menschen mit Pflegestufe drei bis sieben untergebracht. Am Anfang sind die Kinder distanziert, dies legt sich mit der Zeit, die Kinder werden offener gegenüber desorientierter, dementer und kranker Menschen und sie haben keine Scheu mehr. Der Tod wird von den Kindern fern gehalten, nur wenn ein Angehöriger der Kinder stirbt wird es individuell in der Gruppe besprochen.

Anekdote von Herrn Lohnsteiner: Eine Dame im Rollstuhl, mit einer Pflegestufe sechs (sieben ist die höchstmögliche Pflegestufe), hat zuvor kein Wort gesprochen, bei den Kindern hat sie lauthals gesungen, es war jedoch schwer sie zu verstehen. Nur zehn Prozent der Seniorinnen und Senioren verlassen das Stockwerk wenn die Kinder kommen, der Großteil freut sich auf das Wiedersehen der Kinder und nimmt die Begegnung an.

Mail an Frau Gabriele Dürnberger (Kindergartenpädagogin)

Sehr geehrte Frau Gabriele Dürnberger,

ich studiere an der Technischen Universität Graz Architektur und schreibe zurzeit in Betreuung von Herrn Professor Riewe meine Masterarbeit die sich mit dem Thema „Begegnungszone von Jung und Alt“ auseinandersetzt. Ich untersuche durch die Theorie der Institutionen und Beispielen, sogenannte Case studies diesen Inhalt. Durch ein Entwurfsbeispiel wende ich das Wissen an, das ich gewonnen habe. Bei den Case studies ist ihre Einrichtung ein Teil davon und darum hätte ich Fragen an Sie. Als erstes würde ich gerne wissen wie der Alltag bei Ihnen funktioniert und wie oft und lange sich die beiden Generationen treffen oder ob sie sich überhaupt regelmäßig treffen? Des Weiteren wäre es interessant was sie von der Zusammenlegung von Senioren und Kindern halten und welche Rolle dabei die baulichen Gegebenheiten spielen? Inwiefern profitieren unterschiedliche Generationen davon, wenn sie sich Räume und Bereiche miteinander teilen?

Vielen Dank!

Beste Grüße

Anna Brandauer

Telefongespräch mit Frau Gabriele Dürnberger

Einmal in der Woche ist eine Gruppe bei den Seniorinnen und Senioren in einem Raum pro Geschöß. Im Kindergarten gibt es vier Gruppen und noch zwei Krabbelgruppen. Das Seniorenheim hat drei Stockwerke und die Kindergartengruppen werden auf diese drei Geschöße aufgeteilt. Zusammen wird dann mit den Seniorinnen und Senioren gespielt, sei es Kinderspiele oder mögliche Rollenspiele.

Das Programm wird von den Seniorinnen und Senioren sehr gut angenommen: Sie warten auf die Kinder, wenn es auf deren Tagesablauf steht und sie sind auch enttäuscht, wenn das Zusammentreffen nicht stattfindet.

Die Kinder haben am Beginn immer ein bisschen Scheu, im Endeffekt geben sie aber dann den Seniorinnen und Senioren die Hand zum Gruß und verabschieden sich. Dadurch entsteht ein Kontakt zwischen den beiden Generationen.

Sie spielen gerne zusammen mit verschiedenen Instrumenten und singen gerne gemeinsam.

Die zentrale Aula, die von beiden Einrichtungen genutzt werden kann, wird für Veranstaltungen, wie Erntedankfest oder Advent, zur Verfügung gestellt.

Der gemeinsame Garten wird ebenfalls angenommen. Seniorinnen und Senioren die den Kontakt mit den Kindern wünschen kommen immer, die anderen Bewohnerinnen und Bewohner ziehen sich zurück.

Die Kinder lernen dadurch die Akzeptanz gegenüber anderen Generationen und sie sehen wie sich alte Menschen verhalten.

Es ist wichtig, dass die Begegnungen zwischen den beiden Generationen nicht zu oft stattfinden. Sprich, dass es einen regelmäßigen Rhythmus von gemeinsamen Aktivitäten gibt.